



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Josef Ohrwalder, ein beeinflusster Autor“

Verfasserin

Johanna Mayr, B.A.

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 390

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Afrikanistik

Betreuer:

ao.Univ.- Prof. Mag. Dr. Michael Zach

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen Menschen bedanken, die mich bei der Verfassung dieser Arbeit unterstützt haben. Herzlicher Dank gebührt meinem Betreuer Mag. Dr. Michael Zach.

Besondere Geduld und Toleranz brachten mir meine lieben Reifenstuhls, Gedi, Sophia und meine Afrikanistik-Mädels entgegen. Kassian, Caro und Christoph: Merci. In tiefer Dankbarkeit widme ich diese Arbeit meinen Eltern.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Aufbau und Methodik	3
2. Historischer Überblick.....	5
2.1 Der Sudan vor seiner Kolonialisierung	5
2.2 Die Situation in Ägypten zur Jahrhundertwende	6
2.3 Die ägyptischen Eroberung und die Turkiyya.....	8
2.4 Die Gründe für den Mahdiaufstand.....	11
2.5 Der Mahdiaufstand.....	12
3. Die Combonimission.....	14
3.1 Die zentralafrikanische Mission.....	14
3.2 Daniele Comboni.....	17
3.2.1 „Realismo Comboniano“ und der Plan zur Missionierung.....	18
3.3 Die Missionstätigkeit und die Schwierigkeiten.....	20
3.4 Internationale Verflechtungen des Ordens	22
3.4.1 Die Verbindung zu Österreich-Ungarn und Italien.....	23
3.4.2 Die Verbindung zu Großbritannien	23
4. Josef Ohrwalder.....	25
4.1 Die erste Zeit in Delen und die Gefangennahme	26
4.2 Die Gefangennahme	27
4.3 Der Ruf der Gefangenen außerhalb des Lagers	30
4.4 Die Flucht.....	33
4.5 Ohrwalder wird zum Autor: Warum?	35
4.5.1 These: Comboni.....	36
4.5.2 These: Das schlechte Gewissen gegenüber den Zurückgelassenen.....	37
4.5.3 These: Francis Reginald Wingate	38
5. Die Briten und ihr Machtanspruch im Sudan	40

5.1	Ägypten rückt ins Zentrum kolonialer Interessen	40
5.2	Internationalen Reaktionen auf die anhalte Besetzung Ägyptens durch die Briten ...	42
5.3	Britisches Vorgehen im Sudan	44
5.4	Die diplomatische Verteidigung des Niltals durch Großbritannien	45
6.	Sir Francis Reginald Wingate	48
7.	Die Translationsanalyse	51
7.1	Analyse der textexternen Faktoren beider Bücher	55
7.1.1	Textproduzent/ Sender	56
7.1.2	Senderintention	56
7.1.3	Empfänger	57
7.1.4	Medium/Kanal	58
7.1.5	Zielgruppen	59
7.1.6	Ort und Zeit	61
7.1.7	Kommunikationsanlass	62
7.1.8	Textfunktion	63
7.2	Analyse der textinternen Faktoren beider Bücher	65
7.2.1	Textinhalt	65
7.2.2	Präsuppositionen	74
7.2.3	Textaufbau	76
7.2.4	Nonverbale Elemente	77
7.2.5	Lexik	81
7.2.6	Suprasegmentale Merkmale	82
7.2.7	Wirkung	84
7.2.8	Die Verbreitung	85
7.3	Propaganda	85
7.3.1	Historische Beurteilung von Wingates Buch	87
8.	Conclusio	90
9.	Literaturverzeichnis	95

10. Anhang.....	103
10.1 Summary	103
10.2 Zusammenfassung.....	104
10.3 Curriculum Vitae.....	105

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Die Interdependenzen der textexternen Faktoren.....	55
Abb. 2	Die Interdependenzen der textinternen Faktoren.....	65
Abb. 3	Die Geflohenen: Josef Ohrwalder, die Schwersten und Adila.....	79

1. Einleitung

Die Idee zur Untersuchung der Person Josef Ohrwalders entsprang meiner eigenen regionalen Verwandtschaft zu dieser Person. Die Frage, welche Rolle ein Südtiroler Priester im Kolonialismuskurs des auslaufenden 19. Jahrhunderts einnimmt, hat meine Aufmerksamkeit geweckt. Anfangs war meine Erwartungshaltung zu seiner geschichtlichen Bedeutung gering, erstaunt musste ich jedoch im Laufe von Recherchen feststellen, dass Ohrwalder zu anderen, aus biographischer Sicht verwandten Persönlichkeiten wie beispielsweise Slatin Pascha, eine aus wissenschaftlicher Perspektive kaum erforschte Persönlichkeit darstellte, was seinen Einfluss auf die damalige Epoche jedoch nicht schmälerte. Die karge historische Bearbeitung seiner Person in Kombination mit meiner erwachten Neugierde, stellten den Motor für diese Arbeit dar. Als bald stieß ich in den Nachforschungen über Josef Ohrwalder (1865-1913) auf den Namen Reginald Wingate (1861-1953) und erkannte, dass eine Erarbeitung von Josef Ohrwalders Biographie nur in Kombination mit dem britischen Kolonialbeamten sinnvoll erschien. Deshalb stützt sich die Arbeit auf diese zwei Personen, ihre Biographien, Interessen, Verbindung und Interaktion.

Anhand ihrer Biographien und ihrer Vorhaben sollen die verschiedenen europäischen Akteure im Sudan und deren Machtinteressen der 1890er Jahre erarbeitet werden.

Das Fundament der Arbeit bildet ein historischer Überblick über die Situation in Ägypten und im Sudan zu den Anfängen des 19. Jahrhunderts. Die zwei Hauptpersonen, welche in diesen historischen Zeitraum eingebettet waren, bilden die zwei argumentativen Hauptstränge der Arbeit. Dabei soll ausgehend von Josef Ohrwalder auf die Absichten und Ziele der Combonimission im Sudan, deren Verbindung zu Italien und Österreich-Ungarn, die Verwicklungen in den Mahdi-Aufstand und Ohrwalders umstrittene Publikation *Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan und meine zehnjährige Gefangenschaft dortselbst* (1892) eingegangen werden.

Anhand von Reginald Wingate sollen die britischen Absichten im Sudan und in Ägypten beleuchtet und seine beziehungsweise die britischen Verbindungen zum Comboniorden dargelegt werden. Durch die Analyse Reginald Wingates Rolle in der Entstehung, Publikation und Übersetzung von Josef Ohrwalders Buch sollen die beiden Hauptstränge,

die Intention Ohrwalders und die Ziele Wingates, zusammengeführt und aufgelöst werden.

Zur Untersuchung dieses Themengebietes gehe ich von vier Thesen aus, die im Laufe der Arbeit verifiziert oder falsifiziert werden sollen. Sie bilden die Schnittstellen zwischen diesen beiden Personen, die aus wissenschaftlicher Sicht zu bearbeiten sind.

1. Sir Reginald Francis Wingate betrieb aktiv die Verfassung, Herausgabe und Verbreitung von Josef Ohrwalders *Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan und meine zehnjährige Gefangenschaft dortselbst*, um die Eroberung des Sudan in der britischen Gesellschaft vorzubereiten und zu legitimieren.

2. Die politische Situation Großbritanniens und das erwachende Interesse anderer europäischer Staaten am Sudan spielten eine elementare Rolle in Wingates Unterstützung der Herausgabe des Buches.

3. Wingate ging durch die Herausgabe des Buches eine Kooperation mit dem italienischen Comboniorden ein, obwohl Großbritannien in großer Konkurrenz zu Italien stand. Dies tat er zum einen, weil er durch Josef Ohrwalders Geschichte die Situation im Sudan durch die authentischen Augen eines über ein Jahrzehnt gefangengehaltenen Priesters darstellen und somit die Leser des Buches von den „barbarischen“ Zuständen überzeugen konnte, welche aus seiner Sicht im Sudan herrschten. Zum anderen stehen hinter der Publikation seine eigenen finanziellen Interessen, verbunden mit dem Wunsch nach Anerkennung.

4. Zwischen dem deutschsprachigen Originalbuch von Josef Ohrwalder und der englischen Übersetzung von Wingate gibt es erhebliche inhaltliche und sprachliche Unterschiede, welche von Wingate selbst und bewusst eingefügt worden sind. Durch diese Änderungen passte er das Buch seinen Intentionen an.

1.1 Aufbau und Methodik

Die Arbeit unterliegt einem zweigeteilten Aufbau. Aus den Thesen geht bereits hervor, dass eine interdisziplinäre Herangehensweise an das Thema notwendig und sinnvoll ist. Der erste Teil dieser Arbeit wird sich durch eine historische Annäherung an den Forschungsgegenstand erschließen. Im Rahmen der Literaturrecherche wird eine Analyse und Bewertung der bereits vorhandenen Quellen zur Combonimission erarbeitet, diese werden mit relevanten Schriften aus dem Online-Comboniarchiv in Bezug gesetzt. Darauf aufbauend erfolgt eine Untersuchung der zeitgenössischen Literatur zur Combonimission und den britischen Interventionen in Ägypten und im Sudan. Durch die Analyse der Interaktion der beiden Akteure sollen Schnittpunkte, gemeinsame Ziele und gegenseitige Abhängigkeitsverhältnisse dargestellt und erläutert werden.

Dem zweiten Teil, der Analyse des deutschsprachigen Originalbuches von Josef Ohrwalder und der übersetzten Version von Reginald Wingate, liegt ein translationswissenschaftliches Konzept zu Grunde. Die Kategorisierung der Übersetzungsarbeit Wingates ist hierbei entscheidend: Stuft man Wingates Buch als *bearbeitende Übersetzung* ein, so entspricht dies einer Einordnung von Übersetzungen, welche den Translationsprozess als bewusste Veränderung definiert. (Reiß 2000: 22) Zur Analyse der beiden Werke auf mögliche Disparitäten bediene ich mich der *pragmatischen W-Kette*. Diese Methodik bedingt eine kritische Auseinandersetzung und Diskussion der textexternen Faktoren, worauf die Analyse der textinternen Faktoren erfolgt. (Nord 1991: 40) Diese Methodik wird nach translationswissenschaftlichen Mustern beim Ausgangstext vollzogen werden, spricht bei Josef Ohrwalders Original. Durch die Fokussierung der Arbeit auf die Darstellung der Differenzen von Ohrwalders Original im Vergleich zur Übersetzung von Reginald Wingate wird diese Methodik auf beide Texte angewandt werden. Dem folgen ein Vergleich und eine Analyse der Ergebnisse.

Diese gewählte Vorgehensweise ist eine Abwandlung einer translationswissenschaftlichen Methodik. Dies liegt darin begründet, dass es grundsätzlich die Aufgabe der Translationswissenschaft ist, den Ausgangstext zu analysieren, aber nicht einen Vergleich zwischen einem Original- und einem Übersetzungstext zu erstellen, mit dem Ziel, diese Texte analytisch zu vergleichen. Dadurch wird die gebräuchliche translationswissenschaftliche Vorgehensweise

überwunden und eine erweiterte Beleuchtung beziehungsweise Abweichung der Texte von ihrer ursprünglichen Intention und Zielsetzung ermöglicht.

Aus der Verbindung von historischer Einordnung und translationswissenschaftlichen Ergebnissen ergibt sich die Interdisziplinarität der Arbeit.

2. Historischer Überblick

2.1 Der Sudan vor seiner Kolonialisierung

„Bilād al Sūdān“ heißt übersetzt „das Land der Schwarzen“. Diesen Begriff verwendeten arabische Geographen im 18. und 19. Jahrhundert, um ein riesiges Gebiet zu benennen: Dieses Territorium umfasste die heutigen Staaten Senegal und Mauretanien, Mali, Burkina Faso, den Niger und Tschad bis zur Republik Sudan, sprich ein weites Land, das sich zwischen dem Rotem Meer und dem Atlantik erstreckte. (Fitzenreiter 1997: 38) Bis ins 19. Jahrhundert war der Sudan ein geographischer Begriff ohne Hinweis auf eine politische Einheit. (Theobald 1965: 4)

Im Zuge dieser Arbeit wird sich der Begriff Sudan auf jenes Territorium beziehen, welches beinahe deckungsgleich mit dem Gebiet ist, das im 19. Jahrhundert von den türkisch-ägyptischen Truppen erobert wurde und 1956 zur Republik Sudan ausgerufen wurde. (Holt 1958a: 2) 2011 hat sich der Südsudan von der Sudanesischen Republik abgespalten.

Die gesamte Fläche wird von verschiedenen Klimazonen durchzogen, von der Sahara im Norden bis zu den tropischen Regenwäldern im Süden; den größten Bereich nimmt dabei die semiaride Sahelzone ein. Der von Süden nach Norden verlaufende Nil verband die damals ansässigen Völker. Durch den Nil hatte der Sudan bereits seit frühester Zeit eine Brückenfunktion zwischen dem Mittelmeerraum und Zentralafrika inne. (Fitzenreiter 1997: 37)

Vor der Kolonialisierung des Sudan stellte dieser keine politische Einheit dar. Das Gebiet zeichnete sich viel mehr durch eine Anzahl von Herrschaftsgebieten aus, die auf unterschiedliche Art und Weise gesellschaftlich organisiert waren. (Schönigh 2001: 27)

Bedeutend war seit dem 16. Jahrhundert das Funj-Reich. An der äthiopischen Grenze hatte sich 1504 das Sultanat der Funj mit seinem Zentrum Sennar festgesetzt. Dieses Reich expandierte in den darauf folgenden Jahrhunderten in den heutigen Nordsudan. Sennar kontrollierte die wichtigen Handelsrouten und regierte durch die Festlegung der lokalen Autoritäten die Bevölkerung. Parallel dazu entstanden kleinere, neue Königreiche, wie zum Beispiel jenes von Schendi nördlich des Zusammenflusses des Weißen und Blauen Nil liegend. (Schönigh 2001: 24) Das Funj-Reich war in den ersten

Jahrhunderten seines Bestehens islamisiert worden. Durch muslimische Gelehrte, die sich abseits der Städte niederließen, den Koran verbreiteten und die sozialen Gepflogenheiten der ansässigen Bevölkerung mit der Scharia in Einklang brachten, breitete sich der Islam aus. (Holt - Daly 1979: 33)

Ab dem 18. Jahrhundert war das Funj-Reich mit Aufständen in den Nordregionen des Reiches konfrontiert. Hinzu kamen die kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Sultanat von Darfur. Der Anlass dazu war das Ringen über die Vorherrschaft in der Provinz Kordofan. Darfur konnte als Sieger aus diesem Kampf hervorgehen und annektierte Kordofan. Ab den 1760-er Jahren büßte das Funj-Reich konstant an Macht ein. Die darauf folgenden Jahre waren von höfischen Kämpfen, Entkräftung der Zentralgewalt, Verfall der wirtschaftlichen Stärke und Störungen im Handel geprägt. Diese innere Instabilität von Funj machte eine ägyptische Eroberung erst möglich. (Fitzenreiter 1997: 43)

2.2 Die Situation in Ägypten zur Jahrhundertwende

Im 19. Jahrhundert waren die sudanesishe und ägyptische Entwicklung sehr eng miteinander verwoben. Deswegen erfordert die Betrachtung der Situation im Sudan auch eine Analyse der politischen Ereignisse in Ägypten.

Die Mamluken, militärische Sklaven, die aus dem Gebiet des heutigen Russland und dem Kaukasus stammten, erlangten im 13. Jahrhundert in Ägypten die Macht und hielten diese 267 Jahre aufrecht. 1517 nahmen die Osmanen den Mamlukenstaat ein, doch blieben die Mamluken bis zu Muhammad Ali als Herrschaftselite in Ägypten bestehen. (Philipp - Haarmann 1998: xi)

1801 gelang es dem Osmanischen Reich durch die Kooperation mit Großbritannien, die Franzosen, welche 1798 das Land besetzt hatten, aus Ägypten zu vertreiben und ihre ehemalige Herrschaft über Ägypten wieder zu etablieren. Bereits die napoleonische Invasion von 1798 führte dazu, die Herrschaft der Mamluken grundlegend zu erschüttern. (Haarmann 2004: 368)

In den Wirren, welche der Abzug der Franzosen mit sich brachte, kämpften verschiedene Akteure um die Vormachtstellung in Ägypten: Die Mamluken trachteten danach, ihren Anspruch als Herrschaftselite erneut geltend zu machen, das Osmanische Reich plante die Macht der Mamluken zu brechen. (Al-Sayyid Marsot 2007: 61) Nichts von all dem sollte jedoch in Erfüllung gehen.

Der albanische Soldat Muhammad Ali, 1769 in Kavalla in Mazedonien geboren, war mit den osmanischen Truppen ins Land gekommen, welche Ägypten wieder in Besitz nahmen. Ihm gelang es in dieser Zeit des Umbruchs als politisch militärischer Sieger hervorzugehen. (Haarmann 2004: 368) 1803 führte er eine Revolte der albanischen Truppen gegen den Gouverneur Kushran Pascha an. Diese Revolte stellte den Beginn seines steilen Aufstiegs bis an die politische Spitze Ägyptens dar. (Korger 1997: 2)

1805 wurde er zum Herrscher über Ägypten und 1806 ernannte der osmanische Sultan ihn zum Pascha. (Birken 1976: 262) Muhammad Alis Herrschaftszeit in Ägypten kann in zwei Perioden eingeteilt werden: Die erste Phase verbrachte er damit, seine Macht zu festigen und die Opposition auszuschalten, die zweite war gekennzeichnet von militärischer und ökonomischer Expansion. (Al-Sayyid Marsot 2007: 65)

Durch einen Hinterhalt ließ er 1811 einen Großteil der Mamlukenelite in der Zitadelle von Kairo ermorden. Mit diesem Schachzug war die Ausschaltung der inneren Opposition zum Großteil beendet. (Ibrahim 1998: 200) Darauf wandte er sich der Industrialisierung seines Landes nach europäischem Vorbild zu. (Al-Sayyid Marsot 2007: 66) Durch die Etablierung einer zentralisierten, administrativen Verwaltung erhöhte er umgehend die Produktionskapazität Ägyptens. (Mansfield 1971: 3)

Zentraler Bestandteil der Industrialisierung war der militärische Aufbau. Er ließ Waffenmanufakturen und Pulvermühlen errichten, um sich von Importen unabhängig zu machen. Darauf folgte die Industrialisierung des Textilsektors. Anschließend an die Modernisierungsprozesse der Industrie begann die militärische Expansion. (Al-Sayyid Marsot 2007: 66) Bis 1818 waren die ägyptischen Truppen auf der Arabischen Halbinsel im Kampf gegen die Wahhabiten im Einsatz. Im Anschluss erfolgte die Expansion in den Süden, in das Territorium des Sudan. (Korger 1997: 5)

2.3 Die ägyptischen Eroberung und die Turkiyya

Es gab wirtschaftliche und politische Motive, welche aus ägyptischer Perspektive für eine Eroberung des Sudan sprachen:

Richard Hill betrachtet den Sklavenhandel als Hauptursache für die Eroberung. Die Kontrolle des Südsudan bot einen Zugriff auf ein enormes Reservoir an Sklaven. Ägypten war durch Muhammad Alis Reformen im Agrikultur- und Industriesektor und einen hohen Bedarf an Arbeitskräften auf diese Art von Knechtschaft angewiesen. Zudem plante Muhammad Ali den Aufbau einer neuen schlagkräftigen „schwarzen Armee“, für welche er Sklaven aus dem Sudan benötigte.

Ein zweiter Grund war die politische Situation im Sudan selbst: Die gesamte Region von Dongola bis Sennar war in kleine Gebiete zersplittert und nach Kairo kamen Gesandte der jeweiligen Fraktionen, allesamt bereit ihre Nachbarn zu übervorteilen. Das Sultanat Sennar befand sich selbst kurz vor dem Zerfall und ägyptische Spione prophezeiten eine erfolgreiche ägyptische Eroberung des Sudan. (Hill 1959: 7)

Hinzu kam die Vorstellung von ungemeinen Reichtümern, welche in dieser Region vermutet wurden. Es wurde seit jeher gemutmaßt, dass der Südsudan riesige Goldvorkommen barg. Letztendlich wurden nur sehr geringe Mengen an Gold gefunden und diese waren von minderer Qualität. (Al-Sayyid Marsot 1992: 56)

Die wenigen Mamluken, die sich 1811 retten konnten, waren in den Sudan geflohen und hatten sich dort in Dongola festgesetzt. Für Muhammad Ali stellten sie, wenn auch keine akute, so doch eine fortwährende Gefahr dar. Auch dies war ein Antrieb für die Eroberung des Sudan. (Ibrahim 1998: 206)

Durch eine Unterwerfung dieser Region wurde zusätzlich die Kontrolle des Roten Meeres angestrebt; wer das Rote Meer beherrschte wurde automatisch zum Schutzherrn der Pilgerströme zu den Heiligen Stätten. Durch diese Stellung war es ein Leichtes, den Handel in eine für Ägypten profitable Richtung zu lenken. Aus dieser Perspektive erschienen Muhammed Alis Angriffe gegen die Wahhabiten in Arabien 1813-18 und der Eroberungszug gegen den Sudan als ein einziges, zusammenhängendes Projekt. (Hill 1959: 8)

Die Zeit zwischen 1820 bis 1881 ging in die sudanesishe Geschichte unter dem Namen Turkiyya ein, es war die Zeit der ägyptisch-türkischen Fremdbherrschaft. Zu dieser Bezeichnung kam es, weil Ägypten selbst zu dieser Zeit eine Provinz des Osmanischen

Reiches war. Zudem waren die Verwalter und die Armee der Besatzer meist nicht ägyptischer Abstammung und Türkisch wurde als Amtssprache geführt. (Warburg 2003: 6)

1820 begann die ägyptische Expansion in den Süden. Ein Teil des Heeres folgte Muhammad Alis Schwiegersohn, Muhammad Bey Khusraw, welcher Kordofan und Darfur erobern sollte, den anderen Teil sandte Muhammad Ali den Nil entlang nach Sennar unter der Führung seines dritten Sohnes, Ismail Kamil Pascha. Geschwächt durch Krankheit und Erschöpfung, doch aus ägyptischer Perspektive erfolgreich, erreichten die Truppen 1821 Sennar. (Hill 1959: 8f.) Muhammad Bey Khusraw unterwarf Bara und El Obeid und löste somit Kordofans Abhängigkeitsverhältnis zu Darfur. (Holt 1958a: 3)

Nur kurz nach den Eroberungszügen 1822 wurde Ismail Kamil Pascha durch einen Hinterhalt des lokalen Anführers von Schendi ermordet. Dies war der Auftakt einer Bewegung, welche sich gegen die Fremdbeherrschung Ägyptens richtete und rasant über das Niltal ausbreitete. Nur mit äußerster Härte konnte dieser Befreiungsbewegung Einhalt geboten und die ägyptische Herrschaft wieder hergestellt werden. (Westphal 1998: 95f.)

Nach dem Tod Ismail Kamil Paschas wurde die Ausplünderung der eroberten Gebiete zum vorrangigem ägyptischen Ziel. Die Steuerlast auf dem Rücken der sudanesischen Bevölkerung war so gewaltig, dass ein großer Teil der Einwohner keinen Sinn mehr darin sah das Land zu bebauen. Dies führte zu einem Verfall des landwirtschaftlichen Sektors.

Die regelmäßigen Abgaben mussten in Form von Sklaven, Pferden und Gold erbracht werden, auch die Versorgung des Besatzer-Heeres lastete auf den Schultern der Unterworfenen. Es kam zu Auswanderungsströmen der lokalen Bevölkerung nach Darfur, um sich der Steuerlast und der Verwüstung zu entziehen. Erst 1826, nach Jahren der Willkür, kam langsam Ordnung in die sudanesische Verwaltung. (Buchta 1888: 86) Nach der Ablösung der militärischen Regierung, die für die ersten fünf Jahre die Verwaltung organisiert hatte, kehrte durch eine zivile Verwaltung ab 1826 langsam Ruhe ein. (Holt 1958a: 22) Durch die neue und effektive Administration von Kurshid Pascha (1826-1838) entfaltete sich der Sudan aus ökonomischer Perspektive. (Powell 2001: 50) Die administrativen Erneuerungen durch die Turkiyya bestanden auch in der Errichtung von Militärstationen und Telegraphenverbindungen. Außerdem kam es zu einem Ausbau des Schul- und Verwaltungswesens. Durch diese Einrichtungen wurden die Kommunikationsmöglichkeiten und die Sicherheit verbessert, was dem Land zu einem wachsenden Außenhandel und einer besseren ökonomischen Lage verhalf. (Westphal 1998: 95f.) Khartoum hatte sich zu einem afrikanischen Zentrum entwickelt, europäische

Konsulate wurden eröffnet, ebenso Andockstellen für Schiffe entlang des Nil. 1842 weitete die ägyptische Administration ihren Einfluss auch auf die Häfen von Suakin und Massawa aus.

Durch widersinnige Befehle Muhammad Alis in seinen letzten Lebensjahren litt die Administration des Sudan. Wie Holt und Daly darlegten, wurde Ali im fortgeschrittenen Alter senil. 1854 kam sein Sohn Muhammad Said Pascha an die Macht und es hatte den Anschein, als würde der Sudan als Kolonie Ägyptens vollkommen aufgegeben werden, bis es gelang, das enorme Gebiet durch eine effizientere Verwaltung enger an Kairo zu binden. (Powell 2001: 50) 1879 wurde die expansive Politik fortgeführt, auch das Nilbecken fiel in ägyptische Hand.

Die Erbeutung von Sklaven war ein zentrales Element der Turkiyya. Die Verwaltung bediente sich zur „Einholung“ von Sklaven privater arabischer Armeen, welche den Sklavenhandel aufblühen ließen, zum Leidwesen der Mehrheitsbevölkerung im Sudan. (Biel 2001: 78f.) Der erste ägyptische Herrscher, der aufgrund des zunehmenden britischen Einflusses den Sklavenhandel verbot, war Muhammed Said. Dies geschah im Dezember 1854, ein halbes Jahr nach dessen Ernennung zum Wali von Ägypten. Er erließ einen Befehl an den Gouverneur der südlichen Provinz, dass die Einfuhr von Sklaven aus dem Sudan nach Ägypten verboten sei. (Bear 1967: 430)

Durch die ägyptische Besetzung entstanden folgende Provinzen: Nubien, Sennar, Taka, Senhit, Suakin, Massaua, Kordofan, Darfur, Faschoda, Bahr el-Ghazal und Hatte el-Estiwa. (Plechtia 1967: 19) Insgesamt verschlechterte sich die Lage der Sudanesen zunehmend unter der Herrschaft der Turkiyya. An diesem Umstand waren die ägyptischen Gouverneure auf sudanesischem Gebiet nicht unbeteiligt, denn Kairo entledigte sich unfähiger und unbeliebter Beamter, indem diese in den Sudan versetzt wurden. Ihr Interesse bestand vorrangig darin, sich persönlich zu bereichern und sobald als möglich nach Ägypten zurückzukehren. In den Jahren von 1825 bis 1881 waren 25 verschiedene Gouverneure im Sudan im Amt. (Hofmann - Vorbichler 1979: 223f.)

2.4 Die Gründe für den Mahdiaufstand

Durch die Turkiyya wurde im Sudan eine Zeit der politischen und sozialen Tragödie hervorgerufen. In der Bevölkerung erwachte der Wunsch nach einem Ausweg aus dieser Unterdrückung. (Hofmann.- Vorbichler 1979: 223f.) Im Sudan war die Vorstellung weit verbreitet, dass am Ende des dreizehnten Jahrhunderts des islamischen Kalenders (1881-82) Allah einen Mahdi senden würde, um die Bevölkerung von Unterdrückung zu befreien und den rechten Glauben wiederherzustellen. (Holt 1958b: 276)

Durch die für die meisten Bewohner des Sudan kritische Situation der Fremdherrschaft mit all ihren desaströsen Folgen war die Möglichkeit gegeben, diese Krise mit dem Ende der Welt zu assoziieren und der islamischen Frohbotschaft von der Einrichtung einer gerechten und wohlhabenden Gemeinschaft der Gläubigen (die immer auch eine Drohbotschaft ist) Gehör zu verschaffen. Zur Führung dieser Unternehmung bedurfte es einer besonderen Person mit außergewöhnlichen Fähigkeiten, die den Glauben an eine solche Utopie verkörpern konnte: den Mahdi. In ihn konnten schlechter gestellte Menschen ihre Wünsche und Hoffnungen projizieren. (Sonderegger 2010: 83f.)

1881 kam es schließlich zur indigenen Erhebung: dem Mahdiaufstand. Die spezifischen Gründe der Erhebung werden hier dargelegt:

Als elementaren Grund für das sudanesisches Aufbegehren kann die enorme Steuerlast angesehen werden, unter welcher die Bevölkerung litt. Vor allem den armen Teil der Bevölkerung trafen die Abgaben hart. Zudem wurden die Steuern von den verschiedenen Gouverneuren auf eine gewalttätige und erniedrigende Art und Weise eingetrieben. Häufig schlugen die Gouverneure auf die offiziellen Steuerleistungen noch einen inoffiziellen Betrag auf, welchen sie sich in die eigene Tasche wirtschafteten. (Ballin 2001: 209)

Na'ūm Šuquair, der 1903 in Kairo sein Werk über die Geschichte des Sudan publiziert hat, sah die Revolte als Racheakt gegen die gewalttätige türkisch ägyptische Eroberung des Sudan: Der König von Sennar war nach Ismail Paschas Eroberung nach Äthiopien geflohen. Unter seiner Führung vereinten sich die Rebellen der Turkiyya. Nach der Ermordung Ismails brach über diese Rebellen eine bisher unbekannte Wucht der Gewalt herein. Als der Mahdi sechzig Jahre später erschien, wollten sich die Nachkommen für die Massaker an ihren Vorfahren rächen. (Šuquair 1903 zitiert in Ballin 2001: 209)

Das Verbot des Sklavenhandels war in zweifacher Hinsicht heikel. Zum einen basierte ein wesentlicher Teil Wirtschaft des Landes auf dem Sklavenhandel, zum anderen fühlten sich die sudanesischen Sklavenhändler in ihrer Existenz bedroht. Hinzu kam noch, dass vermehrt Europäer Ämter im Sudan bekleideten, dies beleidigte die indigene Bevölkerung, da es als schmachvoll empfunden wurde, von Ungläubigen regiert zu werden. (Sonderegger 2010: 83)

Ägypten war zudem außer Stande die Situation richtig einzuschätzen, als sich Muhammad Ahmad zum Mahdi proklamierte. Durch die Unterschätzung seiner Person und seines Gefolges konnte er sich mit seinen Anhängern erst richtig entfalten. (Holt 1958a: 40f.)

Das Eindringen der Europäer in Ägypten nahm in den 1870er Jahren enorm zu. Der Engländer General Charles Gordon wurde 1873 Gouverneur des Sudan. Unter ihm wurden der Italiener Romolo Gessi Gouverneur von Bahr al-Gazal der Deutsche Eduard Schnitzer, bekannt unter dem Namen Emin Pascha, Gouverneur von Equatoria und Giacomo Bartolomeo Messedaglia Gouverneur von Dara in Darfur. Aus dieser Präsenz von Europäern im Sudan kann auch abgeleitet werden, wie schlecht es um die ägyptischer Verwaltung stand. Laut Holt und Daly war auch die instabile Herrschaft in Ägypten ein Grund für das Aufbegehren der Sudanesen. (Ballin 2001: 212)

2.5 Der Mahdiaufstand

Muhammad Ahmad ibn as-Sayyid Abdallah war der Name jener Person, der in die Geschichte als der Mahdi des Sudan einging. Muhammad Ahmad wurde 1844 in Darar bei Dongola geboren. Seine frühen Jahre waren geprägt von persönlichem Unglück und von sozialer und familiärer Instabilität. Als Sohn eines armen Bootsbauers war er bereits in jungen Jahren verwaist und gezwungen bei einem Onkel in Aba zu leben. Als Kind zeigte er eine außergewöhnliche Wissensbegierde. Im Alter von neun Jahren konnte er bereits den gesamten Koran rezitieren. Mit sechzehn war er Derwisch und ein leidenschaftlicher Schüler des Sufismus. Nach der siebenjährigen Lehre bei seinem religiösen Mentor, Scheich Muhammad Sharif, war es dem jungen Derwisch erlaubt

worden im Land zu missionieren. Im Jahr 1870 ließ sich Muhammad Ahmad auf der Insel Aba nieder und erwarb durch seinen Ruf demütig, fromm und asketisch zu sein in den darauf folgenden zehn Jahren eine große Anhängerschaft. (Dekmejian - Wyszomirski 1972: 203f.) Bevor er sich auf der Insel Aba niederließ, hatte er zahlreiche Reisen durch den Sudan getätigt und die beschwerliche Situation, in der sich die Bevölkerung befand, tief nachempfunden. Selbst überzeugt davon der Mahdi zu sein, begab er sich nach Aba, um andere in seine bevorstehende, geheime Mission einzuweihen, mit dem Ziel, die Welt von Schamlosigkeit und Korruption zu reinigen. Er suchte nach Mitstreitern für den Jihad gegen die ungläubigen Türken und versuchte sie durch seine Position als Mahdi an sich zu binden. Als er sich schließlich im August 1881 zum Mahdi erklärte, waren die Chancen auf Erfolg äußerst günstig. (Beshir 1977: 15)

1881, am Berg Qadir, versuchte der Gouverneur Rauf Pascha auf ägyptischen Befehl den Mahdi und sein Gefolge aufzuhalten, doch überrascht von einem militärischen Hinterhalt der Mahdisten wurden Rauf Pascha mit seinen Truppen niedergeworfen. Durch diesen Sieg gewann der Mahdi an Glaubwürdigkeit und vergrößerte seine Anhängerschaft im Sudan. Auch Rauf Paschas Nachfolger, Karl Giegler, versuchte sich den Aufständischen entgegen zu stellen, ebenfalls erfolglos. Mohammed Ahmed und seine Bewegung breiteten sich weiter aus. (Paganini 2001: 40)

Die Eroberung Khartoums durch die Mahdisten kennzeichnete den definitiven Kollaps der ägyptischen Administration im Sudan. Rudolf Slatin Bey, Gouverneur von Darfur, hatte seine Provinz bereits 1883 an den Mahdi verloren. Die Provinz Bahr al-Ghazal unter Lupton Bey war im April 1884 erobert worden. (Smith 1972: vii) Durch die Eroberung Khartoums herrschte der Mahdi nun über einen großen Bereich des ehemaligen ägyptischen Sudan. (Paganini 2001: 41)

Im Juni 1885 verstarb der Mahdi nach einwöchiger Erkrankung, wahrscheinlich an Typhus. Dies geschah nur sechs Monate nach seinem Sieg über Khartoum. (Theobald 1965: 140) Zu seinem Nachfolger wurde Kalif Abdullahi ernannt. Dieser bezeichnete sich selbst sowohl als Nachfolger des Mahdi, als auch als Mahdi selbst. (Cechovsky 1981: 3) Bis 1898 schaffte er es, seine Macht zu erhalten und den Ägyptern zu trotzen, bis er von britischen Truppen bei Omdurman bezwungen wurde. (Cechovsky 1981: 194)

3. Die Combonimission

3.1 Die zentralafrikanische Mission

In den 1830er Jahren wuchs sich in der katholischen Kirche Europas das Verlangen nach der Missionierung Afrikas. In diversen europäischen Ländern bildeten sich Missionsvereine: Die ersten entstanden in Frankreich, in Lyon und Paris. (Baumann 2003: 7) Insgesamt wurden 91 neue katholische Institute im 19. Jahrhundert gegründet, 22 davon beschäftigten sich ausschließlich mit der Missionierung. (Ballin 2001: 93)

Für die Organisation dieser Missionsvereine gründete Papst Gregor XVI. 1838 die Zentralstelle zur Förderung und Koordinierung der Missionsarbeit der katholischen Kirche, die Päpstliche Kongregation Propaganda Fide. Diese sollte sich nicht nur der Strukturierung und Koordinierung der Missionsvereine annehmen, sondern sich auch um die Heranbildung von Missionaren kümmern.

Propaganda Fide organisierte 1846 eine Missionsexpedition nach Zentralafrika. Die Anregungen dafür, sich gerade dieses Gebietes anzunehmen, kamen von dem jungen Diözesanpriester Annetto Casolani aus Malta, welcher den Reisebericht des Böhmen Ignaz Pallme studiert hatte. Pallme war von 1838 bis 1839 aus El Obeid, in Kordofan liegend, an die Grenze zu Darfur vorgedrungen. Genau jenes Gebiet, über welches Pallme berichtet hatte, fasste die Mission nun ins Auge. (Baumann 2009: 18)

Die päpstliche Zentralstelle Propaganda Fide stellte für diesen Auftrag eine internationale Gruppe an Missionaren zusammen. Neben Casolani bestand die Gemeinschaft aus dem polnischen Jesuiten Maximilian Ryllo, dem slowenischen Priester Ignaz Knoblecher und Anglo Vinco, der dem Institut Mazza in Verona angehörte.

Hindernisse und Meinungsverschiedenheiten führten dazu, dass Casolani, der eigentliche Begründer der Mission, eigene Wege ging und Pater Ryllo verstarb bereits nach viermonatigem Aufenthalt in Khartoum. Ignaz Knoblecher wurde deshalb 1848 zum Vorstand der Mission ernannt. (Baumann 2003: 8).

Das Projekt Zentralafrika hatte drei Ziele: Die Missionierung der lokalen Bevölkerung, das Eindämmen des Sklavenhandels und die Seelsorge der ansässigen Europäer. (Mitterrutzner 1869: 10)

Das letzte Ziel wurde bald vernachlässigt, da die europäischen Händler erstrangig am finanziellen Gewinn interessiert waren und nicht an christlicher Moral. (Baumann 2010: 48)

Als Ausgangspunkt für die Missionierung war Khartoum gewählt worden. Die Stadt war der südlichste Punkt, der mit Europa durch eine Telegraphenverbindung in Kontakt stand. Die Missionsstation sollte allerdings südlich von Khartoum entstehen. 1849 startete Knoblecher von Khartoum aus zusammen mit Vinco seine Expedition entlang des weißen Nil bis auf die Höhe der heutigen Stadt Juba, um sich nach einer geeigneten Niederlassung für die Mission umzusehen.

Um diese Reise bewältigen zu können, mussten sie zusammen mit türkischen Händlern reisen. Diese waren bei der lokalen Bevölkerung verhasst, da sie sich intensiv am Sklavenhandel beteiligten. Den ersten Eindruck und das Erscheinungsbild, das die türkischen Händler gemeinsam mit den Missionaren bei der ansässigen Bevölkerung hinterließen, war alles andere als vertrauensvoll. (Baumann 2009: 22)

Knoblecher leitete die Mission von 1848 bis zu seinem Tod 1858. In dieser Zeit hatte er große Schwierigkeiten das Projekt „Missionierung Zentralafrikas“ aufrecht zu erhalten. Propaganda Fide war über die Misserfolge der Mission unzufrieden und stellte ihr Fortbestehen in Frage. Knoblechers Lage war von ausbleibender Finanzierung und mangelndem moralischen Rückhalt durch Propaganda Fide gekennzeichnet. Zusätzlich standen schwere Meinungsverschiedenheiten der Missionare vor Ort an der Tagesordnung. Knoblecher besann sich in dieser von Kontroversen gezeichneten Situation seiner Nationalität und wandte sich an den Kaiser von Österreich. (Leone 298: 10). Nur durch Knoblechers Engagement, das Ansuchen um materielle Unterstützung bei Österreich konnte das gesamte Missionierungsprojekt vor dem Zusammenbruch bewahrt werden. (Baumann 2003: 8)

Nach einer Audienz beim Kaiser Franz Josef am 17. März 1851 erhielt Knoblecher folgende Zugeständnisse:

1. Ein österreichisches Konsulat wurde in Khartoum errichtet, es nahm die Interessen der Mission wahr.
2. Die Missionare erhielten einen „Ferman“, einen Schutzbrief. Durch dieses Dokument erhielt die Mission denselben Status wie alle anderen katholischen Kirchen im Osmanischen Reich.

3. Aufgrund des Zieles der Mission, die Sklaverei zu bekämpfen, bekam die Mission jährliche Zahlungen für den Loskauf von Sklaven aus dem „Sklavenredemptionfond“.
4. Die Mission erhielt die Erlaubnis und eine Empfehlung des Kaiserhauses, in den österreichischen Diözesen Spenden zu erbitten. (Baumann 2009: 25)

Nach seinem Erfolg beim Kaiser gewann Knoblecher auch noch hohe Mitglieder des Marienvereins für sich und konnte sie für seine Mission begeistern. (Baumann 2009: 26) Der Marienverein für Afrika, der sich der Missionierung und Befreiung von Sklavenkindern verschrieben hatte, war 1851 gegründet worden und stand ebenfalls unter der Schutzherrschaft von Kaiser Franz Joseph. (Sommerauer 2010: 2)

Durch Spendenaufrufe wurden neue Mittel für die Mission mobilisiert. Der Marienverein war jedoch auch darauf bedacht, dem Missionierungsprojekt eine österreichische Prägung zu geben. (Baumann 2009: 26) Die Verbindungen zwischen Ignaz Knoblecher, Österreich-Ungarn und dem Marienverein werden durch den Jahresbericht des Marienvereins von 1853 augenscheinlich.

In Folge der, von der kaiserlichen Regierung für die Mission erwirkten großherrlichen und viceköniglichen Ferman, dann der Errichtung des kaiserlichen Consulates von Chartum, erfreut sich die Mission entgegenkommender Behandlung von Seite der egyptischen Localbehörden; weder stoßen unsere Bestrebungen in der hiesigen Station auf Hindernisse, noch legt man uns Schwierigkeiten in den Weg, dieselben auch in die tieferen Sudanländer auszudehnen. (Knoblecher 1852 zitiert nach Zweiter Jahresbericht des Marien-Vereines zur Beförderung der Katholischen Mission in Central-Afrika 1853: 4)

Durch die Unterstützung des Marienvereins war es Knoblecher möglich, zwei Missionsstationen zu errichten. Die eine wurde südlich von Khartoum am weißen Nil unter der Bevölkerung der Kic errichtet. Sie erhielt den Namen: Heiligen Kreuz. Eine weitere Station entstand in Gondokoro unter der Bevölkerung der Bari. (Leone 1888: 10) Bis 1858 florierten die Stationen, doch am 13. April desselben Jahres schied Knoblecher von Krankheit gezeichnet dahin, ebenso ein Großteil der Mitbrüder der Stationen. Propaganda Fide wollte aufgrund dieser Nachrichten die Mission in Zentralafrika endgültig aufgeben. Nur durch eine intensive Überzeugungsarbeit der Missionare in Europa konnte die Schließung verhindert werden. In den acht darauf folgenden Jahren

wurde weiterhin versucht die Missionierung aufrecht zu erhalten, doch die immer wieder neu eingetroffenen Missionare waren an die Klimabedingungen nicht gewöhnt und der Großteil von ihnen verstarb binnen kurzer Zeit. (Geyer 1892: 5)

Nach all dem muß man sagen, daß das bisherige Resultat der Mission ein trauriges gewesen ist; die Keime welche Msgr, Knoblerch gelegt hatte, drohten fruchtlos zu ersterben. In Europa wagte niemand mehr, daß Riesenwerk der central-afrikanischen Mission wieder neu aufzurichten; schon der Gedanke daran schien tollkühn. (Geyer 1892: 5)

3.2 Daniele Comboni

Daniele Comboni wurde am 15. März 1831 in Limone am Gardasee als Kind armer Eltern geboren. Er war der einzige Überlebende von acht Geschwistern. Durch Vermittlungen des Dorfpfarrers konnte er am Institut Mazza in Verona die Schule besuchen. Bereits als Junge war Comboni sehr religiös und entschied sich aufgrund seines festen Glaubens Priester zu werden. (Faraci - Uhl 1988: 10)

1849 kam der Missionar Don Angelo Vinco von seinem Aufenthalt in der zentral-afrikanischen Mission zurück und verweilte für zwei Monate im Institut von Don Mazza. Von den Erzählungen Vincos war der junge Comboni beeindruckt und so beschloss er selbst in der zentralafrikanischen Mission tätig zu werden.

1854 erhielt er die Priesterweihe und kümmerte sich bis 1856 um die Seelsorge in diversen Dörfern nahe Verona. Knoblerch hatte 1856 acht ehemalige Sklavenkinder nach Europa zur Ausbildung gesandt, vier davon wurden in Don Mazza untergebracht. Comboni, voller Begeisterung über das Eintreffen der jungen Afrikaner, beschloss nun endgültig sich der Missionierung Zentralafrikas anzunehmen. 1857 machte er sich in Begleitung von fünf weiteren Missionaren nach Afrika auf. (Geyer 1882: 11) Mit seinen 26 Jahren, war er der jüngste der Gruppe. Die Reise führte sie von Triest aus nach Alexandria und nach einem Umweg ins Heilige Land setzten sie ihre Reise über Kairo und Khartoum fort. 155 Tage dauerte es bis sie ihr Ziel Khartoum erreichten. Von dort

begaben sie sich in die Station Heiligen Kreuz, wo sie ein harter Alltag erwartete, so musste vor allem körperliche Arbeit verrichtet werden, um die Station funktionstüchtig zu halten. An seine Eltern schrieb Comboni folgendes:

Wir müssen uns abmühen, schwitzen und sterben, aber der Gedanke aus Liebe zu Jesus Christus und für das Heil der am meisten verlassenen Seelen sich zu mühen, ist zu verlockend, als daß man uns von diesem großem Unternehmen abbringen könnte. (Comboni o.J. nache Faraci - Uhl 1988: 19)

Die Gruppe der neu eingetroffenen Missionare ereilte bald das Schicksal ihrer Vorgänger wie zur Zeit Knoblechers. Zwei von ihnen verstarben in den ersten zwei Jahren, Comboni selbst wurde, gesundheitlich schwer angeschlagen, zur Erholung zurück nach Hause berufen. In Don Mazza angekommen, nahm er sich außerdem der erkrankten ehemaligen Sklavenkinder an, die immer noch im Institut verweilten. Das mitteleuropäische Klima und Krankheiten, gegen die sie als Afrikaner keine körpereigene Abwehr aufbauen konnten, setzten ihnen so zu, dass keines der Kinder überlebte. Ausgehend von dieser Erfahrung, sowie von der Gewissheit, dass das zentralafrikanische Klima für europäische Missionare unverträglich war, entwickelte Comboni eine neue Missionsstrategie. (Baumann 2009: 43)

3.2.1 „Realismo Comboniano“ und der Plan zur Missionierung

Combonis Strategie liegt folgend Beobachtungen zu Grunde:

1. Europäische Missionare überleben langfristig das zentralafrikanische Klima nicht.
2. Die Ausbildung von afrikanischen Kindern in Europa ist nicht hilfreich, denn nach der Rückführung in ihre Heimat vergessen sie das Gelernte und passen sich wieder ihrem rückständigen Umfeld an. [sic]
3. Durch das Verbot des Sklavenhandels ist die Ausfuhr von afrikanischen Kindern sehr schwierig, weder die lokale Bevölkerung, noch die Verwaltung in Kairo zeigen sich dafür kooperativ. (Moffa 1998: 403)

Combonis „Realismus“ wollte der „Verschwendung von Energie“ europäischer Missionare ein Ende bereiten. Aus diesem Grund war sein Ziel, „schwarze“ Missionare auszubilden und diesen die Aufgabe zur Missionierung ihrer Landsleute zu übertragen. Moffa beschreibt diesen Schritt nicht als einen Rückzug Combonis, sondern als einen Schritt in Richtung „Empowerment“ der Afrikaner. (Moffa 1998: 404) Demzufolge ließ Comboni ein Institut in den gemäßigten Zonen Afrikas errichten, an der Küste, damit dieses leicht zugänglich war. Hier sollten sich die Missionare an das Klima gewöhnen und sich dem Studium der Sprachen und Kultur der indigenen Völker widmen. Um dieses Unterfangen zu realisieren, versuchte Comboni Mitstreiter in Österreich, Frankreich und Deutschland zu gewinnen. (Baumann 2009: 44) Die Publizierung und Bekanntgabe seiner Pläne erfolgte in Europa zwischen 1865 und 1866. (McEwan 1987: 88) Zuspruch bekam er vom Marienverein in Wien und vom Kölner Verein. (Baumann 2009: 44f.) Der Kölner Verein hatte sich auch der Missionierung und Sklavenbefreiung verschrieben. (Hollweck o.J.: 2) Comboni wollte sein Vorhaben auf dem ersten Vatikanischen Konzil vortragen, doch bevor es dazu kam, marschierten die italienischen Truppen in den Vatikan ein und das Konzil wurde abgebrochen. (Baumann 2009: 44f.) Nachdem Propaganda Fide Comboni mitgeteilt hatte, dass sie die Bestrebungen der Missionierung Zentralafrikas nicht finanzieren würden, gründete Comboni ein eigenes Seminar in Verona. Dieses Unterfangen wurde vom Bischof von Verona, Luigi von Canossa, unterstützt. Am 1. Juni 1867 wurde das „Institut des guten Hirten“ von Comboni ins Leben gerufen. Ziel war ausschließlich die Missionierung Afrikas, und damit verbunden die Ausbildung von Missionaren. (Faraci - Uhl 1988: 35)

Nach der Gründung dieser Institute machte sich Comboni erneut auf, um nach finanzieller Unterstützung in Deutschland und Österreich zu suchen. (Baumann 2009: 46f.) Claudio Moffa unterstreicht, dass Comboni bei der Suche nach Finanzmitteln den Islam als besonders düster darstellte. Wenn er sich in Europa aufhielt, um Gelder für seine Mission aufzutreiben, sprach er von:

[...] >peste e corruzione< musulmana, di religione che >segue gli istinti e le passioni piú basse<, die religione >comodissima<, che spinge i musulmani all' >infingardaggine<, e alla >inclinazioni bestiali e antisociali<(Moffa 1998: 411)

[Pest und Korruption< der islamischen Religion, eine Religion, welche >den Trieben und der niedrigsten Leidenschaften< verfällt, eine >bequeme

Religion<, welche Muslime zu >Faulheit< ermutigt und >bestialische und asoziale Neigungen< hervorruft.]

Combonis Einstellung zum Islam war von einer negativen Grundhaltung geprägt. Diese Einstellung resultierte aus mehreren Faktoren: Comboni differenzierte nicht zwischen Arabern, Muslimen, Sklavenhändlern und dem Islam als Religion. Er vereinte diese vier Begriffe zu einer Vorstellung, die in seiner Wahrnehmung zu einem einzigen Feindbild verschmolzen. Dies war sein Feindbild und das große Hindernis, das der christlichen Missionierung des Sudan entgegenstand. (Moffa 1998: 406) Comboni war überzeugt davon, dass die Araber und die Ägypter vergebens über Jahrhunderte versucht hätten den Sudan zu islamisieren, denn einer Sache war er sich gewiss: „I neri abborrono l’islamismo.“ (Moffa 1998: 408) [Die Schwarzen hassen den Islam]

3.3 Die Missionstätigkeit und die Schwierigkeiten

Comboni warb im gesamten mitteleuropäischen Raum um Finanzierung und Mitarbeiter für den Verein des guten Hirten. Die finanzielle Unterstützung kam dabei erstrangig aus Deutschland und Österreich, die Mitarbeiter hingegen aus dem oberitalienischen Raum. Zwischen 1873 und 1881 traten 95 Mitglieder in die Institute ein, davon waren lediglich 14 aus deutschsprachigen Gebieten. In Kairo wurde ein erster Teil von Combonis Konzept realisiert, es wurde ein Institutssitz gegründet, um dort Kinder zu unterrichten und um sie als Missionare auf ihre späteren Tätigkeiten vorzubereiten: Ein Basis- und Akklimatisierungscamp. Comboni kehrte nach der Gründung des Institutes in Kairo nach Europa zurück und errichtete 1872 die Kongregation „Pie Madre della Nigrizia“, das weibliche Pendant zum „Verein des guten Hirten“. Damit erreichte er, dass ihn Propaganda Fide zumindest soweit unterstützte, dass Rom das Vikariat Zentralafrika wieder genehmigte und Comboni zum Provikar und Leiter erklärte. (Baumann 2009: 47) Es wurden zwei weitere Missionsstationen im Sudan eröffnet, eine in El Obeid und eine in Delen. Insgesamt waren somit zwei Institute in Verona zur Ausbildung der Missionare gegründet worden. Eines für Frauen und eines für Männer. Zwei Akklimatisierungscamps in Kairo, welche gleichzeitig als Schulen dienten, zwei Institute in El Obeid, zwei in Khartoum, zwei in Delen, sowie zwei in Gondokoro und Heiligenkreuz. Comboni

arbeitete darauf hin, dass die Jungen und Mädchen, die in den Stationen aufwuchsen, irgendwann untereinander heiraten würden und dadurch eine christliche Familie und Gemeinschaft entstehen würde. (Ballin 2001: 137) Insgesamt wurden zwischen 1842 und 1881 497 Menschen getauft. (Ballin 2001: 143)

1877 wurde Comboni schließlich zum Bischof des „Apostolischen Vikars von Zentralafrika“ geweiht. Die Missionserfolge blieben spärlich und Khartoum war immer noch, so wie bereits Knoblecher es beschrieben hatte, ein ungesunder Ort und ein Zentrum für den Sklavenhandel. Die lokale Bevölkerung, von den Sklavenhändlern verfolgt, hegte auch gegenüber den Missionaren großes Misstrauen. (Baumann 2009: 47f.)

Nach einer langen Erkundungsreise in die Nuba Berge erkrankte Comboni schwer und verstarb am 10. Oktober 1881 im Alter von 50 Jahren. (McEwan 1987: 101). Dies traf die Mission unvorbereitet, die Bestürzung über sein Ableben war groß, es kam zu chaotischen Zuständen in den Stationen. (Paganini 2001: 23) Nach seinem Tod gab es niemanden mehr, der die ohnehin schon dezimierte Gemeinde zusammenhielt. Vor allem auch deshalb, weil der von Comboni erwählte Nachfolger einen Tag vor ihm selbst verstorben war. (Baumann 2010: 48)

Bei Combonis Ableben zählte sein Institut 36 männliche Mitglieder, 12 Priester, neun Theologiestudenten und fünfzehn Laien, welche in den verschiedenen Stationen arbeiteten. (Baumann 2003: 84) Es dauerte über ein Jahr, bis man sich auf einen Nachfolger einigen konnte, nämlich auf Francesco Sogaro aus Verona. Als er ernannt wurde, waren die Aussichten auf den weiteren Erfolg der Mission vernichtend. Die Mahdiyya war im vollen Gange und Kordofan war bereits unter ihrer Kontrolle. Sogaro hatte keine Möglichkeiten seine Missionsstationen zu retten. (Paganini 2001: 23) 1883 konnte Sogaro ein einziges Mal seinen Bischofssitz in Khartoum betreten, bevor auch diese Stadt von den Mahdisten eingenommen wurde. Er begab sich in die Nähe von Kairo nach Gesirah, um dort eine neue Station für die geflohenen Christen aus Khartoum zu eröffnen. Da die Missionierung durch die Mahdibewegung nahezu unmöglich wurde, beschloss Sogaro, dass die Umwandlung des Vereins in eine Kongregation notwendig wurde, wenn die Missionierung des Sudan in dieser politischen Lage noch erfolgreich sein sollte. Dies geschah 1885. (Baumann 2009: 53) Zwei Jahre nach Combonis Tod waren alle Stationen im Sudan durch die Mahdisten zerstört worden. Dem Institut blieb allein die Niederlassung, das Basislager in Kairo. (Baumann 2003: 84)

3.4 Internationale Verflechtungen des Ordens

Comboni lebte in einer Zeit des aufkommenden Nationalismus. Auf österreichischem Territorium geboren, italienischer Muttersprache und durch die 1866 veränderte territoriale Zugehörigkeit von Limone, versuchte er für die christliche Missionierung den nationalistischen Ansatz auszuklammern. Dies wird an seinem Grundsatz „O Africa o morte“ deutlich, der an den damals bekannten Satz von Garibaldi erinnert „O Italia o morte“. Durch dieses Statement, das zu seinem Dogma wurde, wollte er vor allem seine Neutralität gegenüber dem Nationalismus bekunden. Comboni berichtete, dass ihn Kardinal Barnabó dazu überreden wollte, die Zentrale der Mission nach Paris zu verlegen. Comboni schlug dieses Angebot aufgrund der politischen Situation zwischen Frankreich und Österreich-Ungarn aus. Er verwies darauf, dass die Beziehung beider Staaten von Eifersucht geprägt war und beide die Mission französisch oder österreichisch machen wollten. (Baumann 2003: 80) Aber „L’opera deve essere cattolica, non già spagnola o francese o tedesca o italiana“ (Comboni o.J. nach Ballin 2001: 141) [Das Werk/die Arbeit muss katholisch sein, nicht spanisch oder französisch oder deutsch oder italienisch]. Für Comboni war es nicht relevant, welcher Nationalität seine Mitarbeiter angehörten, insgesamt arbeiteten Menschen aus zwölf verschiedenen Nationen für ihn: Italien, Deutschland, Frankreich, Österreich-Ungarn, Kanada, Luxemburg, Polen, Syrien, Äthiopien, Belgien, Palästina und Ägypten. (Ballin 2001: 141) Trotz Combonis Bemühungen seine Mission nicht nationalpolitisch vereinnahmen zu lassen gelang ihm dies nur bedingt, denn er war auf die Unterstützung aus verschiedenen Ländern angewiesen.

A rather delicate point is the matter of European protection in Egypt, and especially the protection of our two Institutes. Austria has a right to it as protector of the Nil Valley. France has a right because of the protection given by her to me in my journeys and of what she will do for me. Italy has a right because we are Italians. The Consuls of all three of these nations treat me kindly. I have, however, always maintained, and will continue for a long time to maintain, a respectful and friendly independence. (Gilli 1879 nach McEwan 1987: IV)

3.4.1 Die Verbindung zu Österreich-Ungarn und Italien

Die österreichische Monarchie hatte seit 1850, durch Ignaz Knoblecher initiiert, das Protektorat über die Mission im Sudan inne. Dieses Abkommen galt auch unter der Führung Combonis und endete erst 1918. Aufgrund dieses Protektoratsstatus galt die Combonimission unter der türkisch-ägyptischen Führung und auch in der zeitlich folgenden britischen Verwaltungszentrale als österreichische Mission, obwohl sie eigentlich italienisch war. Die katholische Kirche der Donaumonarchie war durch den Marienverein, den größten Förderer der Mission, an der Entwicklung der Mission interessiert. (Baumann 2003: 50)

In den 1890ern hatte Österreich bereits 40 Jahre das Protektorat über die Mission im Sudan inne, doch in dieser Zeit hatte sich an der politischen Situation einiges verändert. Als Knoblecher das Protektorat erbat, lag Verona noch im Gebiet der Habsburger und Knoblecher selbst war Österreicher. Comboni hatte die Kontakte zur Monarchie sehr gut gepflegt, doch inzwischen gehörte Verona zu Italien. Die Anhänger der neuen Kongregation, welche 1885 in Verona gegründet wurde, fühlten sich italienisch und empfanden die Einmischung Österreichs in die Führung der Mission als störend. Zudem machte sich am Ende des 19. Jahrhunderts in Norditalien eine zunehmend antiösterreichische Stimmung breit. (Baumann 2009: 69)

3.4.2 Die Verbindung zu Großbritannien

Um dem Islam, dem Feindbild, effektiver entgegenzuwirken, ging Comboni eine Allianz mit den Briten ein, da die gemeinsame christliche Religion und der europäische Kulturhintergrund die beiden Parteien einte. Es ist im Laufe der Zeit eine schrittweise Stärkung der operativen Zusammenarbeit zwischen den britischen Kolonialbeamten und Comboni feststellbar: Der gemeinsame Zugewinn an Einfluss, an politischem durch die Engländer, an religiösem durch die Combonimission, verstärkte dieses Zweckbündnis.

1878 erklärte sich der britische Gouverneur Charles Gordon bereit eine neue Missionsstation der Combonibrüder im Südsudan fast vollständig zu finanzieren.

Nachdem sich die Missionare in der neuen Station eingelebt und festgesetzt hatten, sollte ein militärisches Eindringen der Briten in das Gebiet folgen. Das gemeinsame „zivilisatorische“ Ziel der italienischen Mission und der britischen Kolonisatoren war deutlich: den Islam besiegen und die Sklaverei abschaffen. Des Weiteren verfolgten die Briten ehrgeizige koloniale Pläne, eine Herrschaft vom Kap bis Kairo. Deswegen kam ihnen ein missionarisches Vordringen in den Südsudan sehr gelegen.

Im Laufe der Zeit entwickelte sich aus der ohnehin schon vorhandenen Konkurrenz zwischen evangelischer und katholischer Missionierung im Sudan ein Buhlen um die Gunst der Briten. (Moffa 1998: 409f.)

4. Josef Ohrwalder

Josef Ohrwalder wurde am 6. März 1856 in Südtirol in Österreich geboren. Er entstammte einer armen, kinderreichen Familie. (Paganini 2001: 67) Ab seinem dreizehnten Lebensjahr besuchte er das Franziskanergymnasium in Bozen mit dem dazugehörigen Internat, er war ein durchschnittlicher Schüler mit guten Noten in Religion. (Gymnasium Bozen) Ohrwalder traf im Zuge seiner Schulausbildung auf Stanislao Cacererei, einem Combonimissionar, der auf der Suche nach Nachwuchs war. Begeistert von diesem Treffen beschloss Ohrwalder sein Leben der Missionsarbeit zu widmen. Am 13. September 1875 verließ der Neunzehnjährige Südtirol und begab sich nach Verona, um in die Gemeinschaft der Comboni einzutreten, welche erst acht Jahre zuvor gegründet worden war. (Paganini 2001: 67) Zwischen 1875 und 1877 hatte das junge Institut einen Zuwachs von 12 Männern aus sechs verschiedenen Nationen. Einer von ihnen, Johannes Dichtl, wurde zu Ohrwalders engem Vertrauten und gutem Freund. (Paganini 2001: 68) Dichtl beschrieb Ohrwalder als demütigen, bescheidenen, schüchternen, hilfsbereiten und aufmerksamen jungen Mann, der bereits in jungen Jahren fest entschlossen, war als Missionar in Afrika tätig zu werden. (Paganini 2001: 69 f.)

1876 traf Ohrwalder das erste Mal auf Daniele Comboni. Dieses Treffen hinterließ bei ihm einen bleibenden Eindruck, er war fasziniert von seiner Person und den Fortschritten, welche die Missionstätigkeiten zeigten. (Paganini 2001: 68) Zeit seines Lebens fühlte er sich Comboni sehr verpflichtet und seine eigene Vorstellung von Missionierung war mit der seines Gründers eng verbunden. (Paganini 2001: 70).

Bereits ein Jahr nach seiner Aufnahme in das Institut erhielt er die erste Weihe. (Paganini 2001: 70f.) Nach vier Jahren der Vorbereitung in der Gemeinschaft in Verona wurde Ohrwalder in das neue Institutshaus nach Kairo entsandt. Er verweilte dort über ein Jahr und nutzte die Zeit als weitere Vorbereitungsphase auf seine Missionarstätigkeiten, sowie zur Anpassung an die ägyptischen Klimabedingungen. 1880, im Alter von 23 Jahren, erhielt Ohrwalder in Kairo von Daniele Comboni persönlich die katholische Priesterweihe. Comboni, der im regen Briefverkehr mit der Ausbildungsstätte der Missionare in Verona stand, kommentierte dabei auch die zwei neuen Missionare Ohrwalder und Dichtl:

D. Dichtl e D. Gius. Ohrwalder sono e riusciranno due missionari di primo ordine per abnegazione, virtù, divozione, orazione, attività e totale sacrificio della vita. (Comboni Missionare 6473)

[Aus D. Dichtl und D. Gius. Ohrwalder sind und wurden zwei Missionare erster Güte, sie sind bereit zu Selbstaufopferung, Tugend, Frömmigkeit, Gebet und Aktivismus und zur totalen Aufopferung ihres Lebens.]

Dichtl e D. Gius. Ohrwalder sono missionari di primo ordine, di grande spirito di sacrificio, veramente santi. (Comboni Missionare 6666)

[Dichtl e D. Gius. Ohrwalder sind Missionare erster Güte, mit festem Glaube und Opferbereitschaft, wahre Heilige.]

D. Giuseppe Ohrwalder ha meno talent, piú arditello, ma buono ad attaccato fino alla morte alla missione e disposto a morire subito. (Comboni Missionare 6203)

[D. Giuseppe Ohrwalder hat weniger Talent [als Dichtl], er ist mehr der Einzelgänger, aber gut und loyal gegenüber der Mission bis zu seinem Tode; er wäre bereit sofort dafür zu sterben.]

4.1 Die erste Zeit in Delen und die Gefangennahme

Josef Ohrwalder verließ am 28. Dezember 1880 Kairo und begab sich auf den Weg nach Delen, einer Stadt in den Nuba Bergen im Zentralsudan. Er erreichte Delen am 5. Dezember 1881 nach einem Zwischenstopp in El Obeid und Khartoum. In Delen angekommen verbrachte Ohrwalder ein Jahr damit seinen Missionstätigkeiten nachzukommen. (Ohrwalder 1892: 1f.) In der Station in Delen befanden sich insgesamt zwei Priester, zwei Ordensbrüder und drei Ordensschwwestern. (Ballin 2001: 409) Über seine Verfassung im ersten Jahr in Delen gibt es unterschiedliche Berichte. In seinem Buch beschrieb er die Situation wie folgt:

Ich war in Delen sehr zufrieden und beschäftigte mich viel mit Insectensammlungen, wovon ich eine reiche Auswahl besaß [...] besonders lächerlich erschien es ihnen [den Nubanern], dass ich erfreut war, wenn sie mir viele Insekten brachten. (Ohrwalder 1892: 3)

Baumann veröffentlichte in seinem Buch *Geschichte der deutschsprachigen Comboni Missionare* (2009) eine Abschrift eines Briefes von Ohrwalder, den er an seinen Freund Johannes Dichtl sandte. Der Brief stammte auch aus seinem ersten Jahr in Delen.

Hier meine ersten Zeilen aus Gebel Nuba... Bis jetzt hatte ich keinen einzigen guten Tag. Die meiste Zeit habe ich im Angareb (Bett) verbracht...Kaum dass ich hier war, bekam ich einen Ausschlag am ganzen Körper, der es mir tagelang unmöglich machte, meine Position zu ändern. Ich hatte auch Schmerzen im Bauch wie nie zuvor. (Ohrwalder 1881 zitiert in Baumann 2009: 59)

Den Tod Combonis kommentierte er wie folgt:

Mir kommt es vor, als sei ich in einem fremden Land. Mir kommt es vor als sei ich nicht mehr in der Mission meines Bischofs. Alles ist mir fremd. Im Übrigen ist das Land sehr schön. Ich habe allerdings bisher kaum etwas gesehen, denn vom Bett aus kann man keine Studien machen. (Ohrwalder 1881 zitiert in Baumann 2009: 59)

4.2 Die Gefangennahme

1882 wurde der Sudan zu einem internationalen Gesprächsthema, als ein „Derwisch“, Muhammad Ahmad genannt, die sudanesishe Bevölkerung gegen die ägyptische Kolonialisierung des Landes und gegen den stetig steigenden europäischen Einfluss einzunehmen begann. (Plehtia 1953: 11) Auch wenn der europäischen Öffentlichkeit die Wirren im Sudan neu waren, so waren die jeweiligen Regierungen, die Konsulate in Khartoum unterhielten, über die feindselige Stimmung im Sudan informiert. Der zuständige österreichische Konsul Martin Ludwig Hansal verwies bereits 1881 auf die Gefahr der Ausbreitung der Mahdibewegung, seine Warnung blieb jedoch ohne Konsequenzen.

Propaganda Fide, der durch Berichte von Missionaren und Konsuln die Zustände im Sudan als Horrorszenarien dargestellt wurden, blieb hinsichtlich der Sicherheit der

Combonimissionare ohne wirkungsvolle Vorkehrungen. Es wurde ihnen lediglich geraten sich in Sicherheit zu bringen, damit ergingen jedoch kein offizieller Rückruf oder irgendeine Art strukturierter Schutzmaßnahmen einher. (McEwan 1887: 102f.)

Ohne Anweisungen verweilte Ohrwalder trotz der Gefahr in Delen. In Ohrwalders eigenem Buch *Aufstand und Reich des Mahdi und meine zehnjährige Gefangenschaft dortselbst* beschreibt er selbst seine Gefangennahme folgendermaßen:

Zu Anfang April 1882 drangen die ersten Bewegungen jener Wirren zu uns nach Delen, die so viel Unglück über den Sudan und unsere Mission bringen sollten. (Ohrwalder 1892: 4)

Bereits seit einiger Zeit machte ein Derwisch, Namens Mohammed Ahmed, von sich reden. Derselbe hatte seit mehreren Jahren den Sudan im Kleide eines Derwisches durchwandert und den religiösen Fanatismus der Mohammedaner angefacht. Er versuchte die Leute dadurch aufzuheizen, dass er sagte, die Muselmänner [sic] hätten die Echtheit des Glaubens eingebüßt, sie seien verdorben und Freunde der Christen geworden [...]. (Ohrwalder 1892: 5)

Anfang September wurde unserer Lage gefährlich. Der Mahdi hatte Kadir verlassen und war in Kordofan eingefallen. In Birtet, der Wegehälfte zwischen Delen und Obeid, sammelten sich seine Anhänger von allen Seiten um ihn. (Ohrwalder 1892: 21)

Wir gingen zur Mission zurück und es folgte die letzte Nacht, die wir noch allein auf unseren Knien zubrachten. Es war der 14. September 1882. Am Morgen des 15. September läuteten wir zum letzten Male das Ave. Von nun an sollte das Glöcklein verstummen, wer weiß auf wie viele Jahre? Gegen Mittag kam Mat Omar mit seinen Barbaren und drang, die mohammedanischen Glaubensformeln singend, zuerst in die Kirche ein. Wir mussten mit eigenen Augen das Zerstörungswerk ansehen. (Ohrwalder 1892: 23)

Wir mussten noch drei lange Tage in Delen zubringen, bis es endlich dem Mat Omar beliebte, uns abreisen zu lassen. Es war für uns zu schwer, alle die zum Brutalitäten mit ansehen zu müssen, mit denen die Barbaren unsere armen Neger [sic] misshandelten. (Ohrwalder 1892: 23)

Darauf folgte die Überführung in das Lager des Mahdi:

Die Anstrengungen der letzten Tage, die Hitze, das schreckliche Heulen der Menge, das eintönige Singen der Derwische, endlich der beängstigende Anblick des Lagers von mehr als hunderttausend Mann, ohne Weiber und Kinder zu rechnen: dies alles wirkte furchtbar auf uns. (Ohrwalder 1892: 30)

Aus diesem Zelt trat der Mahdi heraus und setzte sich nach arabischer Art auf eine am Boden ausgebreitete Strohmatte. Hierauf grüßte er uns freundlich und fragte uns nach unserer Nationalität und unserm Zwecke, er fragte ferner, ob wir nie etwas über den Mahdi gehört hätten und erklärte uns in kurzen Worten seine göttliche Sendung, seinen völligen Sieg über die Feinde Gottes und des Propheten, wie er die Türken nannte. (Ohrwalder 1892: 31)

Die Missionare bekamen die Aufforderung und die Option zum Islam zu konvertieren. Ihnen wurde mitgeteilt, dass sie, wenn sie den islamischen Glauben nicht annehmen würden, hingerichtet werden würden. (Ohrwalder 1892: 32f.)

An jenem Tag hielt man Rat über unser Los. Die meisten stimmten für Tod. Doch ein gewisser Hagi Halet, gewählter Emir in Omdurman, erklärte, nach mohammedanischem Gesetz sei es nicht erlaubt, Priester zu töten, wenn sie nicht mit Waffen in der Hand Widerstand leisten und so gefangen worden wären, was bei uns nicht der Fall war. Seine Ansicht drang durch [...]. (Ohrwalder 1882: 33)

Josef Ohrwalders Gefangenschaft sollte 10 Jahre andauern. In diesen für ihn sehr schwierigen Jahren wurde er als Gefangener Zeuge der Entwicklung der Mahdiherrschaft. Er reiste unfreiwillig zu den verschiedenen Orten, welche von den Mahdisten eingenommen wurden, und nahm mit Bestürzung die eintreffenden Nachrichten und die weiteren Eroberungen des Mahdi auf.

1883 war er dabei, als die Mahdisten El Obeid eroberten, dort begegnete er seinen Missionsbrüdern und -schwestern wieder, die auch in Gefangenschaft geraten waren. Zur gleichen Zeit ereilten ihn die Nachrichten von der Niederlage der Armee von Hicks.

Im Juni 1884 geriet auch Rudolf Slatin in Gefangenschaft des Mahdi, Slatin wusste auch vom Vorrücken der Engländer. Zuerst folgte die Belagerung Khartoums durch die Mahdisten, schließlich die Eroberung der Stadt. 1886 wurde Ohrwalder nach Omdurman überstellt, dort harrete er aus, bis ihm 1891 die Flucht gelang. (Ohrwalder 1892: Vif.)

Die Gefangenen wurden nicht in einer Zelle oder einem Haus eingesperrt. Rosignoli, ein Combonimissionar und Mitgefangener, berichtete, dass sie sich in Omdurman in der gesamten Stadt, welche ca. 150.000 Einwohner fasste, frei bewegen konnten. Hätten sie jedoch einen Schritt aus der Stadt getan, wäre ihre Strafe der sichere Tod gewesen. (Paganini 2001: 98)

Am Anfang ihrer Gefangennahme waren die Missionare vor die Wahl gestellt worden, zum Islam zu konvertieren oder den Tod zu wählen; sie entschieden sich für letzteres, es kam jedoch nie zur Vollstreckung der Todesurteile. Ohrwalder wurde bald zum Anführer der Missionsgruppe in der Gefangenschaft, da sein Vorgesetzter in Delen, Giovanni Losi, binnen kurzem nach dem Eintreffen im Lager verstarb. Ohrwalder suchte nach Verbündeten im Lager und fand sie unter anderen gefangenen Europäern, wie griechischen Händlern, oder dem Österreicher Rudolf Slatin, der General Gouverneur der Provinz Darfur gewesen war. (Baumann 2009: 60)

Die Gefangenen mussten sich im Lager ihren Unterhalt selbst verdienen, Ohrwalder arbeitete als Stallausmister, später als Weber. Andere Missionare reparierten Uhren und die Schwestern verrichteten Näharbeiten. Diese relativ „freie“ Art der Gefangenschaft verdankten die Missionare auch der Tatsache, dass sie im Laufe ihres Freiheitsentzuges zum Schein zum Islam konvertiert waren. (McEwan 1987: 140)

Im Lager war es nach muslimischem Glauben Brauch, Eheschließungen mit bis zu vier Frauen zu erlauben, Kalifen und Emire unterhielten große Harems. Der Anteil der männlichen Bevölkerung im Lager war durch den andauernden Kriegszustand stark dezimiert worden und die Anzahl an Frauen, welche weder einen Ehemann noch einen männlichen Verwandten hatten, stieg stetig an. Aufgrund dieses Zustandes ordnete der Kalif an, dass alle unverheirateten Frauen binnen dreier Tage einem Ehemann zugeführt werden müssten. Im Zuge dieser Anordnung wurden viele Frauen gewaltsam in den Zustand der Ehe gezwungen. Dieses Gebot galt auch für die Missionsschwestern, welche inzwischen offiziell als muslimische Frauen galten. (McEwan 1987: 140) Aufgrund dieser Anordnung und voller Angst vor den Folgen der Widersetzung gingen die vier Schwestern Teresa Grigioloni, Concetta Corsi, Catarina Chincarini und Fortunata Quascé Scheinehen mit griechischen Kaufleuten ein. (Ballin 2001: 517)

4.3 Der Ruf der Gefangenen außerhalb des Lagers

Aus der Gefangenschaft wurden Bischof Sogaro verschiedene Informationen über die Situation der Missionare zugetragen. Anhand von Auszügen aus General Gordons

Tagebuch und Briefen Sogaros an das Institut in Verona kann rekonstruiert werden, welche Informationen im Laufe der Zeit über den Zustand der Gefangenen zu Sogaro durchdrangen. Relevant für Bischof Sogaro schien vor allem die Frage zu sein, ob seine Missionare zum Islam konvertiert waren. Chronologisch zusammengefasst erreichten ihn bis 1885 folgende widersprüchlichen Informationen:

Alle Missionare sind zum Islam übergetreten, die Schwestern auch. Die Missionare sind nur zum Schein übergetreten, die Schwestern führen Scheinehen. Alle Gefangenen bis auf eine Schwester sind wirklich konvertiert. (Ballin 2001: 493f.)

Hinzu kam, dass Bischof Sogaro 1885 einen vom Mahdi verfassten Brief erhielt, der ihm vom verantwortlichen britischen Field Marshal, Lord Wolseley, weitergeleitet wurde. Er enthielt eine Liste aller Gefangenen, welche zum Islam konvertiert waren, unter diesen gelisteten Namen befanden sich auch die 13 Mitglieder aus der Combonimission. Die Gefangenen hatten jeweils einen arabischen Namen bekommen und eine Unterschrift neben ihrem Namen sollte die Echtheit dieses Briefes beweisen. Als Lord Wolseley die Informationen an Sogaro weiterleitete, war er davon überzeugt, dass die Christen zur Verleugnung ihrer religiösen Überzeugung gezwungen worden waren. Es ist anzunehmen, dass die Unterschriften gefälscht wurden, denn sie sind in arabischer Schrift verfasst und allem Anschein nach von einer einzigen Person geschrieben worden, die im Umgang mit der arabischen Schrift geübt war.

Johannes Dichtl verbürgte sich für die Beschuldigten und beteuerte, dass die Unterschriften gefälscht waren. (Ballin 2001: 505)

1885 gelang dem Missionar Bonomi die Flucht aus der Gefangenschaft. Als dieser in Kairo mit dem Brief konfrontiert wurde, stritt er die Echtheit dieses Dokumentes ab. Bonomis Entkommen weckte das Interesse der Öffentlichkeit an den gefangengehaltenen Missionaren. (Paganini 2001: 114) So erschien nach Bonomis Flucht folgende Nachricht in der Konstitutionellen Vorstadt- Zeitung:

Gegenüber allen Zweifeln hält Peter Bonomi namentlich die Behauptung aufrecht, daß die christlichen Gefangenen unter Drohung zum Übertritt zum Islam aufgefordert wurden. Die Schwestern der Mission wurden mißhandelt, fast nackt nach Rachat geschleppt, als Sklavinnen behandelt und zum Getreidemahlen verwendet. Unter anderem wurde die Oberin einmal in die Nase geschnitten, eine Schwester kann in Folge von Schlägen einen Arm nicht mehr gebrauchen. Eine andere der Schwestern wurde einmal in einer Einöde für längere Zeit an einem Baum gebunden zurückgelassen. Pater Bonomi selbst blieb gegenüber allen Drohungen unerschütterlich, trat überhaupt sehr entschieden auf und wußte sich dadurch, obgleich der Willkür

der Mahdisten preisgegeben, Respekt zu verschaffen. (Konstitutionelle Vorstadt- Zeitung 1885 zitiert in Cechovsky 1981: 158)

Über Ohrwalder erschien folgendes:

Herr Ohrwalder (gebürtig aus Lana, Südtirol) wurde nebst dem zweiten Gefangenen Priester Don Paolo Rossignoli und dem Laienbruder Regnotto auf Befehl der Anführer nach Chartum gebracht, wo sie Ende des Jahres 1885 ankamen. Herr Ohrwalder ist, Gott sei Dank, gesund und genießt bei den Mohammedanern, wie bei den Europäern große Achtung. Die Nachricht “fügt der Bischof hinzu, “erfüllt uns umso mehr mit Freude, als wir zugleich erfahren, daß Herr Ohrwalder in der Lage ist, den in Omdurman (nahe bei Chartum) gefangenen Klosterfrauen geistlichen Beistand zu leisten. (Vaterland 1887 zitiert in Cechovsky 1981: 158)

Der geflohene Missionar Bonomi überbrachte die Nachricht von Konvertierungen und Ehen der Brüder und Schwestern und er berichtete Sogaro detailliert über die Situation im Lager. Auch wenn niemand an die Echtheit des Briefes des Mahdi glaubte, so wurde zumindest bekannt, dass die gefangenen Männer angeblich nur zum Schein das Freitagsgebet der Muslime besuchten, dass sie sich muslimisch kleideten und arabische Namen bekommen hatten. Diese Informationen drangen nach außen und brachten Bischof Sogaro in Erklärungsnot. (Ballin 2001: 499) Deshalb versuchte er einen Mantel des Schweigens über die gefangenen Brüder und Schwestern auszubreiten, da die Geschichten von Beziehungen zwischen Combonimitgliedern und die Existenz von Nachkommen aus diesen Verbindungen den Comboniorden in ein zweifelhaftes Licht rückten. Ab 1885 vermied Sogaro jegliche Äußerungen über die Gefangenen und, wenn er genötigt wurde darüber zu berichten, sprach er nur noch von armen Brüdern und Schwestern, die die Folter und das Martyrium für ihren Glauben auf sich nahmen. (Paganini 2001: 114)

4.4 Die Flucht

Zwischen der Gefangennahme Ohrwalders und seiner Flucht lagen zehn Jahre. In dieser Zeit versuchte Sogaro mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Gefangenen zu befreien. Für dieses Unterfangen nutzte er alle internationalen Verbindungen des Ordens. Italien hatte 1883 seinen Konsul aus Khartoum abgezogen, deswegen wandte er sich an Großbritannien und Österreich. Der Österreichisch-Ungarische Konsul Hansal schrieb einen Brief an den Mahdi, in dem er um die Freilassung der Missionare bat, jedoch erfolglos. Dieses Bemühen von Seiten Österreichs wurde in der Comboni-Zeitschrift, *La Nigrizia*, gewürdigt. (Ballin 2001: 522f.)

Als 1884 der Österreicher Rudolf Slatin, der Generalgouverneur von Darfur, in Gefangenschaft geriet, sandte Hansal eine Frau mit Medikamenten und Geld ins Lager, um die Situation Slatins, Ohrwalders und die der anderen etwas zu lindern. (McEwan 1887: 109)

1884 wäre es fast zu einem Gefangenen austausch gekommen, doch die Briten stimmten dem Plan nicht zu, gefangen gehaltene Familienmitglieder des Mahdi gegen Europäer, unter ihnen auch die Combonimissionare, auszutauschen. (Ballin 2001: 528)

So vergingen Jahre bis die Gefangenen freikamen. Am endgültigen Befreiungsplan waren mit Sicherheit die Combonimission und die britische Intelligence Agency von Ägypten beteiligt. (Paganini 2001: 108) Bischof Sogaros Plan war es, jemanden ins Lager einzuschleusen, der so vielen Gefangenen wie möglich heraushelfen sollte. Um eine möglichst große Anzahl an Befreiten zu erreichen, wurde für jede gerettete Person mit dem Schleuser einzeln abgerechnet. Problematisch war, dass die Zurückgelassenen hohe Strafen vom Mahdi zu erwarten hatten. (McEwan 1987: 140) Ohrwalder ließ den Vertrag, welchen Sogaro und der Schleuser Ahmed Hassan schlossen, in seinem Buch abdrucken. Beide unterschrieben das Abkommen mit der Anmerkung, dass Sir Reginald Wingate, Chef der Intelligence Agency, dabei als Zeuge fungierte. (Ohrwalder 1892: 315)

1890 trat der Araber Ahmed Hassan, der sich zur Umsetzung des riskanten Unterfangens bereiterklärt hatte, das erste Mal in Kontakt mit Ohrwalder. Die größte Schwierigkeit bestand darin, Ohrwalder von Ahmed Hassans Vertrauenswürdigkeit zu überzeugen. Anfangs konnte Ohrwalder nicht an die Ausbruchspläne glauben und Hassan hatte nichts Schriftliches von Sogaro vorzuweisen, das Ohrwalder überzeugen konnte. (Paganini 2001: 108)

Am Abend des 19. November 1891 begann die Flucht. Mit Ohrwalder wagten Schwester Chincarini, Schwester Venturini und ein vierzehnjähriges Mädchen namens Adila, welches Ohrwalder als Sklavin geschenkt worden war, den Ausbruch. Teresa Grigiolini trat die Flucht nicht an, da sie inzwischen zwei Söhne aus der Ehe mit dem Griechen Cocorempas hatte. Auch Ohrwalders Freund Slatin Pascha wurde zurückgelassen. Auf Kamelen begann der achttägige Ritt in die Freiheit:

Endlich hatten wir Omdurman hinter uns. Im weichen Schatten des Chor Schambat stiegen wir ab, um uns die Sattel bequem zu richten. Dann ging es rasch weiter nach Norden längs des Flusses. Es waren sieben Personen auf vier Kamelen. (Ohrwalder 1892: 303)

Die erste Nacht hatte uns so sehr mitgenommen, daß wir fast erblindet waren. Die Augen waren angeschwollen und roth und bereiteten uns brennende Schmerzen, Wir stiegen einige Minuten ab, nahmen ein Stück Zwieback in Wasser getaucht, ordneten die Sättel und setzten den Ritt rasch wieder fort. Jetzt dachte ich nach Omdurman zurück. Wird man unsere Flucht sofort entdecken, was wird mit den zurückgelassenen geschehen, wie groß wird ihre Überraschung sein? (Ohrwalder 1892: 304)

Aber der Gedanke einer Befreiung und die Hoffnung auf Freiheit gaben uns Muth, alles zu ertragen. (Ohrwalder 1892: 305)

Die wenigen Stunden bis zum Eintreten der Nacht wären für den Schlaf sehr nötig gewesen. Wir hatten in dreieinhalb Tagen nur vier Stunden geschlafen, wir waren sehr müde, der Zwieback mit Wasser gab uns wenig Kraft, die Glieder waren starr wie ein Stück Holz [...] unsere Wunden brannten heiß. (Ohrwalder 1892: 307)

Die Nähe unseres Zieles gab uns Muth, die furchtbaren Strapazen zu ertragen. Der größte Feind war der Schlaf. Es ist unbeschreiblich, welche Gewalt uns dieser Tyrann antat. Wir versuchten uns laut zu unterhalten und durch plötzliches Rütteln zu erschrecken, die Haut zu Kneifen bis auf das Blut, uns Haare auszuraufen, um den Schlaf zu verjagen. Wie Blei drückten die Augenlider nieder und es bedurfte größter Kraft, sie wieder zu öffnen. (Ohrwalder 1892: 311)

Schon erblickten wir [...] die vom Morgenwind gepeitschte Fahne mit Halbmond und Stern. Ahmed schrie, ich grüße die Fahne der Freiheit!“ [...] Jetzt waren wir freie Menschen. Ein aus tiefer Seele dringendes Dankgebet stieg über die Berge Murads zum heiteren Himmel empor: Es waren Gefühle, die wir nicht in Worte kleiden konnten. (Ohrwalder 1892: 312)

Die Geflohenen hatten in acht Tagen 700 Kilometer auf dem Rücken von Kamelen zurückgelegt. (Baumann 2009: 61) Ohrwalder beschrieb seinen persönlichen Zustand nach der Reise wie folgt: „Die furchtbaren Strapazen, Hunger und Aufregung seit mehr als einem Monat hatten unseren Verstand etwas umnebelt.“ (Ohrwalder 1892: 312)

4.5 Ohrwalder wird zum Autor: Warum?

Ohrwalder schrieb das Buch *Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan und meine zehnjährige Gefangenschaft dortselbst*. 1892 wurde das deutschsprachige Original veröffentlicht, im selben Jahr auch die englische Version des Buches.

Arrivato a Cairo in stato chiaramente confusionale l'ultima cosa che Ohrwalder avrebbero volute probabilmente intraprendere era propria quella di mettersi a scrivere le sue memorie di Prigionia (Paganini 2001: 115)

[Als er in Kairo ankam war er offensichtlich verwirrt und das letzte, was Ohrwalder wahrscheinlich wollte war, sich hinzusetzen und seine Erinnerungen über die Tage in Haft aufzuschreiben.]

In den folgenden Seiten sollen drei unterschiedliche Möglichkeiten dargelegt werden, welche Ohrwalder dazu gebracht haben könnten, das Buch zu schreiben.

4.5.1 These: Comboni

Ohrwalder wollte offensichtlich kein Buch schreiben; dennoch tat er es. Eine Möglichkeit sein Handeln zu erklären wäre, dass Bischof Sogaro ihn dazu veranlasste, um den Gerüchten von verheirateten Missionsschwestern und Konvertierungen ein Ende zu bereiten.

Bericht aus Cairo vom 7. Jänner 1895. Nr. 1C. P. Rossignoli und P. Ohrwalder sowie alle beim Mahdi gefangenen Christen haben, um der Todesstrafe zu entgehen, den mohammedanischen Glauben zum Schein angenommen. Nach der kirchlichen Anschauung hätten die Priester das Martyrium vorziehen sollen.
(Ballin 2001: 405f.)

Es ist anzunehmen, dass Ohrwalder nach seiner Ankunft in Kairo sein Handeln erklären beziehungsweise rechtfertigen musste. Der Ruf des Comboniordens war beschädigt worden, da sich in Kairo die Nachricht verbreitet hatte, dass die christlichen Gefangenen, unter denen sich auch Josef Ohrwalder befand, zum Islam übergetreten seien, um der Todesstrafe zu entgehen. (Ballin 2001: 404f.) Ferner hatte Josef Ohrwalder während der Gefangenschaft seiner guten Freundin Teresa Grigiolini, Mitglied der „Pie Madri della Nigriza“ und Mitgefangenen geraten, eine Ehe mit dem Griechen Dimitri Cocorempas einzugehen, um sie vor Übergriffen im Lager zu schützen. Er selbst hatte sie getraut. Allem Anschein nach soll es während der Gefangenschaft noch weitere Beziehungen zwischen Ordensbrüdern und Schwestern gegeben haben. (Ballin 2001: 411) Bischof Sogaro waren diese Informationen bereits 1885 zugetragen worden. Bekannt ist, dass Bischof Sogaro Ohrwalder nach seiner Flucht die Erlaubnis erteilte, ein Buch über die Gefangenschaft zu schreiben, jedoch nur unter der Voraussetzung, dass Ohrwalder die aus der Verbindung Grigiolini-Cocorempas hervorgegangenen Kinder nicht erwähnt, sowie die partnerschaftlichen Beziehungen anderer Combonimitglieder verschweigt. Darüber hinaus beschleunigte er die italienische Übersetzung des Buches, damit die „wahre“ Geschichte des Pater Ohrwalder auch in Italien bekannt wurde und damit die Gerüchte über das Verhalten seiner Schützlinge verstummen. (Paganini 1999: 114)

4.5.2 These: Das schlechte Gewissen gegenüber den Zurückgelassenen

In den letzten Jahren der Gefangenschaft war Schwester Grigiolini Ohrwalders Bezugs- und Vertrauensperson geworden. Sie war die einzige Person, die Josef Ohrwalder in seinen Fluchtplan einweihte. Nach Ohrwalders Entkommen büßte sie zusammen mit ihrem Ehemann für die Flucht der anderen Mithäftlinge, man legte sie für mehrere Tage in Ketten. (Baumann 2009: 61) Im Zuge seiner Flucht ließ Ohrwalder mehrere Freunde in ihrem Unglück zurück. Einer davon war Slatin Pascha:

Lui fuggito [Ohrwalder] io mi ritrovo ora solo e derelito; poiché egli non era per me soltanto un compagno di dolore ma soprattutto un affettuoso amico, egli era il solo con il quale fosse unito da una vera parentela spirituale, il solo con il quale potessi in questo temi scambiare una parola mia lingua nativa. (Slatin o.J. nach Paganini 2001: 111).

[Er ist geflohen [Ohrwalder] und ich bin nun allein und einsam, er war nicht nur ein Begleiter im Schmerz für mich, sondern vor allem ein liebevoller Freund, er war der einzige, mit welchem ich durch eine echte spirituelle Beziehung vereint schien, er war der Einzige mit welchem ich ein Wort in meiner Muttersprache sprechen konnte.]

Ohrwalder schilderte in seinem Buch, dass bereits in der Nacht seiner Flucht auch seine Nachbarn festgenommen wurden, die seine Abwesenheit nicht bemerkt hatten:

Man wird daraus begreifen, welche großen Bedenken zu überwinden waren, bevor ich meinen Schritt unternahm. Sollte sich ein solcher Fall wiederholen, so müsste man für die Zurückbleibenden das Schlimmste befürchten. Gott beschütze die Armen! (Ohrwalder 1892: 316)

Dieses Zitat von Ohrwalder weist darauf hin, dass er mit seinem Entschluss haderte, die Chance zur Flucht wahrzunehmen. Er hatte ein schlechtes Gewissen gegenüber den Zurückgelassenen, da er über zehn Jahre lang Freiheitsentzug, Demütigungen und Folter zusammen mit ihnen ertragen hatte und es ungewiss war, wie und ob das Leben der

Zurückgebliebenen weiter gehen würde. Das Buch könnte auch ein Versuch sein, sich bei den Zurückgelassenen öffentlich für diesen Entschluss zu rechtfertigen.

4.5.3 These: Francis Reginald Wingate

Shouk geht davon aus, dass das *Colonial Office* in London und das *Department of Military Intelligence* in Kairo, um das Thema der Mahdibewegung populär zu machen, in den 1890er Jahren mehrfach europäische Akteure dazu angehalten haben, Bücher zu diesem Thema zu schreiben und zu veröffentlichen. Die Autoren waren meist mit den Beamten des Regimes in Ägypten bekannt oder befreundet. Kolonialbeamte in Ägypten waren bei der Propagierung einer militärischen Kampagne gegen den Mahdisten Staat im Sudan aktiv engagiert. Autoren wie P.M. Holt, Yūsuf Faḍl Ḥasan, Abbas Ibrahim Muhammad Ali und Gasim Yusuf Badri haben diese unter britischem Einfluss entstandenen Publikationen kritisiert. Nach ihrer Meinung handelte es sich um propagandistische Werke, die bewusst voreingenommen gegen die Mahdirevolution und den Mahdistaat berichteten. Sie argumentierten, dass die verschiedenen Arbeiten darauf ausgelegt waren, aktiv Kriegspropaganda zu betreiben, um die britische Öffentlichkeit auf eine eventuelle Rückeroberung des Sudan vorzubereiten. Die besten Beispiele für solche Arbeiten sind für Shouk die Werke der vier europäischen Gefangenen: Slatin, Ohrwalder, Guzzi und Rossignoli. Sie alle waren für unterschiedlich lange Zeit in der Gefangenschaft des Mahdi. Die beiden bekanntesten Publikationen stammen von Pater Joseph Ohrwalder und Rudolf Stalín. Beide wurden von Reginald Wingate in die englische Sprache übersetzt und von ihm herausgegeben. (Shouk 1999: 135f.)

Daly geht davon aus, dass Wingate Ohrwalder überredete das Buch zu schreiben. Ohrwalder stand in Wingates Schuld, da dieser für die Planung und Durchführung seiner Flucht verantwortlich war. Überdies war Wingate enttäuscht von seiner persönlichen Stellung in der Armee und vom ausgebliebenen Erfolg seines eigenen Buches zu den jüngsten Vorkommnissen im Sudan. Daly verweist darauf, dass Wingate sowohl das politische, als auch das für ihn persönliche Potenzial von Ohrwalders außergewöhnlichen Erfahrungen begriff und ihn folglich anwies, direkt nach seiner Ankunft an der Niederschrift des Erlebten zu arbeiten. (Daly 1997: 45)

Die politische Dimension dieser These, das heißt der britische Machtanspruch am Sudan, wird in den nun folgenden Seiten dargelegt.

5. Die Briten und ihr Machtanspruch im Sudan

5.1 Ägypten rückt ins Zentrum kolonialer Interessen

Ismail Pascha, Said Paschas Nachfolger, der zwischen 1863 bis 1879 regierte, ging durch seine unrühmliche Finanzpolitik in die Geschichte ein. Unter seiner Regentschaft fand der Bau des Suezkanals statt, der von Ägypten durch Kreditaufnahmen finanziert werden musste. Durch seine Staatsführung geriet Ägypten in finanzielle Abhängigkeit europäischer Gläubiger, ferner bereitete er unbewusst die Besetzung Ägyptens durch die Briten vor. Der Vorgänger hatte Ismail Pascha bereits eine beträchtliche Staatverschuldung von 3.293.000 Pfund Sterling hinterlassen. Als Großbritannien 1876 erstmals die Finanzen Ägyptens überprüfen ließ, betrug die Neuverschuldung das Dreifache dieses Betrages. Die Verschuldung war maßgeblich durch den Bau des Suezkanals entstanden, der Ägypten in den Mittelpunkt europäischer Interessen rückte. (Hasenclever 1917: 155)

Das Eindringen der Europäer in Ägypten nahm in den 1870er Jahren enorm zu. Unter anderem wird dies auch an einer Reihe von Schutzklauseln und Privilegien ersichtlich, welche Nichtägyptern in diesem Zeitraum in Ägypten eingeräumt wurden: eine Steuerbefreiung, einen Verhaftungsschutz, die Freistellung von lokaler Gerichtsbarkeit, 1876 die Etablierung gemischter Gerichte, in welchen Europäer vertreten waren und die vorsahen, dass keine legislativen Entscheidungen gegen Europäern durchgesetzt werden konnten, solange die wichtigen europäischen Staaten nicht zugestimmt hatten. (Fabunmi 1960: 29)

Die Europäisierung des Landes kann auch an Zuwanderungszahlen abgelesen werden: Muhammad Alis Politik der Reform nach europäischem Vorbild führte zu einem regen Anstieg von Europäern in Ägypten. Waren 1840 noch 6.150 Europäer im Land registriert, so waren es 1871 bereits 80.000. (Gombár 1991 zitiert in Zach 2010: 156)

Bereits 1869 war Ismail bei britischen und französischen Gläubigern stark verschuldet. Zusätzliche Darlehen erhielt er nur bei enormen Zinszahlungen. Hasenclever beschreibt die damalige europäische Zinspolitik:

[...] [B]ei einigermaßen normaler, ehrlicher Zinsberechnung [hätte] Ägypten seinen finanziellen Verpflichtungen wohl [...] nachkommen können; aber was hier dem Khediven unter mehr oder weniger stillschweigender Billigung europäischer Regierungen unter dem Titel von Zinsen, Provisionen und wie die Forderungen noch alle lauteten, abverlangt und abgepreßt wurde, war doch derartig, daß die Geldleiher in bürgerlichen Verhältnissen dem Zuchthaus kaum entgangen wären. (Cochéris 1903 zitiert in Hasenclever 1917: 155)

1875 beauftragte Ismail durch eine Anfrage bei der britischen Regierung den britischen Bankier Mr. Steven Cave mit der Prüfung der finanziellen Bonität Ägyptens. Dieser verfasste einen detaillierten Bericht und erarbeitete Reformvorschläge zur Sanierung des Haushaltes. Ismail lehnte diese Vorschläge ab und wandte sich an Frankreich zur Erarbeitung von Alternativen zum britischen Modell. Großbritannien, erzürnt über die Geringschätzung ihrer Expertise, veröffentlichte daraufhin die geheimen Ergebnisse ihrer Untersuchung. Erst durch diesen Schritt wurde die finanzielle Notlage Ägyptens öffentlich und ein Einbrechen der ägyptischen Währung, verbunden mit einer Herabstufung der Kreditwürdigkeit des Landes, folgte. (Hasenclever 1917: 184)

Als Ismail für die Sanierung Ägyptens keinen Ausweg mehr sah, beauftragte er eine Vierländerkommission zur Verwaltung des ägyptischen Kapitals. Diese bestand zunächst aus Großbritannien, Frankreich, Italien und Österreich-Ungarn. Nach zwei Jahren wurde die Kommission einem französischen und einem britischen Generalkontrolleur übergeben. (Zach 2010: 159) Ein britischer General, mitverantwortlich für die finanzielle Verwaltung, beschrieb die ökonomische Lage wie folgt:

The Treasury chest is empty, the troops and government employees are many months in arrears of pay among the latter class the greatest distress and misery prevails. The whole administration of this country is a deadlock. (Mansfield 1971: 10)

Wegen Ismails mangelhafter Kooperation zur Umsetzung der vorgeschlagenen Sparreformen machten die Generalkontrolleure ihren gesamten Einfluss auf den osmanischen Sultan geltend. Dieser zwang schließlich Ismail 1879 vom Thron abzutreten und die Macht an seinen Sohn Tewfiq zu übergeben, der als biegsamer und bequemer galt als sein Vater. (Mansfield 1971: 14f.) Die ägyptische Empörung über die europäische Dominanz im Land wuchs. Nach der Besetzung von Tunis durch die Franzosen war die

Gefahr einer Kolonialisierung des Landes nicht mehr von der Hand zu weisen, hinzu kam das Sparprogramm, welches Elend und Unmut in der Bevölkerung auslöste. Diese Situation schuf den Nährboden für ein Aufbegehren gegen die finanzielle Fremdbeherrschung unter der Leitung von Ahmed Pascha Arabi, der unter dem Motto „Ägypten den Ägyptern“ zum Widerstand aufrief. (Schölch 1972: 266f.) Eine antieuropäische und antichristliche Stimmung ergriff Ägypten und entlud sich am 11. Juni 1882 in Alexandria. Das Resultat am Ende des Tages war eine große Zahl von Toten, Marlowe spricht von ungefähr 300 Opfern. Der Großteil davon waren Christen, ein erheblich kleinerer Teil Muslime. (Marlowe 1970: 63) Diese Nachricht erschütterte die internationalen Regierungen, die Bedenken hatten, ob Ägypten noch die Kraft besaß, sich selbständig zu verwalten. Großbritannien, dessen vorrangiges Interesse darin bestand, den Seeweg nach Indien durch den Suezkanal zu sichern, benötigte dafür eine wichtige Voraussetzung: Ruhe in Ägypten. Dafür war es notwendig, dass Ägypten nicht in Anarchie versank, oder dass sich zur Beruhigung der Situation eine andere Supermacht anstelle der Briten in Ägypten festsetzte. (Marlowe 1970: 63) Die Reaktion der Briten auf den Aufstand war die Bombardierung Alexandrias am 11. Juli, gefolgt von der militärischen Bezwungung Arabis. (Marlowe 1954: 125) Dieses aggressive Vorgehen durch Großbritannien bildete den Anfang einer dauerhaften Besetzung und Fremdherrschaft über Ägypten. Auch wenn die Briten dies anfangs nur als vorübergehende Okkupation bezeichneten, die die Sanierung des Landes gewährleisten sollte, verwandelten sie Ägypten in ein „verschleiertes Protektorat“ unter britischer Führung. (Zach 2010: 160)

5.2 Internationalen Reaktionen auf die anhaltende Besetzung Ägyptens durch die Briten

Der dominante Einfluss Großbritanniens auf die ägyptische Regierung führte dazu, dass die Briten die theoretisch noch bestehende Doppelkontrolle mit Frankreich 1883 für Ägypten auflösen konnten. Dies führte zwar zu heftigen französischen Protesten, ermöglichte aber den Briten de facto die Verdrängung Frankreichs aus Ägypten. (Hasenclever 1917: 134) Zu diesem Zeitpunkt war das Land noch weniger als ein Jahr von den Briten besetzt, die Art, die Dauer und der rechtliche Status der Okkupation waren noch unklar: „[...] indeed the lack of clarity would characterize the regime.“ (Daly 1997: 13) Der Prozess der Legalisierung der britischen Position in Ägypten verstrickte das Land

in schwierige diplomatische Beziehungen zur Großmacht Frankreich und führte zu einer Lagerbildung von Befürwortern und Gegnern sogar im eigenen Land. Darüber hinaus hatte es Auswirkungen auf Afrika, die für eine ganze Epoche bestimmend sein sollten. (Daly 1997: 13) Ein internationaler Schuldenausschuss hatte 1880 das Liquidationsgesetz verabschiedet, das fortan akribisch den Haushalt Ägyptens regelte und als Finanzverfassung verstanden werden konnte. Änderungen waren nur im Einvernehmen mit den europäischen Mächten durchführbar. Durch die Machtübernahme in Ägypten luden die Briten nicht nur den Zorn der Franzosen auf sich, sondern gerieten durch das Liquidationsgesetz auch in ein finanzielles Abhängigkeitsverhältnis zu den übrigen Mächten: Die Verbindlichkeiten gegenüber dem ägyptischen Staat fielen nun Großbritannien zu und sie fanden sich in der Position wieder, dass entweder die britischen Steuerzahler oder die europäischen Gläubiger Ägyptens Kosten tragen mussten. (Wessling 1999: 49f.)

Der offizielle britische Plan sah vor, das Administrations-, sowie das Justizsystem grundlegend zu erneuern. Diese erneuerten Institutionen sollten, sobald sie gefestigt waren, an eine indigene Regierung übergeben werden und der sofortige Abzug der Besatzer sollte folgen. (Sanderson 1965: 14) An der Londoner Konferenz von 1884 nahmen Frankreich, Österreich-Ungarn, Italien, Deutschland, Russland und die Türkei teil, um die finanzielle Situation und Verantwortung Ägypten gegenüber zu besprechen. Keiner der Staaten wollte auf Großbritanniens Forderungen eingehen, den finanziellen Druck der europäischen Gläubiger auf Ägypten zu reduzieren, worauf die Konferenz aufgrund mangelnder Einigkeit platzte. Wegen der britischen Schwierigkeiten, die ägyptische Finanzlage alleine zu bewältigen, strebte Frankreich erneut eine europäische Finanzkontrolle Ägyptens an, welche die britische Vormachtstellung gebrochen hätte. Obwohl das Einhalten des ägyptischen Budgets in den darauffolgenden Jahren zum Drahtseilakt wurde, gelang es England eine europäische Kontrolle Ägyptens abzuwenden, zum Leidwesen Frankreichs. (Mansfield 1971: 97f.) Hasenclever bescheinigte Großbritannien in den 1880er Jahren in Ägypten, „[...] unter scheinbarer Geschäftigkeit in Wirklichkeit eine Verschleppungspolitik größten Stils zu betreiben.“ (Hasenclever 1917: 363)

5.3 Britisches Vorgehen im Sudan

Als die Briten 1882 die Kontrolle in Ägypten übernahmen waren sie grundsätzlich dagegen, auch den Sudan unter ihren Zuständigkeitsbereich zu stellen. Die Rebellion des Mahdi war ein Jahr zuvor aufgeflammt, hatte sich zu diesem Zeitpunkt aber noch nicht flächendeckend ausgebreitet. Eine relativ kleine aber effiziente Streitmacht hätte den Aufstand, der sich noch im Anfangsstadium befand, wohl zerschlagen können. Über eine solch effiziente militärische Streitmacht verfügte Ägypten nicht und die Briten waren nicht gewillt, ihre eigenen Soldaten zu entsenden. Bis 1883 konnte die britische Regierung dem Thema Sudan ausweichen, bis der Mahdiaufstand international für Furore sorgte. Der unterzeichnete „*own-act*“ machte Großbritannien für alle Gebiete Ägyptens zuständig, demgemäß auch für den Sudan. (Marlowe 1954: 143) Zwischen 1881 und 1883 hatten die Briten den Mahdiaufstand vollkommen unterschätzt. Die Dimension dieser Bewegung wurde ihnen erst durch die mahdistische Eroberung El Obeids 1883 bewusst, und eine reale Einschätzung der Situation erhielten sie erst, als im November 1883 die entsandten ägyptischen Truppen unter dem britischen General William Hicks Pascha vom Mahdi besiegt wurden. (Sanderson 1965: 16) Der militärische Sachverständige Großbritanniens in Ägypten, Lord Granville, benachrichtigte die britische Regierung, dass Khartoum fallen würde, sollte die Verteidigung des Sudan durch rein ägyptische Truppen erfolgen und nicht von britischer Seite verstärkt werden. (Hasenclever 1917: 267) 1884 wurde aufgrund dieser Einschätzung und der rapiden Ausbreitung der Mahdisten eine britische Evakuierung des Sudan beschlossen. (Sanderson 1965: 16) Dieses Unterfangen hätte General Gordon leiten sollen. Über seine viel beschriebene Geschichte soll an dieser Stelle nicht berichtet werden, relevant ist in diesem Zusammenhang vor allem die mediale Aufmerksamkeit, welche er nach seinem Tod erhielt. Durch seine Weigerung, Khartoum freizugeben, wurde er von den Mahdisten getötet. Zuvor hatte Gordon den Premierminister Gladstone doch noch davon überzeugen können, Truppen zur Verteidigung der Stadt zu entsenden. Diese trafen jedoch zu spät ein, Gordon war bereits von den Mahdisten getötet worden. Sein Tod erschütterte die britische Nation. Die Öffentlichkeit war erzürnt über die britische Regierung, Unentschlossenheit und Wankelmüt wurden ihr vorgeworfen. Das *War Office* wurde beschuldigt Soldaten und Ausrüstung zurückgehalten zu haben. (Fabunmi 1960: 42) Garnet Joseph Wolseley, dem Leiter der Nil-Expedition, die Khartoum noch hätte retten sollen, unterstellte man zu spät reagiert zu haben. (Hill 1951: 381) Aufgrund seines

Abwartens war die dringend notwendige Unterstützung verspätet eingetroffen. (Fabunmi 1960: 42) Gordons Tod ging in die britische Geschichte als „dastardly betrayal of Gordon“ ein. Kurzzeitig, um die britische Öffentlichkeit wieder zu besänftigen, wurde ein rasches militärisches Vorgehen gegen den Mahdi angekündigt und auch geplant. Doch im April desselben Jahres, vier Monate nach Gordons Ableben, war die Aufregung in der Bevölkerung zurückgegangen und das Vorgehen gegen den Mahdi erschien innenpolitisch kein prioritäres Ziel mehr zu sein, ebenso wenig die Rache von Gordons Tod oder die Wiedereroberung des Sudan. (Marlowe 1954: 151)

Aufgrund der internationalen politischen Verhältnisse sollte sich diese Einstellung bald ändern.

5.4 Die diplomatische Verteidigung des Niltals durch Großbritannien

Ab 1886 rückte der Sudan erneut in den Mittelpunkt der britischen Politik. Grund dafür war das wachsende Interesse anderer europäischer Mächte an dieser Region. (Sanderson 1965: 13) Der „Scramble of Africa“ war reale Politik geworden und die europäischen Mächte versuchten sich gut zu positionieren. Großbritannien konnte und wollte seine „lifeline“ zu Indien weder verlieren, noch mit jemand anderem teilen. Die Briten sicherten sich in Ägypten ihr Bleiberecht ab, indem sie zwar mit dem Osmanischen Reich 1887 vereinbarten, das Land in zwei Jahren zu verlassen, doch eine Klausel im Vertrag ermächtigte sie, bei „jeglicher Art von Gefahr“, sei sie von innen oder außen kommend, ihre Truppen in Ägypten zu belassen. Auf diese Art und Weise war die britische Präsenz in Ägypten gesichert. (Mansfield 1971: 83)

Der britische Premierminister Salisbury hatte die Absicht, die bestehenden deutschen und italienischen Interessen am Niltal am Ende der 1880er Jahre zu untergraben. Aber dieses Ansinnen war ein diplomatischer Drahtseilakt: Das britischen Vorgehen musste einerseits mit dem Dreibund abgesprochen werden, andererseits durfte die bereits schwierige Beziehung zu Frankreich nicht zusätzlich belastet werden. (Sanderson 1964: 94)

Österreich-Ungarn war 1879 eine Allianz mit Deutschland eingegangen. Italien, erzürnt durch Frankreichs Politik über die Okkupation Tunesiens, schloss sich der Allianz gegen Frankreich an. Frankreich seinerseits war durch die Verzögerungspolitik Großbritanniens

in Ägypten erbot und ging aufgrund seiner isolierten politischen Position 1890 eine Allianz mit Russland ein. Die gemeinsamen Gegner Deutschland und Großbritannien einten in diesem Positionierungskampf Frankreich und Russland. (Langer 1925: 554)

Es war aus britischer Sicht essenziell, dass die Ansprüche über das Niltal die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland und Italien nicht stören würden, denn diese beiden Staaten stellten die diplomatische Garantie für eine kontinuierliche Präsenz Großbritanniens in Ägypten dar.

In diesem politischen Reigen war es aber auch genauso wichtig, dass die Einigung über territoriale Ansprüche im Niltal die Beziehungen von Großbritannien zu Rom und Berlin nicht so stark harmonisierte, dass sich Frankreich dadurch bedroht fühlte.

Salisbury versuchte eindeutige Bekenntnisse zum Dreibund zu vermeiden, um nicht in eine übermäßige Abhängigkeit zu Deutschland zu geraten. (Sanderson 1964: 94)

Aufgrund des Zusammenrückens von Frankreich und Russland bemühte sich Deutschland 1888 um eine gute Beziehung zu Großbritannien. Die Briten waren ihrerseits an einem freundschaftlichen Verhältnis zu Deutschland interessiert, da Deutschland den britischen Status quo in Ostafrika gefährden konnte. (Sanderson 1965: 47) Deutschlands Ansprüche auf Kolonialgebiete in Afrika umfassten Sansibar, die britisch deutsche Grenze im Westen des Victoriasees, Wituland mit seinem Hinterland als möglichen Zugang zum Nil und Sudan, sowie das Gebiet westlich vom Lake Nyasa liegend. Alle diese Gebiete waren für das britische Imperium relevant und Salisbury wollte in keiner dieser Regionen Abstriche hinnehmen. (Sanderson 1965: 50) Für ihn war es essenziell, dass die „Grenzen von Ägypten“ nicht durch die koloniale Ausbreitung Deutschlands im Wituland bedroht werden und dass die Deutschen niemals die Nilquellen erreichen. (Sanderson 1965: 63) Durch britische Zugeständnisse in Tanganika erreichte Großbritannien, dass die Deutschen von ihren Ansprüchen im Sudan zurücktraten. (Mansfield 1971: 82)

1885 hatten die Italiener Masawwa und Assab besetzt, dies war nur durch britisches Einvernehmen möglich gewesen. Großbritannien war zwar nicht erfreut über die italienischen Besetzungen, betrachtete dies jedoch als eine Möglichkeit der französischen Expansion am Roten Meer zuvorzukommen. Um nicht selbst von der italienischen Inbesitznahme geschädigt zu werden, wurde 1887 in Ras Kasar die italienische Nordgrenze festgelegt. (Vossler 1937: 291) Doch die Briten wurden in den drei folgenden Jahren immer misstrauischer gegenüber dem italienischen Vorgehen:

I have never denied, nor I now deny, that the abandonment of the Sudan was very much to be regretted, that the country naturally belongs to Egypt and that the Government which rules the Delta of the Nile should also hold the banks of the river, if not to its source, for all events for a long way up its course. [...] [I]t will go down to history that the English Government found Egypt extending from Alexandria to the Source of the Nile and left its shorn of half its territory and dominated by an European Power, which, though now friendly. May be at some future time be hostile, occupying the headwaters of the river on which the whole life of the country depends. (Baring o.J. zitiern nach Shibeika 1952: 322)

Als die Italiener sich bei Masawwa festsetzten, wurden sie anfangs wohlwollend von der britischen Regierung unterstützt. Es war absehbar, dass Abessinien in naher Zukunft in italienische Hände fallen würde, doch wurde es anfangs nicht als wahrscheinlich angesehen, dass der Ehrgeiz die Italiener ernsthaft in Richtung Sudan treiben würde. (Shibeika 1952: 322) 1889 beanspruchten die Italiener die Schlüsselstadt Kassala für sich, die Briten waren durch dieses Vorgehen alarmiert, denn Khartoum lag nicht mehr in weiter Ferne. Sollten die Italiener im Stande sein, die Unruhen rund um den Mahdiaufstand zu entwirren, wäre der britische Machanspruch im Sudan gebrochen worden. Um diesem Szenario zuvorzukommen wurden von Großbritannien Pläne für die Wiedereroberung des Sudan entworfen, die erst Jahre später verwirklicht werden sollten. Denn Salisbury benötigte für die Wiedereroberung des Sudan zwei Dinge: ein schlagkräftiges Heer und eine stabile finanzielle Situation in Ägypten, um ein solches Vorgehen finanzieren zu können. Eine deutliche Aufstockung der Ausgaben für die ägyptische Armee ist bereits seit 1890 erkennbar. (Mansfield 1971: 76f.)

6. Sir Francis Reginald Wingate

Francis Reginald Wingate wurde am 25. Juni 1861 in Port Glasgow geboren und war das jüngste von elf Kindern einer Tuchhändlerfamilie. 1864 ging das Geschäft seines Vaters Bankrott und die Familie zog nach Jersey. Die Familie wurde von mehreren Schicksalsschlägen ereilt, denn die Mutter und fünf Geschwister starben, bevor Wingate 17 Jahre alt war. 1879 trat er in die Royal Military Academy in Woolwich ein. (Daly 1997: 7) Wingate war begabt und erreichte auf der Academy in Woolwich erstrangige Resultate, gleichzeitig hatte er Glück, denn aufgrund des Offiziersmangels in der britischen Armee konnte er die Ausbildungsstätte bereits 1880 vorzeitig verlassen. Im Alter von 21 Jahren wurde er zum Leutnant der Royal Artillery ernannt und im darauffolgenden März 1881 auf seinen ersten Auslandsposten nach Kolaba in Indien entsandt. Aus seinen erhaltenen Tagebuchaufzeichnungen geht hervor, dass er dort ein relativ ruhiges Leben führte und sich überwiegend mit Büroarbeit beschäftigte. (Daly 1997: 8) Seine Religiosität war ein wichtiger Bestandteil seines Alltages in Indien, sonntags besuchte er den Gottesdienst sogar zweimal. (Wingate 1955: 32)

Abgesehen davon widmete er sich dem Erlernen der Sprache der Hindustani. (Daly 1997: 8) Wingate hatte ein Talent für Sprachen, die er sich als Autodidakt beibrachte. Im Laufe seines Lebens erlernte er Arabisch, Türkisch und Französisch, des Weiteren konnte er deutsch lesen und schreiben. (Wingate 1955: 32) Nach seinem dreijährigen Aufenthalt in Indien hegte er den Wunsch das Land zu verlassen. In seinem Tagebuch schrieb er: „I wonder where I shall be this time next year- not in Aden I hope.“ (Wingate 1882 zitiert in Daly 1997: 10) Kurz zuvor war er von Kolaba dorthin versetzt worden, dennoch musste er vorerst noch in Indien bleiben. Er hatte gehört, dass in der britischen Armee Offiziere für Ägypten gebraucht werden und wandte sich deshalb dem Studium des Arabischen zu. 1883, nach einem dreijährigen Aufenthalt in Indien, gelang es ihm schließlich, sich nach Kairo versetzen zu lassen. (Daly 1997: 9) Großbritannien hatte Ägypten erst 1881 besetzt und die Reorganisierung des Landes durch die britische Führung war noch voll im Gange. Die alte ägyptische Armee des Khedive war aufgelöst worden und Sir Evelyn Wood war dabei, ein neues militärisches Aufgebot zu organisieren, dabei folgte er Lord Cromers Vorstellung der Besetzung:

[...] the all-powerful representative of the British government in Egypt, of the kind of men who would "carry out successfully an Imperial policy . . . active young men, endowed with good health, high character and fair abilities." (Cromer o.J. zitiert in Kirk-Greene: 1882: 25)

Reginald Wingate schien den Vorstellungen seiner Vorgesetzten zu entsprechen. Ihm wurde nach seiner Versetzung nach Kairo eine wichtige Aufgaben anvertraut, er war verantwortlich für die Unterweisung von britischen Offizieren und lokaler Elite. (Daly o.J.: o.S.)

1886 stieg er zum Chef des Nachrichtendienstes der ägyptischen Armee auf, ab diesem Zeitpunkt versuchte er die Aufmerksamkeit der britischen Öffentlichkeit auf seine Berichterstattungen über die lokalen Ereignisse zu lenken. Für einen Mann von 28 Jahren war er zwar beruflich erfolgreich, doch durch seine Heirat fiel ihm die finanzielle Verantwortung für seine Frau und Tochter zu, welcher er durch sein spärliches Gehalt kaum nachkommen konnte. Außerdem war er als Offizier im *War Office* vorrangig mit Büroarbeit betraut, weit ab vom ruhmreichen, aktiven Dienst. (Daly 1997: 40f.)

Wingate hatte bereits zwischen 1882 bis 1889 diverse Verlage angeschrieben, um ihnen ein Buch über die britischen Aktivitäten im Sudan anzubieten, mangels Interesse von Seiten der Verlage blieben diese Bemühungen allerdings erfolglos. Schließlich gelang es Wingate dennoch 1891 ein Buch zu veröffentlichen: *Mahdiism and the Egyptian Sudan*.

Der inhaltliche Fokus von *Mahdiism and the Egyptian Sudan* liegt auf der Erörterung der britischen Militärgeschichte der Region zwischen 1883 und 1889. Das einleitende Kapitel stellt die sozialen und historischen Hintergründe des Mahdiya dar, jedoch fehlerhaft erklärt und schlecht recherchiert. Der Fokus des Buches liegt auf den Jahren von 1885 bis 1889 und beschreibt hierbei vor allem die Berichte des *Office of Intelligence*. Gordons Verhalten und die Reaktionen der britischen Regierung wurden emotionslos und unkommentiert niedergeschrieben, Details über Gordons Tod, der schon zum Mythos herangewachsen war, ließ er vollkommen aus. (Daly 1997: 42f.) Sanderson ordnet das Buch als einseitig und inhaltlich nicht vertrauenswürdig ein. (Sanderson 1971: 256)

Daly reduziert Wingates Motivation für die Verfassung dieses ersten Buches einzig auf das Bestreben nach Ruhm und Reichtum. 28 Kopien wurden als Geschenke versandt, davon ging jeweils eines an die Queen, den Khediven und Wolseley (Daly 1997: 42)

Er bekam für sein Buch relativ schlechte Kritiken, so schrieb *The Athenaeum* “[...] written with the manifest object of bespeaking favour for an Egyptian reconquest of the

Sudan [...].“ (The Athenaeum 1891 zitiert in Daly 1997: 43) Mehrere Buchrezensionen kritisierten zudem seinen Stil; im Allgemeinen wurde das Buch als stumpfsinnig abgestempelt. (Daly 1997: 43) “While *Mahdiism* later seemed the first stage in a propaganda campaign, at the time it appeared more likely to mark the end of Wingate’s Egyptian career.” (Daly 1997: 44) Insgesamt wurden nur 300 Kopien verkauft und der Herausgeber weigerte sich eine kürzere Version des Buches noch einmal neu aufzulegen. (Daly 1997: 44) Daly stuft das Buch als zu lang, teuer und geschwollen formuliert ein. Dennoch brachte es dieses Werk zu einem gewissen Bekanntheitsgrad in Großbritannien. Wingate konnte aus dieser Erfahrung mehrere Dinge lernen: (Daly o.J.: o.S.) Er verstand, dass ein Buch von 600 Seiten niemals von einer breiten Öffentlichkeit gelesen werden würde und dass die Zensur seiner Vorgesetzten dem Buch an Diskussionsspielraum und Spannung genommen hatte. (Daly 1997: 43) Zudem verstand er, dass persönliche Erzählungen von Akteuren, die direkt in Kriegshandlungen im Sudan involviert und anschließend fliehen konnten, authentischer waren und sich zudem besser verkaufen lassen würden. (Daly o.J.: o.S.)

7. Die Translationsanalyse

Im folgenden Abschnitt erfolgt nun eine Untersuchung von Ohrwalders Originalwerk und der Übersetzung dieses Werkes von Wingate. Dieses Vorhaben stützt sich auf translationswissenschaftliche Methoden, die im 20. Jahrhundert entwickelt wurden.

Das Zusammentreffen von Ohrwalder und Wingate ereignete sich 1892. Die Analyse der Übersetzung wird sich an der Methodik der modernen Translationswissenschaft orientieren, weil sie als differenzierender, wissenschaftlicher Diskurs wahrgenommen wird, der in der Lage ist, trotz seiner divergierenden Ausrichtung eine Analyse hervorzubringen, durch welche Übersetzungen wissenschaftlich untersucht und eingeordnet werden können. Es geht also darum, durch die übersetzungsrelevante Textanalyse den Ausgangstext zu analysieren und gemäß der Fragestellung einzuordnen.

Die Voraussetzung für die Anwendung einer translationswissenschaftlichen Methodik besteht in der Existenz einer Übersetzung. Dieser geht in der Regel wie folgt von statten:

Ein Auftragsgeber wendet sich an einen Translator, [...] weil er oder sie einen bestimmten Zieltext (ZT) für einen bestimmten Rezipienten (ZTR) benötigt bzw. weil er in einer Ausgangssprache (AS) und unter bestimmten ausgangskulturellen Bedingungen von einem Textproduzenten (AT-P) verfasst und/ oder von einem Textsender (AT-S) gesendeten Text (AT) selbst in der Zielsprache (ZS) rezipieren will. (Nord 1991: 5)

Diese allgemeine Formel für den Translationsvorgang würde im Fall Ohrwalder/Wingate bedeuten, dass Wingate jemanden beauftragt haben müsste, das Buch von Ohrwalder übersetzen zu lassen, um selbst die Übersetzung nutzen zu können. Dies wäre der Rahmen, der für die Erfüllung der Grundbedingungen für einen objektiven, translativen Vorgang verlangt wird.

In unserem Fall ist es jedoch so, dass Wingate, der gleichzeitig der Auftragsgeber des Autors für das Originalbuch war, selbst die Rolle des Translators einnahm und noch dazu jene Person war, welcher mit dem Resultat der Übersetzung mehrerer Interessen verknüpfte.

An diesem Punkt muss angemerkt werden, dass Wingate das Buch nicht allein übersetzt hat. Im Vorwort des Buches, *Ten Years' Captivity in the Mahdis Camp*, schrieb er: "Father Ohrwader's manuscript, which was in the first instance written in German, was roughly translated into English by Yusef Effendi Cudzi, a Syrian; this I entirely rewrote in narrative form." (Wingate 1992: iv) Ausgehend von dieser eigenen Zuweisung Wingates zu seiner entscheidenden Rolle im Translationsprozess und dem Wissen, dass Yusef Effendi Cudzi ein Offizier Wingates war und Wingate deutsch schreiben und lesen konnte, nimmt er in dieser Analyse die Rolle des Translators ein, auch wenn er dabei Hilfe hatte.

Durch diese Annahme lässt sich Reiß' Argumentation folgen, welche Rohübersetzungen oder Arbeitsübersetzungen lediglich als Zwischenschritte im Übersetzungsprozess definiert und nur die publikationsfähige Translation als relevant betrachtet. (Reiß 2000: 23)

Der eigentliche Anspruch an einen Translator lautet, dass er bei der Übersetzung selbst kein eigenes Bedürfnis hat den Text zu verändern, oder ihn für seine Zwecke zu verwenden und folglich kein anderes Interesse verfolgt, außer das der Übersetzung selbst. (Nord 1991: 10)

Durch seine übermächtige Position im Schaffens- und Übersetzungsprozess, sowie in der Textfunktionsgestaltung des Buches, fällt Wingates Übersetzung aus allen translationswissenschaftlichen Rastern, da die Grundbedingungen für eine „treue“ Translation, eine „Äquivalenz“, nicht einmal ansatzweise erfüllt wird.

Dennoch kann sein Buch durch Katharina Reiß' Einteilung der Übersetzungen eingeordnet werden. Sie kategorisiert Übersetzungen in fünf Typen:

- die Interlinearversion,
- die wörtliche Übersetzung,
- die dokumentarische/philologische/gelehrte Übersetzung,
- die kommunikative Übersetzung und
- die bearbeitende Übersetzung. (Reiß 2000: 21f.)

Es ist davon auszugehen, dass Reginald Wingates Übersetzung als eine Kombination zweier oben angeführter Übersetzungstypen anzusehen ist. Die erste davon ist die kommunikative Übersetzung:

Dieser Übersetzungstyp strebt Funktionskonstanz bei Ausgangs- und Zieltext an und kann als Imitation des Kommunikationsangebotes in einem Ausgangstext mit den Mitteln der Zielsprache unter Berücksichtigung des situationellen und soziokulturellen Kontexts der Zielgemeinschaft beschrieben werden. Er dient dem Zweck, dem Empfänger der Übersetzung einen Text ohne unnötige Verfremdungen anzubieten; einen Text, dem man – zumindest sprachlich – die Übersetzung nicht anmerkt; einen Text, der in der Zielgemeinschaft unmittelbar und den Regeln und Normen der Zielsprache entsprechend der alltäglichen, der literarischen, der künstlerisch-ästhetischen und der persuasiven Kommunikation dienen kann. (Reiß 2000: 22)

Die zweite ist die bearbeitende Übersetzung: Die Autorin meint damit jene Translation, bei der, ungeachtet der Motivation, der Originaltext in seiner sprachlichen Ausformung, im Besonderen auf der inhaltlichen und/oder der mitteilungsintentionierten Ebene nicht aus übersetzungstechnischer Notwendigkeit, sondern vorsätzlich, aufgrund eines zu erreichenden Zieles, umgewandelt wird.

Für diesen Übersetzungstyp ist der Ausgangstext in unterschiedlichem Ausmaß nur Rohmaterial, das zielsprachlich für einen anderen potenziellen Leserkreis, als der Ausgangstext ihn hatte, oder für einen anderen Verwendungszweck weiterverarbeitet wird. (Reiß 2000: 22f.)

Die Entscheidung, welcher Übersetzungstyp gewählt wird, liegt nach Reiß beim Übersetzer und/oder beim Auftraggeber, was im Fall Wingate ein und dieselbe Person ist. Diese Art des Übersetzens kann nicht als fehlerhaft bewertet werden, denn der Maßstab der Güte einer Translation wird daran festgemacht, ob der Übersetzungsauftrag des Auftragsgebers erfüllt wurde. Das heißt, von einem Übersetzungsfehler ist nur dann die Rede, wenn eine Nichteinhaltung des Wunschs des Auftragsgebers besteht. (Nord 1998: 385) Da Wingate das Buch selbst übersetzt hat, ist er den Anforderungen des Auftraggebers nachgekommen, sprich seinen eigenen.

Für eine adäquate Analyse des Ausgangstextes und der Übersetzung müssen zwei Faktorebenen erstellt werden: die textinternen und textexternen Faktoren. Die Interaktion zwischen textexternen und textinternen Faktoren wird durch die W-Fragen vereint. Diese Fragenkette stützt sich auf die Lasswell-Formel von Kalverkämper (1981) und wurde von Mentrup (1982) zur pragmatischen W-Kette verändert. (Nord 1991: 40)

Die erste Ebene ist die textexterne Ebene. Diese beschäftigt sich mit der Analyse folgender Segmente:

- Textproduzent/ Sender
- Senderintention
- Empfänger
- Medium/Kanal
- Ort
- Zeit
- Kommunikationsanlass
- Textfunktion

Die zweite Ebene ist die textinterne Ebene. Diese beschäftigt sich mit der Analyse folgender Segmente:

- Textinhalt
- Präsuppositionen
- Textaufbau
- nonverbale Elemente
- Lexik
- Suprasegmentale Merkmale
- Wirkung (Nord 1991:41)

Diese Analyse sollte nach translationswissenschaftlichen Mustern beim Ausgangstext vollzogen werden. Da hier aber die Übersetzung von Wingate im Vergleich zu Ohrwalders Original im Fokus steht, wird diese Methodik auf beide Texte angewandt werden, woraus ein Vergleich und eine Analyse der Unterschiede möglich wird. Diese Vorgehensweise ist eine Abwandlung einer translationswissenschaftlichen Methodik. Die Abweichung liegt darin begründet, dass es grundsätzlich nicht die Aufgabe der Translationswissenschaft, ist einen Vergleich zwischen einem Original- und einem Übersetzungstext zu erstellen und beide anschließend analytisch zu vergleichen.

Wingates Buch ist kein Ausgangstext, dennoch werden die oben genannten Fragen, die als Methodik dienen, auf seinen Text angewandt werden. Durch diese Vorgehensweise werden die Fragen die üblichen translationswissenschaftlichen Muster überschreiten und eine erweiterte Beleuchtung bzw. Abweichung ihrer ursprünglichen Intention und

Zielsetzung erhalten. Diese Methodik wurde ausgewählt, da durch sie mögliche Unterschiede der Bücher strukturiert erarbeitet werden können.

Formal wird dies wie folgt ablaufen: Die jeweiligen Analysepunkte werden einzeln bearbeitet, wobei zuerst auf das Original eingegangen wird. Darauf folgt direkt die Analyse der englischen Übersetzung des Buches.

7.1 Analyse der textexternen Faktoren beider Bücher

SCHEMA 5: Die Interdependenz der textexternen Faktoren

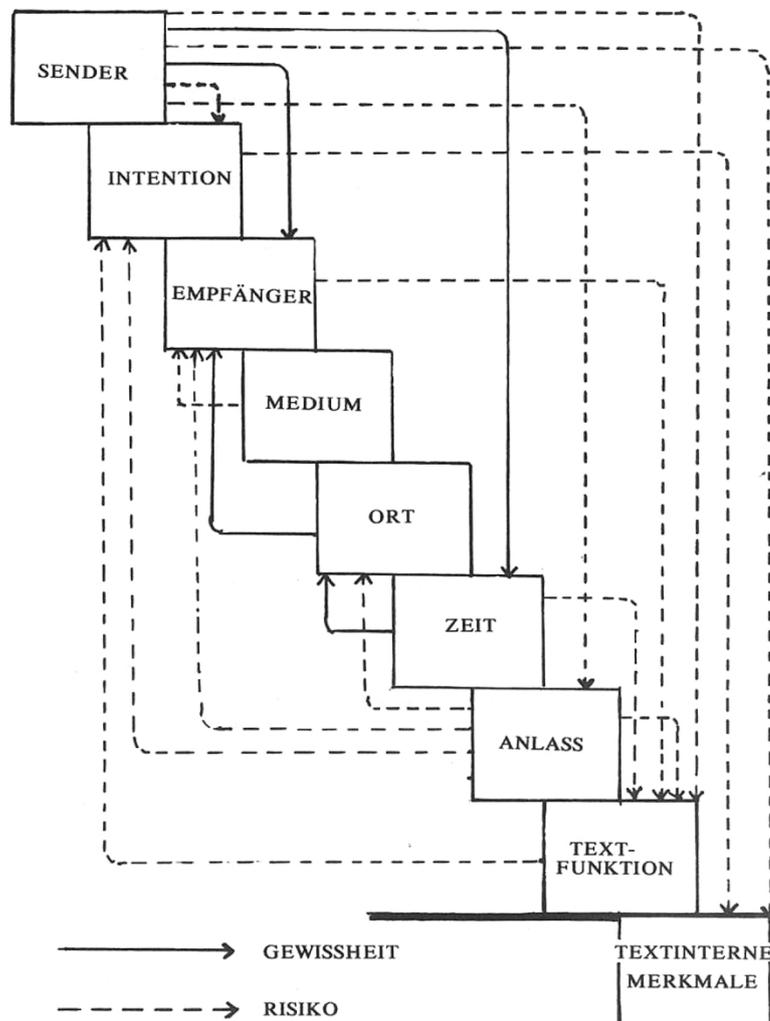


Abb 1: Die Interdependenzen der textexternen Faktoren (Nord 1991: 87)

7.1.1 Textproduzent/ Sender

Als Sender eines Textes bezeichnet man im allgemeinen die Person (oder Institution ect.), die den Text zu einer Mitteilung an jemand anderen verwenden bzw. mit ihm etwas erreichen will, während der Textproduzent nach den Maßgaben des Senders nach den Vertextungsregeln und-konventionen der zu verwendenden Sprache/Kultur den Text herstellt [...]. (Nord 1991: 49)

Im Originalwerk Ohrwalders stellt sich durch die weiter gefasste Definition von „Sender“ die Frage: Wer wollte, dass dieses Buch erscheint und wer hat Ohrwalder dazu gebracht sein Buch zu schreiben? Durch die bereits dargelegten Inhalte der Arbeit kann diese Frage sicherlich mit den Namen Reginald Wingate und Bischof Sogaro beantwortet werden.

In der englischen Version des Buches kann mit Gewissheit von Reginald Francis Wingate ausgegangen werden. Er ist laut translationswissenschaftlicher Methodik klar als Sender zu identifizieren, wobei ihm auch in der freien Interpretation des Wortes Sender diese Rolle zugeschrieben werden kann. Inwiefern er allein dafür verantwortlich war, oder ob er in Auftrag der britischen Regierung gehandelt hat, ist ungewiss.

7.1.2 Senderintention

Zur Ermittlung der Senderintention gehört auch die Frage nach der Rolle, die der Sender in oder mit seinem Text gegenüber dem Empfänger einnimmt und die unabhängig vom tatsächlichen Verhältnis des Senders zum Empfänger ist. (Nord 1991: 56)

Auch Bischof Sogaro kann als Sender angesehen werden. Der Ruf des Comboniordens war durch die Missionare, welche in Gefangenschaft gerieten, stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Als Sogaro 1892 die Zustimmung gab, das Buch drucken zu lassen, wurden der Inhalt des Buches den offiziellen Angaben der Combonimission angeglichen, sprich zensiert. Das heißt, dass Ohrwalder Informationen über Eheschließungen und daraus erwachsene Kinder im Buch nicht erwähnte. Sogaro selbst sorgte dafür, dass auch eine italienische Version des Buches entstand, gedruckt und schnellst möglich in Italien verbreitet wurde. Er wollte den guten Ruf seiner Mission wiederherstellen. (Paganini 1999: 114) Es kann aber nicht mit vollkommener Gewissheit nachgewiesen werden, ob Sogaro Sender, sprich Auftraggeber des Buches war. Dazu fehlt jede Art von schriftlichem Beleg. Sicher ist, dass Wingate als Sender fungierte. Obwohl Wingate Auftraggeber war, benötigte er aber wahrscheinlich Sogaros Zustimmung, Sogaro erkannte daraufhin selbst das Potenzial, das dieses Buch innehatte. Auf diese These aufbauend war Sogaro auch Sender und Empfänger des Buches, zusätzlich beeinflusste er auch noch den Schreibprozess selbst, da er das Buch einer missionsförderlichen Zensur unterwarf.

Wingate nimmt klar die Position des Senders ein. Zum einen, weil er der Initiator des Originalbuches war und zudem, weil er der Sender der Übersetzung war. Außerdem war er Empfänger, da er das Buch für seine Zwecke schreiben ließ.

7.1.3 Empfänger

Der Empfänger/ Adressat/ Rezipient des Ausgangstextes wird in fast allen Analyseansätzen als wichtiger, wenn nicht wichtigster pragmatischer Faktor berücksichtigt, sei es in bezug auf seine Rolle [...] oder seine Erwartung gegenüber dem Sender [...], sei es in bezug auf Wissensvoraussetzung [...] seine gesellschaftliche Umgebung[...] oder sein Verhältnis zu dem im Text dargestellten Sachverhalt [...] bzw. den sprachlichen Zeichen. (Nord 1991: 58)

Bischof Sogaro und Wingate können klar als Empfänger des Originalwerkes benannt werden, wobei anzumerken ist, dass hier Reiß' Gattung von *bearbeitender Übersetzung* zum Tragen kommt. Dies liegt darin begründet, dass davon ausgegangen werden kann, dass beide das Original nur als Rohmaterial betrachteten, denn beide beschleunigten die Übersetzung in der jeweiligen Sprache, in welcher sie das Werk benötigten. Zwar war Bischof Sogaro die deutsche Version aufgrund seiner deutschen Förderer ebenfalls von Nutzen, doch die Verbreitung der italienischen Version war für ihn wertvoller.

An diesem Punkt könnte man Nords Konzeption von Empfänger auf das Zielpublikum erweitern, weil dieses auch als Empfänger einzuordnen ist. Dies soll jedoch zusammen mit dem Punkt Medium abgehandelt werden, wobei in diesem Fall Medium als Verlag zu verstehen ist, der Auskunft über das Zielpublikum gibt.

7.1.4 Medium/Kanal

Darüber hinaus läßt die Charakterisierung des Mediums Rückschlüsse auf die Intention des Senders [...] und den Anlaß [...] zu. [...] Obwohl das Trägermedium eindeutig Präsignale für die Erwartungen des Empfängers hinsichtlich der Textfunktion setzt, sind Medium und Funktion jedoch nicht gleichzusetzen. (Nord 1991: 66)

Ohrwalders Buch war von der Leo-Gesellschaft Tirol und Vorarlberg verlegt worden. Diese Gesellschaft war erst ein Jahr vor dem Erscheinen von Ohrwalder Buch gegründet worden und hatte sich auf das Verlegen von christlichen Werken in der Verbindung mit Wissenschaft spezialisiert. Die von der Leo-Gesellschaft herausgegebenen Bücher sollten dem Publikum als Inspiration dienen. Durch Spenden von Sponsoren veröffentlichten sie Werke, die diesem Anspruch gerecht wurden. (Paganini 2001: 117) Ohrwalders Buch war eines der ersten, welches herausgegeben wurde. Die Grundprinzipien der Leo-Gesellschaft lauteten wie folgt:

Mit Ausschluss aller politischen Ziele setzt sich die Gesellschaft den Doppelzweck: die auf dem Boden des Christentums stehenden Gelehrten und Künstler, zunächst in Österreich, zur gegenseitigen Anregung und zu gemeinschaftlicher Inangriffnahme von Aufgaben der Wissenschaft und Kunst zu verbinden; sodann die Freunde christlich=wissenschaftlicher und künstlerischer Bestrebungen zu sammeln und auf die vereinte Förderung derselben hinzuleiten. (Schindler 1901: 26)

Wingate unterbreitete sein Manuskript für *Ten Years Captivity in the Mahdi's Camp* zuerst dem Macmillans Verlag. Dieser hatte bereits sein erstes Buch *Mahdiism* verlegt. Aufgrund des schlechten Absatzes dieses ersten Werkes lehnte es jedoch der Verlag ab, ein zweites Buch von Wingate zu publizieren. Es waren Sampson Low & Marston, die sich schließlich bereit erklärten, Wingates Buch zu verlegen. (Wingate 1955: 91)

7.1.5 Zielgruppen

Zielgruppe des Autors

Aufgrund der Themenverwandschaft muss an diesem Punkt auf die dargelegten Inhalte in Punkt 4.5.2 verwiesen werden. *Das schlechte Gewissen gegenüber den Zurückgelassenen*. In Ohrwalders Buch wird auf Seite 316 auf sein Verantwortungsgefühl gegenüber den Zurückgebliebenen hingewiesen. Diese Aussagen können als rechtfertigend und entschuldigend interpretiert werden. Deshalb ist davon auszugehen, dass er diese Worte den im Lager Zurückgebliebenen widmete. Dadurch werden diese Zeilen bestimmten Personen zuordenbar und es ist ein Zielpublikum auszumachen, welches direkt von Ohrwalder angesprochen wurde. Dies gilt jedoch nur für die besagten Inhalte auf Seite 316 und nicht für das gesamte Buch.

Im Schlusswort benannte Ohrwalder eine weitere Zielgruppe. Eine genaue Analyse des Schlusswortes wird noch folgen, es sei zu diesem Zeitpunkt jedoch erwähnt, dass das Schlusswort im inhaltlichen, sowie stilistischen Kontrast zum Rest des Buches steht und

es deshalb möglich wäre, dass Ohrwalder diesen Teil des Buches nicht selbst geschrieben hat oder hierbei unter „besonders“ großem Einfluss stand.

Der Untertitel des Schlussworts lautete wie folgt:

„Blick auf die traurige Lage der Völker im Mahdi-Reich. Bitte an die gebildeten Nationen, solchen Gräueln ein Ende zu machen und den Sudan der christlichen Kultur wieder zu erschließen.“ (Ohrwalder 1892: 317)

Mit dem Vorwissen dass die Leo-Gesellschaft sein Buch verlegt hat, die christlich-wissenschaftliche Werke vor allem in Österreich-Ungarn förderte, ist davon auszugehen, dass Ohrwalders Aufruf an die „gebildeten Nationen,“ an die europäischen Mächte gerichtet war. Wenn man dieser Argumentationslinie folgt, liegt es nahe, dass die Zielgruppe des Originalbuches die deutschsprachige Adelsgesellschaft und gut betuchte Bürgerschaft war, die einerseits das Bildungsniveau aufwies, ein Buch von dreihundert Seiten zu lesen, andererseits auch das Geld hatte, dieses Buch zu kaufen.

In Ohrwalders Buch konnten sich die Leser mit dem Autor identifizieren, da er die christlichen, politisch-intellektuellen, engagierten Menschen ansprach, jene, welche aus humanistischen oder christlichen Gründen gegen Barbarei und Sklaverei eintraten, sprich die Comboni-Fördergemeinschaft. Ohrwalders Darstellung seiner Gefangenschaft, die im Widerspruch zu den kursierenden Gerüchten stand, welche aus dieser Zeit nach außen drangen, war mit großer Wahrscheinlichkeit ein Versuch, die Gebergemeinschaft zu beruhigen.

Wingate hatte erst ein Jahr zuvor 1891 sein Buch *Mahdiism* herausgegeben. Ein Exemplar davon hatte er an alle politisch wichtigen Persönlichkeiten im Land gesandt. Mit *Ten years' captivity in the Mahdi's camp* 1882-1892 blieb er dieser Strategie treu. Die Queen nahm das Buch als Geschenk an und ihr Privatsekretär, Sir Arthur Bigge, ließ von der Queen ausrichten, dass sie mit großem Interesse das Buch gelesen hatte. (Wingate 1955: 91) Eine weitere Kopie wurde an Lord Rosbery, den Staatssekretär für außenpolitische Angelegenheiten im Kabinett Gladstone gesandt, welcher Wingate 1892 wie folgt antwortete:

I at first delayed thanking you for Father Ohrwalder's narrative until I had read it. But the excuse is long overpast as I could hardly lay it down till I had finished it. I have never, or scarcely ever, read so entrancing a book, for it

tells one all that one wanted to know- the dark interior of that darkest of mysteries and continents. (Rosbery 1892 zitiert in Wingate 1955: 91)

Wingates Zielpublikum waren der britische Adel und das gut gestellte Bürgertum. Die Entsendung des Buches an die mächtigsten Menschen im Land war mit Sicherheit politisch motiviert. Außerdem war dies ein strategischer Schachzug, um seine Karriere zu befördern, sowie Aufmerksamkeit zu erwecken, die sich auch finanziell bezahlt machen würde.

7.1.6 Ort und Zeit

Die Ortspragmatik bezieht sich vor allem auf den Ort der Textproduktion [...], also um die Umgebung von Sender und Textproduzent. Sie kann aber auch- meist abhängig vom Medium- in Hinblick auf den Empfänger eine Rolle spielen [...]. So ist die Bestimmung der Ortspragmatik bei denjenigen Texten besonders wichtig, die in einer in verschiedenen geographischen Varietäten kommenden AS verfaßt sind. (Nord 1991: 69)

Ohrwalder produzierte den Text in Kairo. Er verfasste ihn in einem Umfeld, welches für ihn selbst nicht fremd, doch für seine Leser unbekannt war.

Wingate übersetzte das Buch auch in Kairo, gedacht war es für Großbritannien.

Die Zeitpragmatik bezieht sich selbstverständlich nicht nur auf den Zeitpunkt der AT- Produktion bzw. -rezeption, sondern auch auf den der Übersetzung und der ZT- Produktion. Nicht nur die Original-Textproduktion, sondern im gleichen Maße auch die Produktion (und Rezeption) einer Übersetzung ist geprägt von der jeweiligen „Kon-Text“ Zeit. (Nord 1991: 74)

Am 6. Dezember 1891 ging die Nachricht in Kairo ein, dass sich Josef Ohrwalder wieder auf ägyptischem Boden befand. Reginald Wingate hielt sich zu diesem Zeitpunkt in

England auf und kehrte erst Mitte Dezember nach Ägypten zurück, wo er sich sofort der Befragung Ohrwalders annahm. (Daly 1997: 45) Das Tiroler Volksblatt gab erst am 5. Januar bekannt, dass Ohrwalder sich befreien konnte. (Ohrwalder 1892b: 5) Aus dieser Zeitspanne wird ersichtlich, wie viel Zeit man am Ende des 19. Jahrhunderts brauchte, um Informationen zu übermitteln.

Das exakte Erscheinungsdatum Ohrwalders Buch ist unbekannt. Am 11. Juni erschienen jedoch die ersten Buchrezensionen im Tiroler Boten. (Paganini 2011: 117)

Zwischen dem Ankunftsdatum Ohrwalders an der ägyptischen Grenze und dem fertigen deutschen Buch lagen nur sechs Monate. Das heißt, dass der Autor maximal vier Monate Zeit hatte das Buch zu schreiben, wenn man berücksichtigt, dass Ohrwalder sich zuerst in Kairo einfinden, das fertige Skript von Kairo nach Innsbruck schicken und dieses dort gedruckt und gebunden werden musste. Deshalb muss er nach seiner Flucht umgehend mit der Arbeit an seinem Buch begonnen haben.

Philip Warner kommentiert die rasche Erscheinung wie folgt: „[...] the astonishing fact about both originals [Ohrwalders und Slatins] and translations is the fact that they were completed so quickly" (Warner 1973 zitiert in Spaulding 1976: 125)

Reginald Wingates Buch erschien im Oktober desselben Jahres, d.h. nur vier Monate nach dem Erscheinen des Originals war die englische Version verkaufsbereit. Dies weist daraufhin, dass Wingate entweder parallel zu Ohrwalders Schreibprozess mit der Übersetzung ins Englische begonnen haben muss, oder sehr fieberhaft und intensiv nach der Fertigstellung des Buches durch Ohrwalder daran gearbeitet hat. Die Schnelligkeit des Übersetzungsprozess ist offensichtlich und weist auf die Dringlichkeit und Eile hin, mit welcher Wingate dieses Buch publizieren wollte.

7.1.7 Kommunikationsanlass

Der Anlass hängt eng mit der Zeitpragmatik zusammen, er darf aber nicht mit dieser verwechselt werden. Während die Zeitpragmatik eindeutig zur Kommunikationssituation im engeren Sinne gehört, stellt der Anlass die Verbindung von einem Ereignis außerhalb oder besser: vor dieser

Kommunikationssituation zu ihr selbst und den Kommunikationspartnern her.
(Nord 1991: 78)

Ohrwalder wurde durch Reginald Wingate bewogen, das Buch zu schreiben. Sein Vorgesetzter Bischof Sogaro stimmte dem zu. Ohrwalder war derjenige, welchem die Flucht aus dem Sudan gelungen war, von der in Europa viel berichtet wurde. (Paganini 2001: 119) Seine Gefangenschaft und seine Flucht waren Voraussetzung und Anlass zugleich, um das Buch zu schreiben. Durch die mediale Aufmerksamkeit seiner Befreiung wurde der Grundstein des Erfolgs seiner vielgelesenen Biographie gelegt. Somit kann die Flucht und das konsekutive mediale Interesse als Kommunikationsanlass benannt werden. Durch dieses mediale Interesse wurde es für Wingate und Sogaro erst möglich, ihre eigenen Intentionen mit diesem Buch zu verbinden.

Reginald Wingate hatte die Rettung von Josef Ohrwalder maßgeblich geplant. In der Verschriftlichung dieser Tat sah Wingate auch eine Chance für sich. Die Schnelligkeit, mit welcher hier übersetzt wurde, liegt sicherlich auch darin begründet, den medialen Hype um Ohrwalders Person für sich selbst zu nutzen. Deshalb war der Anlass für Wingates Übersetzung derselbe wie der für Ohrwalders Originalbuch.

7.1.8 Textfunktion

Unter dem Begriff Textfunktion sei die kommunikative Funktion bzw. die Kombination aus kommunikativen Funktionen eines Textes in seiner konkreten Situation (Produktion/Rezeption) zu verstehen, wie sich aus der jeweiligen spezifischen Konstellation von Sender/ Senderrolle/ Senderintention, Empfänger/Empfängererwartung, Medium, Ort, Zeit und Anlaß einer kommunikativen Handlung ergibt. (Nord 1991: 79)

Das Originalbuch hatte mehrere Funktionen: Es diente Ohrwalder bei der Wiederherstellung seines Rufes, aber im Besonderen der Wiederherstellung des Ansehens des Comboniordens. Das Buch kann auch als ein politischer Aufruf an die europäischen Mächte gesehen werden: Der Comboniorden hatte durch den Mahdiaufstand sämtliche

Missionsstationen, sowie viele der ehemaligen Mitarbeiter und Schüler verloren. Das Missionsgebiet war ihm abhanden gekommen, ebenso die damit verbundene Missionstätigkeit. Durch eine Wiedereroberung des Sudan hätten die Missionare in ihre alten Stationen zurückkehren, diese neu aufbauen und ihre Arbeit wieder aufnehmen können. Für das Überleben eines Missionsordens war ein Missionsgebiet unerlässlich. Die Wiedereroberung des Sudan musste auf politischer Ebene durchgesetzt werden. Einen solchen Einfluss hatte der Comboniorden sicherlich nicht, außerdem hätten weder Österreich-Ungarn, noch Italien diese Rolle einnehmen können, oder wollen. Was der Orden aber durch dieses Buch erreichen konnte, war eine Bestätigung der negativen Grundstimmung gegenüber dem Sudan und dem Mahdi.

Die Gründe welche Wingate zum Übersetzen des Buchens führten sind bei Daly zusammenfassend angeführt:

Whatever Wingate's reasons for publishing before 1992, he clearly favored Anglo –Egyptian advance into the Sudan. Changes at the top of the Egyptian army; his own likely continuance in Egypt, and promotion; reorganization of his intelligence service und greater prominence for its director, and international developments during the last phase of European Scramble for Africa, all helped now to concentrate Wingate's attention on a single goal; the overthrow of the Mahdist state. (Daly 1997: 48)

Aus diesem Zitat gehen Wingates Ziele und der Grund für sein Handeln klar hervor. In der Eroberung des Sudan sah er die Möglichkeit all seine politischen und finanziellen Ziele zu erreichen. Die Textfunktion des Buches liegt deshalb darin, seine Leser für eine erneute Eroberung des Sudan zu gewinnen.

7.2 Analyse der textinternen Faktoren beider Bücher

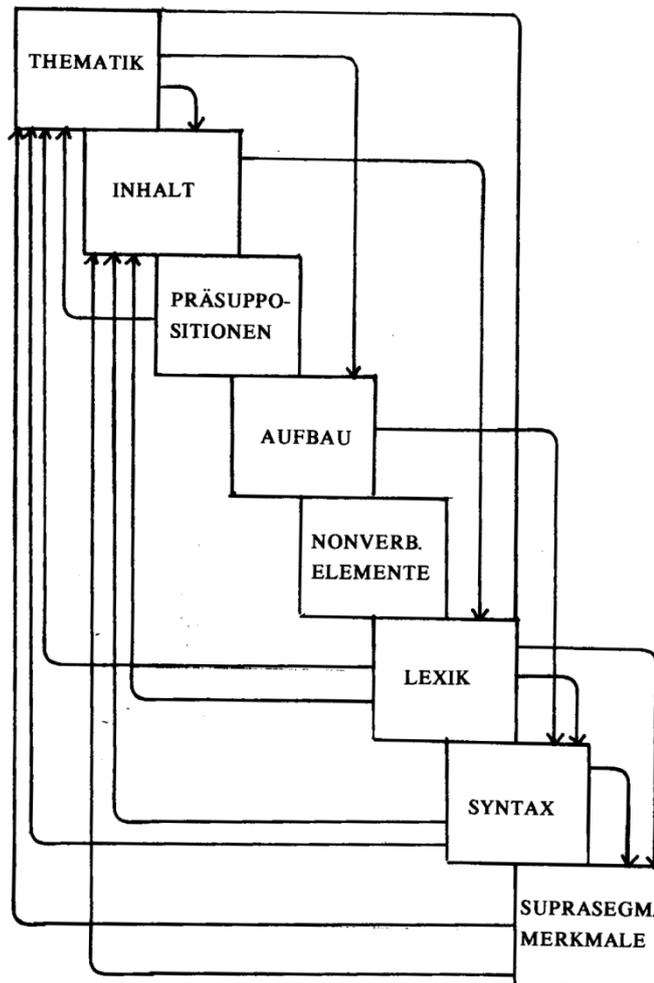


Abb 2: Die Interdependenzen der textinternen Faktoren (Nord 1991: 147)

7.2.1 Textinhalt

Ohrwalders Buch besteht aus einem thematisch kohärenten Einzeltext, inhaltlich folgt das Buch einer chronologischen Erörterung seiner eigenen Erlebnisse, sowie der Darstellung der zeitpolitischen Ereignisse zwischen 1881 bis 1891 im Sudan. Einzig das Vorwort ist im Aufbau des Buches nicht vorhanden. Dem chronologischen Aufbau folgend werden die Inhalte zusammenfassend dargelegt:

Vorwort:

Das Vorwort wurde von der Leo-Gesellschaft verfasst, der Name des Autors des Vorwortes wurde nicht angegeben. Im Vorwort wird auf die Rahmenbedingungen, unter welchen das Buch entstanden ist, hingewiesen.

In der Zeit der zehnjährigen Gefangenschaft konnte Ohrwalder seine Muttersprache nur sehr selten gebrauchen. Dies wurde als Grund für stilistische Mängel des Buches angeführt.

Es wurde auf die Strapazen und Qualen, die Ohrwalder in dieser Zeit durchleben musste, hingewiesen, zusätzlich wurde seine Charakterstärke hervorgehoben, die als Grund dafür angeführt wurde, dass seine schweren Leiden in den einzelnen Kapiteln nur am Rande erwähnt wurden.

Zusätzlich wurde im Vorwort vorweggenommen, dass der Mahdiaufstand die Kultur eines florierenden Landes in Kürze vernichtet hat und nun Barbarei anstelle von Zivilisation herrschte. Doch der Tiroler und Österreicher Ohrwalder sei bereits wieder nach Ägypten zurückgekehrt, um die Samen des Christentums und der Kultur neu auszusähen. (Ohrwalder 1892: o.S.)

Wingates Buch besteht ebenfalls aus einem thematisch geschlossenen Einzeltext, in welchem in chronologischer Abfolge Ohrwalders Erlebnisse erzählt werden.

Vorwort:

Das Vorwort wurde von Reginald Wingate verfasst. Wingate leitete das Buch mit dem Verweis auf den Fall Khartoums 1885 ein. Ab diesem Zeitpunkt wurden mehrere Versuche unternommen die gefangenen Europäer zu befreien und Ohrwalder und seine Begleiter gehörten zu den ersten, bei denen dieses Wagnis geglückt war. Wingate lenkte durch die ersten Sätze seines Buches die Aufmerksamkeit auf General Gordon, da der Fall von Khartoum und das Ableben Gordons eng zusammen gehören. Auffallend erscheint die Beharrlichkeit, mit der Wingate auf seine eigenen Verdienste verwies, so habe *er* sich Ohrwalders nach seiner Flucht persönlich angenommen, um sich mit ihm über die Ereignisse in der Gefangenschaft auseinanderzusetzen.

*I was fully occupied with him...Having but recently completed a resumé of these events...
I entirely rewrote in narrative form...*

Er fuhr mit einem Hinweis auf eine Hintergrundlektüre zur politische Situation des Sudan fort, in dem die aktuellen Vorkommnisse im Sudan erklärt wurden: *Mahdism and the Egyptian Sudan*, seinem eigenen Buch. Zusätzlich führte er aus, dass die britische Bevölkerung mit so viel Aufmerksamkeit die Ereignisse im Sudan verfolgt hatte, dass es Ohrwalders Wunsch war, seine Erzählungen nun auch den Briten zugänglich zu machen.

[...] it is Father Ohrwalder's desire that the narrative of his experiences should be published in the first instance in England, as his modest tribute to the nation which struggled so gallantly, and so nearly successfully, to effect the relief of Khartoum, and the rescue of those unfortunate Europeans who, like himself, has fallen into the hand of a cruel and merciless enemy. (Wingate 1892: IVf.)

Zusammenfassende Inhaltsbeschreibung

Inhalt des Buches ist eine geschichtliche Erläuterung der Ereignisse im Sudan von 1881 bis 1891. Ohrwalder verfasste das Buch aus der Ich-Perspektive. Seine Gefangennahme, die Gefangenschaft und die Flucht bildeten die wesentlichen Inhalte in chronologischer Abfolge. Ergänzend zu diesen biographischen Erzählungen wurde der historische Ablauf eingewoben.

Die erzählerischen Schwerpunkte betreffen folgende Themen:

Beginn des Aufstandes des Mahdi, Leben in Delen, Gefangennahme, Eintreffen im Lager des Mahdi, Eroberung El- Obeids, Niedergang der Armee von Hicks und triumphaler Sieg des Mahdi, Ankunft Gordons in Khartoum, Gordons schwieriger Lage, Zerstörung Khartoums, Wirren nach dem Tod des Mahdi, kriegerische Auseinandersetzungen der Truppen des Mahdi mit Abessinien und Ägypten, Neuordnung des Mahdi-Reiches unter seinem Nachfolger, dem zweiten Mahdi, Hungersnöte, Beschreibungen des soziales Gefüges im Lager, Konkurrenz der Mahdi-Anhänger, die Flucht.

All diese Erlebnisse erzählte Ohrwalder aus der Ich-Perspektive, er erweckte den Eindruck des Augenzeugen, der er aber vielerorts nicht war. Beispiel hierfür sind die

Heersammlungen des Mahdi vor dem Aufstand, die vor seiner Gefangenschaft stattfanden, der detailliert beschriebene Tod von Gordon, den er selbst nicht miterlebte, sowie die Kriege mit Abessinien und Ägypten, Ohrwalder befand sich zu diesem Zeitpunkt in Omdurman.

Unabhängig von den jeweiligen Inhalten ziehen sich vier wiederkehrende Grundthemen durch das Buch:

1. Der Aberglaube der einfachen Menschen

Ohrwalder thematisierte wiederholt die Blendung der einfachen Menschen durch den Mahdi und die Mystifizierung seiner Person. Mit großer Abneigung berichtete er über das Elend der einfachen Leute, die den Mahdi als Erlöser begriffen und ihm bedingungslos folgten. Deswegen wurden all seine Entscheidungen, waren sie auch todbringend, widerstandslos angenommen. Mit Verständnislosigkeit begegnete Ohrwalder den Rechtfertigungen des Mahdi von Hungersnöten durch ein Vertrösten auf ein Leben nach dem Tode, ebenso die Bekämpfung von Epidemien durch das Trinken von Wasser, in dem sich der Mahdi gewaschen hatte.

2. Die unglaubliche Brutalität der Streitkräfte und deren Anführer

Plündernd, raubend, schändend sind die Adjektive, mit welchen Ohrwalder jegliche Art der militärischen Interaktion des Mahdi beschrieb. Die Eroberungszüge wurden als wahnsinnige Unterfangen von mordenden Horden dargestellt. Die Überlebenden der Kriege wurden entweder in die Sklaverei verkauft oder verhungerten im Lager in Massen, niemand nahm sich der hungernden Kinder und der verwesenden Leichen an. Besondere große Abneigung hegte Ohrwalder gegen die Baggara, die schon vor Beginn des Aufstandes Delen angegriffen hatten und nach Ohrwalders Darstellung zu den grausamsten Kämpfern des Mahdi gehörten.

3. Die politisch militärische Seite des Buches

Ohrwalder legte sehr viel Aufmerksamkeit auf die militärische Expansion des Mahdi und die politischen Folgen, die sich für alle Beteiligten daraus ergaben: Hicks Umstände für eine Niederlage, sowie das Scheitern des tapferen Gordon wurden detailliert dargestellt. So widmete er ein Kapitel von fünfzig Seiten der Beschreibung der militärischen Auseinandersetzungen zwischen dem Mahdi, Ägypten und Abessinien. Dieses gesamte

Kapitel hatte nur einen geringen Bezug auf Ohrwalders eigene Situation, sondern erklärte die politischen Umstände der Zeit.

4. Die Leiden und die Verzweiflung der Gefangenen

Der Anmerkung im Vorwort, dass Ohrwalder sich im Buch bezüglich seiner eigenen durchlebten Qualen sehr zurücknahm, muss widersprochen werden. Ein stetes Wiederkehren von Hinweisen auf persönliche Enttäuschungen, Misshandlungen und Krankheiten bilden die erzählerischen Übergänge von Schilderungen politischer und militärischer Vorkommnisse zur eigenen Situation. Besonders die Misshandlungen der Ordensschwester und seine Enttäuschung über das Scheitern des militärischen Vorrückens der ägyptischen Armee wurden detailliert dargestellt.

Wingate hat Ohrwalders Buch größtenteils wortwörtlich übersetzt. So wie Ohrwalder erzählte er das Buch ebenfalls aus der Ich-Perspektive. Welche sind jedoch die wesentlichen inhaltlichen Unterschiede? Als bedeutende inhaltliche Unterschiede werden jene klassifiziert, welche im Originalbuch gar nicht vorkommen.

Davon besteht im gesamten übersetzten Buch nur ein einziger: Der Tod des General Gordon.

Ohrwalder hegte gegenüber Gordon große Sympathie und betrauerte seinen Tod, aber zu einer derartigen Aussage, wie sie in Wingates Übersetzung zu finden ist, hatte sich Ohrwalder nicht hinreißen lassen:

The memory of Gordon, the heroic Defender of Khartoum, is still held in respectful remembrance in the Sudan. His bravery, generosity, and voluntary self-sacrifice have won the admiration of his bitterest enemies. It is the common saying amongst Moslems, "Has Gordon been one of us, he would have been a perfect man." (Wingate 1892: 149)

Wingate hielt am Anfang des achten Kapitels eine dreiseitige Hommage an General Gordon und an seinen tapferen Heldentod. Wingate empfand seinen Tod als eine enorme Schmach und einen der größten Fehler, den England je zugelassen hatte. (Wingate 1892: 147f.) Dieser Text wurde von Wingate frei eingefügt, er existiert im Originalbuch nicht.

Simone Paganini verwies auf eine weitere inhaltliche Abweichung: Er behauptete, dass Wingate die Flucht so darstellte, als wäre er persönlich als Fluchthelfer dabei gewesen, ein Umstand, der dem Original nicht entspricht. Dieser Argumentationslinie kann jedoch nicht zugestimmt werden, da diese Textpassage in Wingates Übersetzung nicht vorhanden ist. Zusätzlich ist Paganinis Seitenverweis falsch. (Paganini 2001: 116)

Es gibt eine Anzahl von „geringeren“ inhaltlichen Abänderungen und Unterschieden in den beiden Büchern. Mehrfach handelt es sich um Auslassungen, beziehungsweise Einfügungen einzelner Wörter, vereinzelt jedoch auch ganzer Absätze. Die erheblichsten Unterschiede beziehen sich auf die Beschreibungen des Mahdi und die Darstellung der ägyptisch britischen Truppen, einige Beispiele dieser Art werden hier angeführt:

Ohrwalders Original	Wingates Übersetzung
1. Nicht vorhanden im Original	Mohammad Ahmed was a powerful built man, of dark- brown complexion and carefully kept skin; he had a pleasant smile, which showed to advantage the curious slit between his front teeth. (Wingate 1892: 42)
2. Der Mahdi, der, um der Wahrheit die Ehre zu geben, im Grunde seines Herzens stets eine gewisse Achtung vor uns hatte, gewährte sehr gerne die Bitte der Griechen und übergab ihnen die Schwestern. (Ohrwalder 1892: 74)	Nicht vorhanden in der Übersetzung
3. Nicht vorhanden im Original	Thus ended the Mahdi- a man who left behind him a hundred thousand murdered men, woman, and children, hundreds of devastated towns and villages, poverty and famine. (Wingate 1892: 161)
4. Nachdem der Mahdi sich in Kadir festgesetzt hatte, sammelten sich um ihn zuerst die Sklavenhändler, welche durch die Maßregeln der Regierung in ihrem Handwerk gestört und daher gegen dieselbe erbittert waren. (Ohrwalder 1892: 16)	When the Mahdi had established himself in Kedir, the slave hunters, whose occupation had been destroyed by the action of the Government, and who were therefor greatly incensed, were among the first to join the banners. (Wingate 1892: 22)

Ad 1. Wingate fügte eine Personenbeschreibung des Mahdi ein, die sich auf sein Äußeres und das gesamte Erscheinungsbild bezog. Es kann angenommen werden, dass Wingate

damit seinen Lesern die Möglichkeit bieten wollte, sich den Mahdi als Person besser vorstellen zu können. Inwiefern die Beschreibung wirklich dem Aussehen des Mahdi entsprach, bleibt ungewiss, ein Aufeinandertreffen von Wingate und dem Mahdi ist in der Literatur nicht belegt.

Ad 2. In dieser Szene ist Ohrwalders Darstellung des Mahdi von gegenseitigem Respekt gekennzeichnet. Er beschrieb ihn von einer menschlichen Seite mit Ehrgefühl und Achtung, der der Bitte nachkam, die Ordensschwwestern zu schützen. Da Wingate ansonsten den Großteil des Buches wortwörtlich übersetzt hat, kann von einer vorsätzlichen Nichtübernahme dieser Aussage ausgegangen werden. Bewusst wählte er das Weglassen einer positiven, menschlichen Darstellung des Mahdi.

Ad 3. Wingate fügte einen Absatz ein, der das Wirken des Mahdi so darstellte, als ob dieser nur Tod und Zerstörung über die Menschen im Sudan gebracht hätte.

Ad 4. Wingate schmückte die Darstellungen der Regierungstruppen mehrfach aus, wie auch an diesem Beispiel erkennbar wird. Er übertrieb die Erfolge der ägyptischen Truppen, stellte sie verschönert und mit besonders lobenden Adjektiven dar. Ohrwalders Darstellung der ägyptischen Truppen war ohnehin schon positiv, Wingate intensivierte diese Beschreibung.

Schlusswort:

Das Schlusswort steht im starken Gegensatz zum Rest des Buches, sowohl auf inhaltlicher wie auf sprachlicher Ebene. Ohrwalder nutzte das Schlusswort, um seine persönliche Einschätzung der Situation im Sudan und die mögliche Zukunft aus seiner Sicht darzulegen. Durch die Verdichtung der Emotionen erscheint der Rest des Buches im Vergleich zum Schlusswort wie eine nüchterne, unpersönliche und rationale Beschreibung.

Der Untertitel des Schlusswortes lautete: *Blick auf die traurige Lage der Völker im Mahdi-Reich. Bitte an die gebildeten Nationen solchen Gräueln ein Ende zu machen und den Sudan der christlichen Kultur wieder zu erschließen.*

Das Schlusswort versteht sich als ein ganz persönlicher Appell Ohrwalders, den er an „alle Menschen- und Afrikanerfreunde“ richtete. Dabei griff er folgende Themen auf: Er beschrieb die „durch Gräueln und Umwälzung geschehene Entwicklung“ die durch einen Mann, der von den Menschen des Sudan als Gesandter Gottes verehrt und bejubelt wurde, verursacht wurden. Er zeigte auf, wie islamische Nachbarreiche gespannt auf die Ankunft des Mahdi warteten. Er stellte fest, dass vor Beginn der Mahdibewegung fruchtbare Länder durch Nilexpeditionen erschlossen wurden, der Nil gezähmt und für Dampfschiffe befahrbar wurde, dass der Sudan Teil des „Weltvereins“ war, in dem Handel und Verkehr erblühten, dass Sicherheit herrschte und dass „unangefochten und geachtet der weiße Mann bis zu den menschenfressenden Stämmen der Njam=Njam“ zog. (Ohrwalder 1892: 318) Überall befanden sich Einrichtungen europäischer Kultur, welche die Religion Christi als das welterlösende Banner in die Erde pflanzten. (Ohrwalder 1892: 318)

Die Früchte fünfzigjähriger Arbeit wurden durch den Mahdi vernichtet, der Sudan kehrte in das Dunkel zurück, aus welchen ihn menschenfreundlicher Schaffensgeist gezogen hatte. Die Einrichtungen der Kultur wurden von rohem Fanatismus weggefegt, das Zeichen der Erlösung wurde zertrümmert, ihre Verkündiger zugleich mit allen Gutgesinnten und Freunden wahren Fortschritts wurden in die Fesseln der Sklaverei geschlagen. Über den rauchenden Trümmern weht die Fahne des Despotismus und der Verwüstung. Von Darfur bis zum rothen Meer, von Regiáf bis zum zweiten Nilkatarakt wurden von Omdurman aus die Brandfackeln getragen, welche alles, was Kultur und Fortschritt hieß bis zur Wurzel niedersengte. (Ohrwalder 1892: 318)

Analyse des Schlusswortes:

Durch diese Darstellung stellte Ohrwalder europäische Zivilisation der afrikanischen Barbarei gegenüber. Wie Ohrwalder sagte, war durch Europa Industrie, Bildung und Fortschritt in den Sudan gelangt, all dies wurde durch den Mahdi zerstört. Der Sudan kehrte wieder in den Zustand zurück, in dem er sich vor den Errungenschaften durch die europäische Zivilisation befand.

Ohrwalder bediente sich hierbei eines Konzeptes, welches Sonderegger als die Konstruktion von dauerhafter Inferiorität bezeichnet. Es stützt sich auf zwei Säulen: Zum einen ist „Rasse“ ausschlaggebend für Tugend, Charakter und intellektuelle Möglichkeiten, zum anderen stützt es sich auf das Konzept des klimatischen Determinismus. Es wird damit argumentiert, dass der „europäische Fortschritt“ auf das europäische Klima zurückzuführen ist, das die Entwicklung zum Fortschritt begünstigt. (Sonderegger 2010: 226)

Der Glaube an die determinierende Wirkung, gleich ob die der >>Rasse<< oder die des >>Klimas<<, erlaubte es, sich Afrika als bloßes Passivum vorzustellen, >inneren< Kräften ausgesetzt, die nur von außen gebrochen werden konnten. (Sonderegger 2010: 227)

Versucht man das Phänomen des Rassismus in seiner ganzen Komplexität zu erkennen, darf man sich allerdings nicht mit einer Betrachtung innereuropäischer Verhältnisse begnügen, sondern muss eine weitreichendere Fokussierung vornehmen. Denn die zeitliche Parallelität der Erscheinung von rassistisch-nationalistischem Gedankengut in Europa mit einer neuen kolonial-imperialistischen Welle europäischer Expansionsbestrebungen nach Asien und Afrika ist zu offensichtlich, um zufällig zu sein. (Sonderegger 2004: 14)

Ohrwalder schürte die Angst vor der Ausbreitung der Mahdi-Bewegung, deren Ziel er in der Vernichtung der ägyptische Regierung sah. Eine solche Entwicklung hätte nicht nur Ägypten geschadet, sondern auch den Handel und den Warenaustausch mit Europa zum Erliegen gebracht.

Wingates Schlusswort ist identisch hinsichtlich Inhalt, Wortwahl und Ton.

Aufgrund des unverkennbaren Gegensatzes, den das Schlusswort im Vergleich zum Rest des Buches darstellt, kann vermutet werden, dass Wingate Ohrwalder stark beeinflusst hat. Beweisbar ist diese These nicht, doch die aggressive Wortwahl bezüglich des Mahdi und die politische Dimension des Geschriebenen unterstützen diese These.

7.2.2 Präsuppositionen

Situationspräsuppositionen werden vom Sprecher implizit vorausgesetzt; er sieht ihre Geltung auch für den Hörer als gegeben an. Daraus folgt, daß erfolgreiche Kommunikation nur dann zustande kommt, wenn Sprecher und Hörer eine ausreichende Menge an Situationspräsuppositionen analog implizieren bzw. voraussetzen. (Schmidt 1976 zitiert in Nord: 1991: 109)

Ohrwalder bediente sich einiger Präsuppositionen, welche er für sein Zielpublikum als implizit voraussetzte: Er stützte seine Inhalte auf die vereinende, christliche Religion und das daraus entstandene Wertesystem mit einem vermeintlich kollektiven Verständnis von richtig und falsch. (Prole 2007: 81)

Er nutzte die gesellschaftliche Position, die Priester und Ordensschwester im mitteleuropäischen Raum einnahmen, ihren Beitrag zum Werte- und Normerhalt und ihre tief verankerte Rolle in der Gesellschaft als moralische Instanz. (Kuhlemann 2002: 234)

Das erhöhte Mitleid, das den Geistlichen aufgrund ihres Bekenntnisses zum „reinen“ Leben entgegengebracht wurde und die daraus resultierende gesellschaftliche Stellung nutzte Ohrwalder als Präsupposition: Zum einem in der Authentizität seiner Darstellung, denn der Wahrheitsgehalt des Buches blieb unbestritten, zum anderen in seiner Rolle als Geistlicher, dem bei Stellungnahmen zu unterschiedlichen Themen in der Regel große Glaubwürdigkeit geschenkt wurde.

Die europäischen Gesellschaften mussten a priori die erfolgte expansive Politik der Großmächte akzeptiert und unterstützt haben, ansonsten wären Ohrwalders Aufrufe zur Wiedereroberung des Sudan aussichtslos, oder die Besetzung Ägyptens durch die Briten illegitim gewesen. Aus diesem Argument folgte eine gesellschaftlich verankerte Hierarchisierung von Europa und Afrika, die die expansive Politik Europas bedingte und legitimierte. (Osterhammel 2008: 621)

Zusätzlich verwendete Ohrwalder zwei gegensätzliche Vorurteile in der Bewertung der Menschen in Afrika und bediente sich dabei einer Konstruktion von positiven und negativen Polen, wie zum Beispiel Romantisierung versus Wildheit. So ordnete er „seinen Nubanern“ Adjektive wie „missioniert, treu, schön, friedlich, neugierig“ zu, während er bei der Darstellung der Baggara oder der Mahdisten Worte wie „unzivilisiert, wild, gewalttätig und barbarisch“ wählte. Durch dieses Vorgehen nutzte er bereits

vorhandene Bilder und baute auf diesen seine Darstellung auf. Eine detaillierte Darstellung dieses Konzeptes erfolgt in der Erörterung der nonverbalen Elemente.

Philip D. Curtin hat analysiert, wie sich Vorstellungen über einen ganzen Kontinent ins Gedächtnis der Menschen in Europa einprägten, die auch in Wingates Ausführungen zum Tragen kommen: Das aus den 1850er Jahren sich durch Kinderbücher, Sonntagsschulunterricht und Boulevardpresse gefestigte „Allgemeinwissen“ über Afrika spiegelte sich in der europäischen Gesellschaft wider. Bezeichnet Curtin die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts noch als *era of humanitarianism*, geprägt von begrenzten Missionsversuchen und Handelsbeziehungen, beginnt für ihn 1890 der *imperialism*. Die Dekaden, die dazwischen liegen, bilden in seinem Konzept den Übergang von der einen in die andere Phase und münden schließlich im Einstieg Großbritanniens in den *Scramble for Africa*. (Curtin 1864: vi)

Das britische Bild Afrikas unterschied sich kaum von dem der übrigen europäischen Staaten, denn das Afrikabild der Europäer wurde größtenteils so konstruiert, dass es die Bedürfnisse Europas zu stillen vermochte, manchmal bloß materielle Bedürfnisse, größtenteils aber kulturelle und geistige. Die europäische Sicht auf Afrika war ein Teil der europäischen Weltanschauung und es war notwendig diesen Teil der Erde in die eigene Weltvorstellung passend einzufügen. (Curtin 1964: 480)

Wingate übernahm all diese Präsuppositionen von Ohrwalder, da diese in Zentraleuropa ebenso wie in Großbritannien verstanden werden würden. Er fügte indes noch eine weitere ein: Seine wiederholten Hinweise auf Khartoum im Vorwort, sowie seine Lobeshymne und heldenhafte Darstellung von Gordons Tod verfolgen ein Ziel. Er thematisiert die britische Schmach, „Gordons im Stich lassen“ und die Gemütsstimmung in der Bevölkerung, die in der Folge auftraten. (Marlowe 1954: 151) Damit legte er die Finger in eine schmerzhaft, offene Wunde und stellt das Buch auf ein emotionales Fundament. Auch er konnte in diesem Fall auf bereits vorhandene Empfindungen aufbauen.

Simone Paganini bezweifelt, dass Ohrwalder von den zusätzlich eingefügten Präsuppositionen Wingates etwas wusste. Er verweist darauf, dass diese im Original ohnehin nicht sinnvoll gewesen wären, da die gesellschaftlichen Voraussetzungen zum

Verständnis im deutschen und italienischen Sprachraum nicht vorhanden waren. (Paganini 2001: 116) Diese Darlegung erscheint nachvollziehbar, da Gordons Tod vor allem für die britische Gesellschaft ein einschneidendes Erlebnis darstellte.

7.2.3 Textaufbau

Ohrwalders Buch umfasst 320 Seiten. Diese wurden in sechs thematische Abschnitte unterteilt, welche wiederum in Kapitel aufgegliedert sind, insgesamt 19 an der Zahl. Das Vorwort des Herausgebers und die Einleitung sind von diesem Raster ausgeschlossen. Ebenso das letzte Kapitel, Ohrwalders Flucht, sowie das Schlusswort. Die sechs Abschnitte wurden mit Titeln versehen, nicht so die Kapitel, diese erhielten eine inhaltlich Kurzbeschreibung in der Auflistung im Inhaltsverzeichnis. Daly deutet an, dass Wingate auch am Aufbau von Ohrwalders Buch beteiligt war. „Ohrwalder, using *Mahdiism* for structural and other support had quickly drafted his account in German.”(Daly 1997: 46)

Wingates Buch ist länger, es umfasst 450 Seiten reine Erzählung, gefolgt von einem Indexverzeichnis; mit diesem hat das Buch einen Umfang von 460 Seiten. Diese erhöhte Seitenanzahl ergibt sich nicht durch zusätzliche Inhalte, sondern durch ein großzügigeres Layout, das sich beispielsweise an der Schriftgröße und den Bildern zeigt. Wingate hat zur Illustration der Inhalte zusätzlich Bildmaterial eingefügt.

Die Unterteilung des Buches unterscheidet sich stark von der Ohrwalders. Wingate ordnete das Buch nicht nach Abschnitten, sondern teilte es in Kapitel ein, 26 an der Zahl. Zusätzlich unterteilte er Inhalte und Sätze in unterschiedliche Kapitel, die Ohrwalder nicht einmal durch Absätze trennte. Diese Kapitel betitelte er wiederum im Gegensatz zu Ohrwalder.

7.2.4 Nonverbale Elemente

Die englische Ausgabe des Buches ist illustriert. Wingates Bildmaterial besteht aus neuen Fotos von Frauen, vier gemalten Darstellungen unterschiedlicher Szenen mit Ohrwalder, fünf Portraits, die Zubeir Pascha, Hicks Pascha, einen namenlosen Emir der Baggara, einen arabischen Scheich und Charles Neufeld darstellen, sowie Waffen und eine goldene Medaille von Gordon, die als Beweisstück seines Tod dienen sollte.

Die Bildanalyse wird sich auf die allgemeinen Intentionen hinter den Bildern beziehen und auf die wichtigsten Fotos beschränken:

Die Darstellung einer Situation, in diesem Falle das Abbild eines Augenblicks durch die Fotografie, lässt die Szenerie authentisch dokumentiert erscheinen. Der tatsächlichen Abbildung geht eine geistige Vorstellung der Szene voraus, erst durch den Entschluss diese Szene festzuhalten entsteht die Fotografie. (Pichlhöfer 1999: 30f.) Zeichnungen, Bilder und Fotos werden dazu benutzt, den Status und die Darstellung des Diskurses zu untermauern. (Pichlhöfer 1999: 33) Die Darstellung von Afrika in Bildern folgt seit ihrer Entstehung einer Strategie:

[...] es in erster Linie dem europäischen Betrachter, seine vorgefaßte Meinung von der eigenen Überlegenheit über die auf einer menscheitsgeschichtlichen niedrigeren kulturellen Stufe angesiedelten *Fremden, Wilden* oder *Primitiven* zu bestätigen. (Wiener 1990 zitiert in Pichlhöfer 1999: 33)

Die Bewertung erfolgt dabei durch das Gegenüberstellen von Inhalten und Wortpaaren. Pichlhöfer nennt einige dieser Paare:

- *Simplizität* versus *Komplexität*,
- *Natur* versus *Kunst*,
- *Ursprung* versus *Fortschritt*,
- *Wildheit* gegenüber *organisierter Gesellschaft*,
- *Spontanität* versus *Aufgeklärtheit*.

Durch diese Konstruktion von Bildern über Afrika und ihre Menschen in Form von *Unkultur, Unredlichkeit, Unsauberkeit, Ungläubigkeit* und *Ehrlosigkeit* wird die eigene Gesellschaft als wohltuender Kontrapunkt zu diesen Darstellungen wahrgenommen.

(Pichlhöfer 1999: 73) Durch die Konstruktion des Anderen, des Fremden und Wilden wird gleichzeitig das eigene Selbst definiert. (Reinwald 2006: 5)

Eine Einordnung dieser Bilder wird allein durch den Bezug zum Zeitgeist der Epoche möglich. Deshalb soll an dieser Stelle an die Inhalte, die unter dem Punkt 7.2.2 Präsuppositionen dargestellt worden sind, erinnert werden.

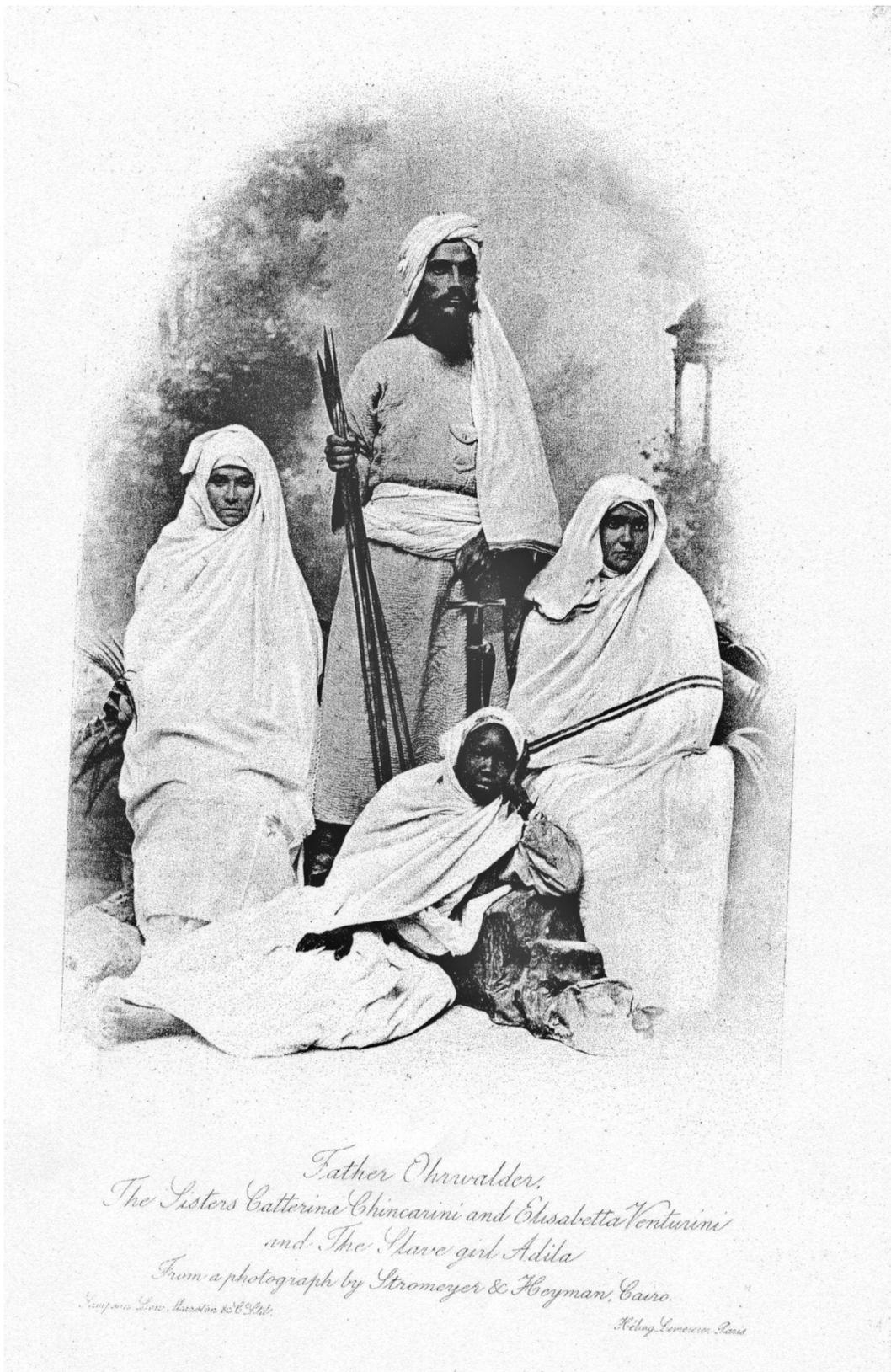


Abb. 3: Die Geflohenen: Josef Ohrwalder, die Schwersten und Adila (Wingate 1892: o.S.)

Das Bild zeigt Josef Ohrwalder mit den Ordensschwwestern und dem Mädchen, mit welchen er aus dem Lager geflohen war. Der Bildaufbau ist statisch, die Schwestern sitzen aufrecht, Ohrwalder steht gerade, am Boden liegt das schwarze Mädchen zu ihren Füßen und stützt sich den Kopf. Die Höhe, welche die Personen im Bild einnehmen, scheint Aufschluss über ihre Rangordnung zu geben: zuerst Ohrwalder, dann die Schwestern, schließlich das ehemalige Sklavenmädchen. Es handelt sich um eine Schwarzweiß-Abbildung. Die eindeutig dominante Farbe im Bild ist weiß. Alle Frauen tragen weiße Gewänder, Ohrwalders Gewand scheint um eine Nuance dunkler, doch vom selben Weiß, wie das der Frauen, sind sein Gürteltuch und der Turban. Das Weiß, welches ein Gefühl der Reinheit über das Bild legt, betont drei Dinge: die Hautfarbe des Mädchens, Ohrwalders Bart und seine Waffe. Dies kann folgendermaßen interpretiert werden: Die Darstellung des Mädchens betont ihre Andersartigkeit, was sich vor allem an ihrer Hautfarbe äußert. Sie wurde durch die Missionare „zivilisiert“, was an der weißen Kleidung erkennbar wird; es kommt kein Zweifel auf, dass sie nicht Christin sein könnte, doch ihre Haltung und ihr sich Stützen auf einen Stein symbolisieren Naturverbundenheit und eine gewisse Trägheit. Ihre Körperhaltung und die Betonung ihrer Hautfarbe bedienen ein auf Rassismus aufbauendes Vorurteil.

Die Metapher der Dunkelheit, in die – je nach weltanschaulichem Standpunkt europäischer Kommentatoren – das „eine“ Licht des rechten Glaubens oder die Lichte weltlicher „Wahrheiten“ leuchten sollten, wurde nun für viele Köpfe Europas zum Sinnbild „Afrikas“ schlechthin. (Sonderegger 2004: 10)

Ohrwalder trägt einen Bart nach Art der Araber. Dieser verweist auf die Länge des Aufenthalts in der Gefangenschaft, ebenso auf eine gewisse Veränderung des Charakters, die ebenfalls auf seine Gefangenschaft zurückzuführen ist. Auffällig sind die Waffen, die er trägt: Speere und ein Schwert. Es sind einfache Waffen. Vor allem das Schwert erinnert an eine längst vergangene Zeit, da das Zeitalter der Schusswaffen längst angebrochen war. Die Speere werden mit afrikanischen Kriegerern assoziiert, ein Hinweis auf die Unmittelbarkeit kriegerischer Auseinandersetzungen. Ohrwalder wird kampfbereit dargestellt, für das Christentum, die Schwestern und die Sklavin.

7.2.5 Lexik

Um die Intention des Senders zu bestimmen, empfiehlt es sich, zunächst den „Originalitätsgrad“ der festgestellten Wortverwendung zu analysieren. [...] In der Regel ergibt sich aus dem Befund für die einzelnen lexikalischen Einheiten eines Textes ein „Stilzug“ für den gesamten Text. (Nord 1991: 130)

Die direkte Gegenüberstellung von Original und Übersetzung erscheint hier als die geeignetste Möglichkeit, um die Unterschiede in der Lexik zu unterstreichen. Eine Veränderung der Lexik hat Auswirkungen auf die inhaltliche Dimension eines Textes. Deshalb ist die Trennung zwischen inhaltlichen Unterschieden und sprachlichen Veränderungen nicht klar kategorisierbar, da sie sich gegenseitig bedingen und somit jeweils in beide Kategorien fallen.

	Ohrwalders Original	Wingates Übersetzung
1.	Mordet die Türken, mit den Hunden und den Schweinen! (Ohrwalder 1892: 27)	Death to the Turks, those dogs and swine! (Wingate 1892: 38)
2.	Die Festtage nach dem Fastenmonat wurden durch große Truppenschau gefeiert, welche die Begeisterung der Leute sehr hob. (Ohrwalder 1892: 47)	The holydays following Ramadan were set aside for military parades and maneuvers, which served to rouse the fanatical ardour of his now numerous followers. (Wingate 1892: 64)
3.	Nachdem die Stadt vom Feinde gereinigt war, überließen sich die Sieger Freudenfesten und beglückwünschten sich gegenseitig. (Ohrwalder 1891: 28)	El Obeid, which was destined soon to be scene of bloodshed and fanatical warfare, between people of the same race and religion. (Wingate 1892: 36)

Die drei hier angeführten Beispiele sind hinsichtlich ihres Veränderungsgrades angereicht. Sie sollen die Stufen der Abweichung darstellen, durch die Wingate mit dem Gebrauch von Sprache Inhalte verändert hat.

Ad 1. Im ersten Zitat veränderte er die Bedeutung des Satzes durch den Austausch einer Konjunktion mit einem Demonstrativpronomen. Das ersetzte Wort führt zur inhaltlichen Veränderung der gesamten Aussage.

Ad 2. Im zweiten Beispiel übersetzte er den ersten Teil des Satzes inhaltlich kongruent bis zum relativen Satzanschluss. Darauf fügte er Adjektive ein, die im Original nicht vorhanden sind. Dies führt beim Leser zu vollkommen unterschiedlichen Vorstellungen.

Ad 3. Anhand des dritten Beispiels soll illustriert werden, dass in dieser Gegenüberstellung nur noch eine Information gleichbleibt: El Obeid wurde eingenommen. Wingate entfernte sich durch diese Art der Beschreibung weit von Ohrwalders originaler Information. Ob diese Übersetzung noch als solche einzuordnen ist, bleibt fragwürdig.

7.2.6 Suprasegmentale Merkmale

Als suprasegmentale Merkmale eines Textes betrachten wir die Merkmale über seine Gestaltung, die über die segmentalen Einheiten der Lexik und Syntax hinausgehende Erscheinungen sind. Einzelne Merkmale dieser Segmente fügen sich über die größeren Einheiten Satz, Abschnitt und Text hinweg zu einer Gesamtgestaltung zusammen, welche den charakteristischen „Klang“ eines Textes ausmachen. (Nord 1991: 237)

Ohrwalders Buch wird nach Paganinis Ausführungen als beschreibend dargestellt, indem Landschaften, Orte, Gegebenheiten und ein Regime nüchtern erklärt und die eigene Person und ihre Leistungen stark zurückgenommen werden. (Paganini 2001: 115).

Es ist schwer dieser Einschätzung uneingeschränkt zuzustimmen: Das Werk beginnt zwar mit einer nüchternen Darstellung, vor allem durch beschreibende Absätze von Landschaft und Leuten gelingt Ohrwalder dieser sachliche, beschreibende Einstieg. Dies ist jedoch themenbedingt. Ab dem Zeitpunkt, an dem sich die Inhalte dem Mahdi zuwenden, ändert

sich sein Vokabular und somit auch der Ton der Beschreibung. Leiden, Hunger, Tod sind wiederkehrende Elemente, die unter dem Begriff der Verzweiflung subsumiert werden können und deshalb auch diese veränderte Grundstimmung erzeugen. Seine Machtlosigkeit gegenüber der Situation, in der er und seine Begleiterinnen sich befinden, wächst mit der Dauer seines Aufenthalts und proportional dazu, der Emotionsbeziehungsweise Aggressivitätsgrad der Beschreibung dieser Umstände. Es besteht eine kontinuierliche Zunahme und Intensivierung des Tons der Schilderung, unterbrochen durch die Beschreibungen von Landschaften und Städten oder politischen Interaktionen. Ihren Höhepunkt erreicht diese Stimmung in der Schilderung der Flucht: Ein klarer Anstieg von Emotionen und Intensität der Beschreibung sind unverkennbar, vermittelt durch die unmittelbare Gefahr des Todes, sollte die Flucht scheitern.

Im Nachwort ist ein eindeutiger Tonwechsel nicht zu überhören. Dies hängt damit zusammen, dass im Nachwort eine direkte Aufforderung an die Leser gestellt wird. Die Odyssee, Entbehrungen und das qualvolle Leiden des Priesters haben die Leser an diesem Punkt schon „mitemlebt“, es wurde also der Boden dafür geschaffen, nun auch Forderungen an die Leser zu stellen. Der Ton des Nachwortes ist die Befehlsform, die durch die vorab dargestellten Inhalte und hervorgerufenen Emotionen als legitim erscheint.

Das englische Buch hebt sich vom Original allein durch die sprachliche Eleganz ab, ein fließendes Leseerlebnis, das in Ohrwalders Buch nicht vorzufinden ist .

Wingate folgte Ohrwalders Aufbau des Werkes in der Steigerung des Tons. Doch Wingate eröffnete das Buch bereits mit einer deutlich emotionaleren und aggressiveren Wortwahl als Ohrwalder. Beide begannen also auf einem unterschiedlichen Niveau von Emotionen, die parallel und proportional zu Ende des Buches hin ansteigen. Wingates Ton unterscheidet sich erheblich von dem Ohrwalders: sein Buch ist expressiver, aggressiver und spannender.

7.2.7 Wirkung

Die Wirkung eines Buches unterliegt einer rein subjektiven Einschätzung, einer persönlichen Interpretation. (Nord 1991: 149) Ohrwalders Buch hinterlässt folgenden Eindruck: Der Mangel an sprachlicher Raffinesse macht den Leseprozess anstrengend, diese Wahrnehmung wird durch die detaillierte Beschreibung von Umwelt und Ortschaften unterstützt und unterstreicht eine gewisse Langatmigkeit des Buches. Dadurch verlieren interessante Inhalte in weiten Teilen an Spannung. Das Werk hinterlässt ein Gefühl von Schwermut, ausgelöst durch die Beschreibung von Strapazen und Leiden, denen die Gefangenen ausgesetzt waren. Durch diese Bild entstehen sowohl Mitgefühl als auch Bewunderung für den Protagonisten, der auf so unfaire Weise in diese schwierige Lage geraten war. Das Buch vermag eine klare Parteilichkeit für Ohrwalder hervorzurufen.

Zu Irritationen führt vor allem das Nachwort, da sein Befehlston eine so gegensätzliche Wirkung zum Rest des Buches erzeugt.

Der größte Unterschied zur englischen Version liegt in der Spannung des Buches. Wingate gelang es durch sprachliche Raffinesse eine angenehme Lesestimmung zu erzeugen, die durch seine Wortwahl emotionsgeladener wahrgenommen wird. In der Verwendung dieser stilistischen Mittel war er in der Lage eine Spannung in das Buch zu legen, die bei Ohrwalder auf weiten Strecken fehlt. Das Buch wirkt in erster Instanz nicht parteiisch, durch die beschriebenen Gräueltaten der „Gegenseite“, die authentisch erschienen, baut sich gegen diese eine natürliche Antipathie auf. Ist die Grundstimmung im Originalbuch das Mitgefühl, so ist es in Wingates Werk die Abneigung gegen den Mahdi und seine Anhänger.

7.2.8 Die Verbreitung

Ohrwalders Werk war von unmittelbarem Erfolg gekrönt. Innerhalb von sechs Monaten kam es zu zwei Nachdrucken. In allen deutschen Zeitungskritiken bekam das Buch nur Lob und Anerkennung, die österreichische Parteienlandschaft schloss sich diesem Urteil an. Die Leo-Gesellschaft ordnete das Buch in die erfolgreichsten biographischen Werke aller Zeiten ein. (Paganini 2001: 118)

Vor allem die englische Version verkaufte sich ungemein gut; die erste Auflage bestand aus 3000 Büchern, die bereits nach drei Monaten ausverkauft waren. Im Zeitraum zwischen 1892 und 1914 kam es zu 14 Nachdrucken. Ohrwalders Buch, sprich Wingates Übersetzung, galt als eine der erfolgreichsten Biographien ihrer Zeit. (Paganini 2001: 117f.) Im Gegensatz zu Mahdiism, Wingates erstem Buch, beschrieb Daly es als *personal, colorful even lurid*. (Daly 1997: 47) Das Buch erschien den Lesern nicht als offensichtlich politisches und manipulierendes Werk. 1893 wurde eine billigere Version mit einer Auflagenzahl von 3000 Stück in Auftrag gegeben. Die Nachfrage der Leserschaft ließ jedoch allmählich nach, aus finanzieller Sicht hatte sich für Wingate der Aufwand auf jeden Fall gelohnt. (Daly 1997: 48)

7.3 Propaganda

Durch die Darstellung der textinternen und -externen Faktoren konnten die Differenzen der Bücher dargestellt werden. Um die Erarbeitung der Unterschiede beider Bücher zu vervollständigen soll eine weitere Einordnung erfolgen. Die folgenden Seiten stellen einen Versuch dar, die Bücher politisch einzuordnen, sprich zu ergründen, ob die Bücher propagandistische Züge aufweisen und wenn ja, ob sie als Propagandawerke eingestuft werden können.

Der Propagandabegriff wurde in den 1920er Jahren definiert, die Definition hat bis heute nichts von ihrer Gültigkeit verloren. (Bussemer 2005: 28) Propaganda ist die „Verbreitung geistiger Antriebe, die Handlungen auslösen sollen. (Plenge 1922 zitiert in Bussemer 2005: 27)

Propaganda zeichnet sich durch die *Komplementarität vom überhöhten Selbst und denunzierenden Fremdbild aus* und *ordnet Wahrheit dem instrumentellen Kriterium der Effizienz unter*. Ihre *Botschaften und Handlungsaufforderungen* versuchen sie zu *naturalisieren*, so dass diese als selbstverständliche und nahe liegenden Schlussfolgerungen erschienen. (Bussemer 2005: 30)

Zur Untersuchung wird Wenglers Konzept der Analyse von Kriegsbotschaften (2005) verwendet. Sie stützt sich vor allem auf die Untersuchung sprachlicher Elemente.

- 1) „Die Narration, in der der Redner erzählt, wie es zu der aktuellen Situation gekommen ist [...]
- 2) Die Selbstdarstellung bzw. die Selbstinszenierung als verantwortungsvoller und friedliebender Mensch [...]
- 3) Die Rechtfertigung/Legitimation der begonnen oder zu beginnenden Maßnahmen durch die Darstellung der Handlungen des Gegners (Notwendigkeitstopos) und der Gefahren, die drohen, wenn nicht militärisch reagiert wird. Zu beiden gehört die Ausmalung eines Feindbildes.
- 4) Die Darstellung der Ziele, die nur durch einen Krieg/einen militärischen Einsatz oder eine Aufrüstungsmaßnahme zu erreichen sind [...].
- 5) Die Berufung auf die Geschichte, die lehrt, dass die unpopuläre Maßnahme nötig sei/oder dass man Erfolg haben wird [...] (Geschichtstopos).
- 6) Die Berufung auf Instanzen wie grundlegende (zu verteidigende) Werte, kodifizierte Normen (Prinzipien –Topos), und/oder Verpflichtungen gegenüber Partnern, Verträgen ect. (Autoritätstopos)
- 7) Der Ausdruck der Siegesgewissheit [...] z.T. auch verbunden mit Drohungen an den Gegner.
- 8) Der Solidaritätsapell nach innen, [...] verbunden mit Drohungen an die, die sich verweigern [...]. (Engeler 2005 zitiert in Rash 2008: 128)

Ohrwalders *Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan und meine zehnjährige Gefangenschaft dortselbst* weist nach Wenglers Konzept zwar propagandistische Merkmale auf, fällt aber dennoch nicht in diese Kategorie, obwohl bis auf den achten Punkt alle Merkmale vorhanden sind. Eine solche Einschätzung kann dadurch begründet werden, weil das Zielpublikum seine Entscheidung vor der Veröffentlichung des Buches bereits getroffen hat, den Sudan nicht erobern oder besetzen zu wollen. Das Buch

erreichte ein deutschsprachiges Publikum. In diesem Kulturkreis wurde nie darauf abgezielt, eine Wiedereroberung des Sudan zu legitimieren, da weder Deutschland noch Österreich eine eigene Eroberung anstrebten. Man kann davon ausgehen, dass dies der Grund ist, weshalb das deutsche Buch auch nie als propagandistisches Werk eingestuft wurde.

Schon eher kommt die oben angeführte Definition von Propaganda nach Bussemer in diesem Fall zum Tragen: Es ist dies eine allgemeine Definition, sie zielt nicht auf eine „Kriegsvorbereitung“ hin. Die bewusste Darstellung einer Situation aus einer bestimmten Perspektive ist immer propagandistisch. Deshalb liegt der Schluss nahe, dass das Buch, wenngleich es propagandistische Züge aufweist, nicht die Kriterien eines Propagandawerkes erfüllt, was allerdings am kulturellen Hintergrund des Zielpublikums und nicht am Buch lag.

Wingates Buch fällt voll und ganz in Englers Konzept: Das Buch ist genau auf die politische Situation in Großbritannien zugeschnitten. Bis auf den achten Punkt, hat es alle Merkmale, die ein solch „propagandistisches, kriegsvorbereitendes Werk“ aufweisen muss.

7.3.1 Historische Beurteilung von Wingates Buch

Nach der Veröffentlichung von *Ten years captivity in the Mahdi's camp* stieg Wingate an die Spitze der ägyptischen Armee auf, er reorganisierte den Nachrichtendienst und erhöhte das Ansehen für sich als Leiter dieser Institution. In der letzten Phase des europäischen *Scramble for Africa* hatte seine Propaganda gefruchtet und er bekam die Unterstützung, die er brauchte, um sein Ziel zu erreichen: das Mahdi-Reich zu stürzen. (Daly 1997: 47) In der Einschätzung und der Rolle Wingates und seines Buches lassen die Historiker keinen großen Spielraum zu, da sie alle zum selben Ergebnis gelangen:

[...] together with the [...] works of Slatin Pascha and Ohrwalder, in the writing of which Wingate played a considerable part, it was, he suggests, an essay in maintaining British public interest in the Sudan. (Sanderson 1971: 256)

The stories that Father Ohrwalder and Slatin told on their escape from the Sudan, and the books they had written, had convinced public opinion in Britain that the Sudanese were suffering miserably under a savage tyranny. To the ardent imperialists of [...] it appeared that rescue from their oppression would no doubt be deeply grateful. (Theobald 1951: 193)

Indeed, it was a military officer who played a crucial part in stirring up British public opinion in the extent that a full-fledged campaign to 'avenge Gordon' received huge support. The memories of both Rudolf Slatin and Fr Josef Ohrwalder were ghost-written by Major F. R. Wingate, a senior figure in British military intelligence in Cairo whose history of Muhammad Ahmad's uprising had sold well and caused much discussion in the salons of London. (Holt 1952 zitiert in Nicoll 2004: 280)

Holt also complains, that Wingate's translations of Mahdist documents are not always fully trustworthy, and that they are stylistically mere travesties of the originals. Holt further points out that Wingate's work originally had propaganda purpose: together with the later works of Slatin and Ohrwalder, in the writing in which Wingate played a considerable part, it was, he suggested, an essay in maintaining British public interest in Sudan. (Sanderson 1971: 256)

[...] [T]he stories which came from the Sudan, notably through Slatin and Ohrwalder, convinced the outside world that the Khalifa's regime was an appalling tyranny. (Spaulding 1976: 125)

The Mahdiyya has usually been seen as hopeless, backward-looking, and romantic; a stage-setting for the drama of British conquest; even as epitomizing the diabolic childishness with which Africa confronted Europe. Reginald Wingate did much to foster such views. As the Sudanese Mahdiyya was the making of Wingate so the outside world's version of it was largely his creation. (Daly 1997: 19)

Die absolut negative Beschreibung des Mahdi und seiner Anhänger löste beim Leser Abscheu und Feindseligkeit aus, die größer waren als das Leid, das die Europäer in der

Gefangenschaft des Mahdi erdulden mussten. Deshalb wurde dieses Hassgefühl ein prägender Bestandteil von Wingates Buch. (Paganini 2001: 115)

8. Conclusio

Das Ziel der vorliegenden Arbeit bestand darin, die Fragestellung so aufzuarbeiten, dass die anfangs angeführten Thesen als falsch oder richtig eingestuft werden konnten. Durch die darlegten Inhalte ist nun ein genaues Falsifizieren und Verifizieren dieser Thesen möglich. Zur besseren Übersicht werden diese nochmals kurz angeführt. Die Diskussion darüber bildet den zusammenfassenden Abschluss der Arbeit.

1. Sir Reginald Francis Wingate forciert die Verfassung, Herausgabe und Verbreitung von Josef Ohrwalders Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan und meine zehnjährige Gefangenschaft dortselbst, um die Eroberung des Sudan in der britischen Gesellschaft vorzubereiten und zu legitimieren.

Durch die dargestellten Inhalte ist die These, dass Wingate Ohrwalder dazu gebracht hat das Buch zu schreiben, als sehr wahrscheinlich anzusehen. Dieser Schluss ist aufgrund mehrerer Fakten naheliegend:

Ohrwalder wollte von sich aus nie ein Buch schreiben, Wingates Drängen dieses Werk zu publizieren, was auch an der Geschwindigkeit der Bucherscheinung sichtbar wird, die Eile, mit der Wingate das Buch übersetzt hat, den Nutzen des Buches für seine politische Intention, all diese Fakten gemeinsam verweisen Wingate eindeutig in die Rolle des Initiators.

Es steht auch fest, dass Reginald Wingate sowohl die Herausgabe als auch die Verbreitung der englischen Version forcierte. Er selbst suchte nach Verlagen, welche das Buch drucken würden. Durch seine Stellung in der britischen Gesellschaft ließ er das Buch allen außenpolitisch relevanten Stellen zukommen.

Dies Einbindung der politisch Mächtigen in die Geschehnisse weist klar darauf hin, dass das Buch eine politische Funktion verfolgte: die Wiedereroberung des Sudan. Mit diesem Buch gelang es Wingate ein Bild von einem Konflikt zu zeichnen, welcher die Religion, das Regime, das Land und die Menschen im Sudan in einem negativen, barbarischen Licht zeigte. Seine Darstellung der Situation vor Ort war durch seine berufliche Stellung

glaubhaft und wurde durch die Kooperation mit einem Priester als wahr eingestuft. Er war derjenige, der die Idee der Wiedereroberung des Sudan in die britische Gesellschaft einpflanzte und legitimierte, denn es gelang ihm durch das Buch einen großen Teil des Bürgertums zu erreichen.

2. Die politische Situation Großbritanniens und das erwachende Interesse anderer europäischer Staaten am Sudan spielen eine elementare Rolle in Wingates aktiver Mitwirkung an der Herausgabe des Buches.

In den 1890er Jahren stiegen die Briten vollkommen in den *Scramble for Africa* ein, das Zeitalter des Imperialismus hatte begonnen. Die Zeit war bestimmt von konkurrierenden europäischen Staaten, um Ansprüche in Afrika zu sichern. Anfangs war der Sudan vor allem wegen seiner strategischen Lage zur Sicherung der Seewege nach Indien bedeutend. Durch das wachsende Interesse anderer europäischer Staaten musste dieses Interesse mit steigender Heftigkeit verteidigt werden. Die Italiener in Kassala und die Franzosen mit ihrem Plan von der Ost - West Verbindung Afrikas waren eine reale Bedrohungen für Großbritannien und den Erhalt des status quo. Dass das Buch in diesem außenpolitisch delikaten Augenblick erschien, ist wahrscheinlich kein Zufall. Es bot eine willkommene Begründung, humanitäre Ursachen für eine Eroberung vor die eines konkurrierenden Zuvorkommens durch Frankreich und Italien zu stellen. Deshalb ist dieses Buch, das für die britische Außenpolitik eine direkte Konfrontation zu anderen europäischen Staaten vermeidet, aber dennoch eine komplexe Argumentationslinie findet, um eine Wiedereroberung voranzutreiben, ein Meisterwerk der Ablenkungspolitik. Der außenpolitische und strategische Wert des Landes wurde durch die Darstellungen der Barbarei, Despotismus und Gewaltexzessen vollkommen übertüncht, denen aus religiösen, humanitären und abolitionistischen Gründen ein Ende bereitet werden musste. Das Buch stellt eine Rechtfertigung für jegliches kolonialistische Vorgehen in diesem Gebiet dar. Rechtfertigend nicht im Sinne der Legalisierung von Kolonialismus, was im Zeitalter des Scrambles vermutlich nur bedingt von Nöten gewesen war, sondern das britische Anrecht auf Eroberung und schnelles Handeln, um Italien und Frankreich vorzukommen. Es erscheint nach dem Lesen des Buches folgerichtig, beziehungsweise notwendig, dass die Briten den Sudan eroberten. Damit erklärt sich auch Wingates Eile in

der Verbreitung des Buches. Als ranghoher Mitarbeiter des *Office of Intelligence* war er sich der außenpolitischen Dimension Situation und der Rolle des Sudan bewusst. Der strategische Schachzug, dieses Buch schreiben zu lassen, erscheint aus dieser Perspektive brillant.

3. Wingate ging durch die Herausgabe des Buches eine Kooperation mit dem italienischen Comboniorden ein, obwohl Großbritannien in großer Konkurrenz zu Italien stand. Dies tat er zum einen, weil er durch Josef Ohrwalders Geschichte die Situation im Sudan durch die authentischen Augen eines Jahre lang gefangengehaltenen Priesters darstellen konnte und somit die Leser des Buches von den „barbarischen“ Zuständen, welche aus seiner Sicht im Sudan herrschten, überzeugen konnte. Zum anderen stehen hinter der Publikation seine eigenen finanziellen Interessen und sein Wunsch nach Anerkennung.

Eine Kooperation zwischen dem Comboniorden und den Briten ist seit Beginn der missionarischen Erschließung des Gebietes erkennbar, ebenso eine gegenseitige Unterstützung: Die Mission der Comboni-Gemeinschaft durch die Verbreitung der Religion in neuen Gebieten, die Briten durch die Begünstigung des Handels und der Sicherheit, sowie das Verbot des Sklavenhandels. Auch fand eine direkte finanzielle Unterstützung von neuen Missionsstationen durch die Briten statt. Die Zusammenarbeit bestand außerdem in den Befreiungsversuchen der Gefangenen, die hauptsächlich Wingate plante und finanzierte. Die Befreiung Ohrwalders verband die beiden Parteien noch enger, da Bischof Sogaro die Zustimmung zum Verfassen und Verlegen von Ohrwalders Buch geben musste. Es ist anzunehmen, dass die Tatsache, dass die Mission italienisch war, für Wingate in diesem Moment keine relevante Rolle spielte. Offiziell bestanden keine diplomatischen Zwistigkeiten zwischen den beiden Staaten, auch wenn die Briten das italienische Vorgehen in Kassala genau beobachteten. Von einer offenen Feindschaft war also nie die Rede gewesen, weshalb eine Verbindung zu einem italienischen Orden auch keine gesellschaftliche oder politische Besonderheit war, wie Fopa darstellte. Des Weiteren war Ohrwalder ja selbst kein Italiener sondern Österreicher. Wingate nutzte also das Einverständnis eines italienischen Ordens, um ein Buch zu schreiben, das zum Ziel hatte, der italienischen Eroberung im Sudan zuvorzukommen. Die Zustimmung Bischof Sogaros zum Buch gibt Aufschluss darüber, dass der Gedanke

Sogaro an einer italienischen Eroberung des Sudan außerhalb realistischer Vorstellungen lag. Er muss auf die politischen und militärischen Möglichkeiten der Briten vertraut haben. Für ihn war eine schnelle Wiedereroberung unbedingt von Nöten, um sein Missionsgebiet zurückzuerlangen, die Unterstützung der Briten muss ihm vielversprechender als jene der Italiener erschienen sein. Die Zustimmung zum Buch war sein Beitrag zur Beschleunigung der Wiedereroberung des Sudan.

Die Authentizität der Darstellung Ohrwalders war entscheidend für den Erfolg des Buches, in dieser authentischen Darstellung wurde der Propagandagehalt versteckt. Der humanistische Appell übertünchte die politische Funktion des Werkes.

Wie sehr Wingates Agitation politischer Determination oder Motiven der persönlichen Bereicherung entstammten, ist schwer rekonstruierbar. Fakt ist, dass eine Verbindung beider Interessen bestand, welche zum Motor seiner Handlungen wurde. Zu dieser Einschätzung gelangt man, weil er selbst versuchte ein Werk über den Sudan zu publizieren, welches auf wenig Interesse und Akzeptanz stieß. Der Entschluss, ein Jahr nach seinem eigenen Fehlschlag erneut zu publizieren, weist auf sein ehrgeiziges Streben nach Aufmerksamkeit und finanzieller Bereicherung hin. Der Glaube an die persönlichen Vorteile, welche bei Erfolg des Buches in Aussicht gestellt wurden, war sicher auch ein entscheidender Faktor für seinen Entschluss.

4. Zwischen dem deutschsprachigen Originalbuch von Josef Ohrwalder und der englischen Übersetzung von Wingate gibt es erhebliche inhaltliche und sprachliche Unterschiede, welche von Wingate persönlich und bewusst vorgenommen worden sind. Durch diese Änderungen passte er das Buch seinen Intentionen an.

Diese aufgestellte These konnte nur zum Teil verifiziert werden. Die Einschätzungen des Buches von Historikern als Propagandawerk legen diese Annahme nahe. Die systematische Analyse der beiden Bücher führte allerdings zur Erkenntnis, dass erhebliche inhaltliche Unterschiede nur sehr begrenzt vorzufinden waren, sie blieben in ihrem Ausmaß stark hinter den Erwartungen zurück. Einzig die Beschreibung von Gordons Tod kann als ein solcher grober Unterschied eingestuft werden. Die radikalere

Wortwahl und die positive Darstellung aller Handlungen der britischen Truppen erzeugen im Vergleich zu Ohrwalder eine andere Stimmung im Buch. Diese Änderungen unterliegen bewussten Entscheidungen und sind folglich ein geplantes Kalkül. Dennoch sind die Bücher im Großen und Ganzen sehr ähnlich. Der entscheidende Unterschied zwischen den Büchern besteht in ihren Auswirkungen. Diese Unterschiede sind jedoch nicht im Buch selbst nachzulesen. Der wesentliche Punkt, an dem die Bücher sich in ihrer Auswirkung unterscheiden, liegt im Zielpublikum.

Die politische Situation im deutschen und im englischen Sprachraum war eine vollkommen andere. Beide Bücher weisen Elemente der Kriegspropaganda auf, mit dem fundamentalen Unterschied, dass die politische Situation im deutschen Raum dafür nicht empfänglich war, diese Propaganda zu verstehen, während sie im englischsprachigen Raum auf fruchtbaren Boden fiel.

9. Literaturverzeichnis

Al-Sayyid Marsot, Afaf L. (1992): A Short History of Modern Egypt. Cambridge [u.a.]: Cambridge University Press.

Al-Sayyid Marsot, Afaf L. (2007): A History of Egypt. From the Arab Conquest to the Present. 2. Edition. New York: Cambridge University Press.

Ballin, Camillo (2001): Il Christo e il Madhdi. La comunità cristiana in Sudan nel suo contesto islamico con particolare riguardo al periodo della rivoluzione mahdista (1881-1898). Bologna: Editrice Missionaria Italiana.

Baumann, Reinhold (o.J.): Zehn Jahre Gefangener des Mahdi. Vor 90 Jahren starb Pater Josef Ohrwalder, eine der interessantesten Personen aus der Frühgeschichte der Comboni-Missionare. verfügbar unter <http://www.comboni.de/news/kontinente/artikel.php?id=98> [28.05.2010]

Baumann, Reinhold (2003): Daniel Comboni. Leben und Werk in Bildern und Dokumenten. Reimlingen: Missionsdruckerei & Verlag Marienhilf.

Baumann, Reinhold (2009): Geschichte der deutschsprachigen Comboni Missionare. Ellwangen/Jagst: Druckerei Opferkuchen GmbH.

Bear, Gabriel (1967): Slavery in Nineteenth Century Egypt. In: The Journal of African History 8/3: 417-441.

Beshir, Mohamed O. (1977): Revolution and nationalism in the Sudan. 2. Edition. London: Rex Collings.

Biel, Melha Rout (2008): Elite im Sudan. Bedeutung, Einfluss und Verantwortung. Frankfurt am Main/ Wien: Lang

Birken, Andreas (1976): Die Provinzen des Osmanischen Reiches. Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients (= Reihe B. Geisteswissenschaften 13). Wiesbaden: Reichert.

Buchta, Richard (1888): Der Sudan unter ägyptischer Herrschaft. Rückblick auf die letzten 60 Jahre. Nebst einem Anhang: Briefe Dr. Emin Pascha und Lupton-Bey's an Dr. Wilhelm Junker 1883-1885. Leipzig: Brockhaus.

Bussemer, Thymian (2005): Propaganda. Konzepte und Theorien. 1. Auflage. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwiss.

Cechovsky Wilhelm (1981): Der Sudan zur Zeit des Mahdi-Aufstandes im Spiegel österreichischer Zeitungen und Zeitschriften. phil. Diss. an der Univ. Wien.

Comboni Missionare. Online Archiv. verfügbar unter <<http://www.comboni.org/scritti>
6203 Comboni Missionare online Archiv
6473 Comboni Missionare online Archiv
6666 Comboni Missionare online Archiv [15.12.2011]

Curtin, Philip D. (1964): The Image of Africa. British Ideas and Actions, 1780-1850. Madison: The University of Wisconsin Press.

Daly, M. W. (o.J.): General Sir Reginald Wingate. Durham University Library, Archives and Special Collections. verfügbar unter
<<http://reed.dur.ac.uk/xtf/view?docId=ead/sad/wingate.xml> [08.12.2011].

Daly, M. W. (1997): The Sirdar. Sir Reginald Wingate and the British Empire in the Middle East. Philadelphia: American Philosophical Society.

Dekmejian, Richard H; Wyszomirski Margaret J. (1972): Charismatic Leadership in Islam: The Mahdi of the Sudan. In: Comparative Studies in Society and History 14/2: 193-214.

Fabunmi, L.A. (1960): The Sudan in Anglo-Egyptian relations. A case study in power politics 1800- 1956. London: Longmans.

Faraci, Giuseppe; Uhl, Josef (1988): Daniel Comboni. Ein Leben für Afrika. Nettetal: Steyler Verlag.

Fitzenreiter, Martin (1997): Geschichte, Religion und Denkmäler der islamischen Zeit im Nordsudan. Teil 1. Die Geschichte des Sudan in islamischer Zeit. In: MittSAG 6: 37-50.

Geyer, Franz Xaver (1882): Monsignor Daniel Comboni Bischof von Claudiopolis i. p. i. und apostolischer Vikar von Central- Afrika. Bozen: J. Wohlemuth.

Gymnasium Bozen: Katalog des ersten Kurses vom Schuljahre 1869/70
Katalog des zweiten Kurses vom Schuljahre 1870/71
Katalog des dritten Kurses vom Schuljahre 1871/72
Katalog des vierten Kurses vom Schuljahre 1872/73
Katalog des fünften Kurses vom Schuljahre 1873/74
der privaten Lehranstalt P. P. Franziskaner

Haarmann, Ulrich (2004): Das Herrschaftssystem der Mamluken. In: Geschichte der arabischen Welt. Hg. Halm; Haarmann. München: C. H. Beck.

Hasenclever, Adolf (1917): Geschichte Ägyptens im 19. Jahrhundert. 1798-1914. Halle an der Saale: Niemeyer.

Hill, Richard (1951): A biographical Dictionary of the Anglo-Egyptian Sudan. Oxford: Clarendon Press.

Hill, Richard (1959): Egypt in the Sudan: 1820-1881. London/ New York/ Toronto: Oxford University Press.

Hofmann Inge; Borbichler Anton (1979): Das Islam-Bild bei Karl May und der islamo-christliche Dialog. Beiträge zur Afrikanistik 4. Wien: Afro-Pub.

Hollweck, Sepp P. (o.J.): Daniel Comboni und Arnold Janssen. Zwei ungleiche Männer, die einander in vielem gleichen. verfügbar unter
>http://www.comboni.de/comboni/heilig/texte/festrede_hollweck.pdf [02.05.2012]

Holt, Peter M; Daly, Martin W. (1979): The history of the Sudan. From the coming of Islam to the present day. London: Weidenfeld and Nicolson.

Holt, Peter Malcolm (1958a): The Mahdist state in the Sudan 1881-1898. A study of its origins development and overthrow. Oxford: Clarendon Press.

Holt, Peter Malcolm (1958b): The sudanese mahdia and the outside world: 1881-9. In: Bulletin of the School of Oriental and African Studies 21/3: 276-290.

Ibrahim, Hassan Ahmed (1998): The Egyptian Empire, 1805-1885. In: Modern Egypt from 1517 to the end of the twentieth century. The Cambridge History of Egypt. Volume 2. Hg. Daly, M. W. Cambridge: Cambridge University Press.

Kirk-Greene, A. H. M. (1982): The Sudan Political Service: A Profile in the Sociology of Imperialism. In: The International Journal of African Historical 15/1: 21-48.

Korger, Erich (1997): Die Bestände der Österreichischen Nationalbibliothek, der Universität Wien und des Instituts für Afrikanistik der Universität Wien zur Geschichte der Österreicher im ägyptischen Sudan 1820 bis 1899. o.O: Verlegt von Erich Korger.

Kuhlemann, Frank Michael (2002): Bürgerlichkeit und Religion: zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der evangelischen Pfarrer in Baden 1860-1914. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Langer, William L. (1925): The Franco-Russian Alliance (1890-1894). In: The Slavonic Review 3/9: 554-575.

Leone, Alba Rosa (1988): Gli "infelici figli di Adamo" Conversione, civilizzazione, etnografia nell'Africa Centrale (1848-1882). Viaggi, missioni e colonie della vecchia Italia. In: La Ricerca Folklorica 18: 9-24.

Mansfield, Peter (1971): The British in Egypt. London: Weidenfeld and Nicolson.

Marien-Verein (1953): Jahresbericht des Marien-Vereines zur Beförderung der Katholischen Mission in Central-Afrika. Wien: Aus der kaiserlichen- königlichen Hof- und Staatsdruckerei.

Marlowe, John (1954): Anglo- Egyptian Relations 1800-1953. London: The Cresset Press.

Marlowe, John (1970): Cromer in Egypt. London: Elek Books.

McEwan, Dorothea (1987): A Catholic Sudan- Dream, Mission, Reality. A study of the Roman Catholic Mission to Central Africa and its protection by the Hapsburg Empire from 1846 to 1900 (1914) as revealed in the correspondence of the Imperial and Royal Austro-Hungarian Consulate Khartoum. Rome: Stabilimento Tipigrafico Julia.

Schöningh, Ferdinand (2008): Wegweiser zur Geschichte Sudan. Paderborn/ München/ Wien: MGFA. verfügbar unter <http://www.mgfa.de/html/einsatzunterstuetzung/downloads/wwwsudan1.auf1.pdf?PHPSESSID=ad44e6cc28f60bff8e1fd1717427f88f> [28.11.2011]

Miterrutzner, Johann Chrisostomus (1869): Ignaz Knoblecher apostolischer Provicar der kath. Mission in Central- Afrika. Brixen: Weger.

Moffa, Claudio (1998): Comboni é il suo tempo: Fra l'utopia del <<Piano per la Rigenerazione dell'Africa>> e il <<Realismo>> Colonialista. In: Afrika LIII/3: 394-415.

Nord, Christiane (1998): Transparenz der Korrektur. In: Handbuch Translation. Hg. Snell-Hornby, Mary; Höning, Hans G.; Kußmaul, Paul; Schmitt, Peter A. zweite, verbesserte Auflage. Germersheim/ Leipzig/ Wien: Stauffenburg Verlag: 384-286.

Nord, Christiane (1991): Textanalyse und Übersetzten: theoretische Grundlagen, Methode und didaktische Anwendung einer übersetzungsrelevanten Textanalyse. 2. neubearb. Auflage. Heidelberg: Groos.

Ohrwalder, Josef (1892): Aufstand und Reich des Mahdi und meine zehnjährige Gefangenschaft dortselbst. Innsbruck: Rauch.

Ohrwalder, Josef (1892b): Der Gefangene des Mahdi. Kairo 21. Dez. 1891. In: Tiroler Volksblatt 2: 5-6.

Osterhammel, Jürgen (2008): Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts. München: C. H. Beck Verlag.

Paganini, Simone (2001): Il movimento mahdista e p. Josef Ohrwalder. Il movimento mahdista e l'esperienza di missione e di prigionia di un prete sudtirolese nel Sudan della fine del 1800. Roma: Missionari Comboniani.

Philipp, Ulrich; Haarmann, Ulrich Hg. (1998): The Mamluks in Egyptian politics and society. Cambridge studies in Islamic civilization. Cambridge: Cambridge University Press.

Pichlhöfer, Harald (1999): Typisch Afrika. Über die Interpretation von Afrikabildern. Eine semiotische Studie. Wien: Sonderzahl.

- Plehtia, Heinrich (1953): Der Mahdiaufstand in Augenzeugenberichten. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Powell, Eve M. Troutt (2003): A different shade of colonialism. Egypt, Great Britain, and the mastery of the Sudan. Berkeley/Los Angeles/London: University of California Press.
- Prole, Dragan (2007): Europäische Responsivität: Verschränkung der Gedächtnisse und Werte. In: Europa - geeint durch Werte? Die europäische Wertedebatte auf dem Prüfstand der Geschichte. Hg. Csáky, Moritz; Feichtinger Johannes .Bielefeld: Global Studies: 75-88.
- Rash, Felicity (2008): Kraft und Furcht: An Example of Counter-Propaganda. In: Anglo-German Linguistic Relations.(=Jahrbuch der Internationalen Germanistik Reihe A- Band 98). Hg. Pfalzgraf, Falco; Rash, Felicity. Bern: Peter Lange: 127-138.
- Reinwald, Brigitte (2006): „Afrika hierzulande“. -Eine Bilder-, Text- und Beziehungsgeschichte Einführung. In: Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien 10: 3-14.
- Reiß, Katharina (2000): Grundfragen der Übersetzungswissenschaft. Wiener Vorlesungen. 2. Auflage. WUV-Universitätsverlag: Wien.
- Sanderson, G. N. (1964): England, Italy, the Nile Valley and the European Balance, 1890-91. In: The Historical Journal 7/1: 94-119.
- Sanderson, G. N. (1965): England, Europe and the Upper Nile: 1882-1899. A study in the partition of Africa. Edinburgh: University Press.
- Sanderson G. N. (1971): Review. Wingate, F. R. (1891): Mahdiism and the Egyptian Sudan. In: Middle Eastern Studies 7/2: 255-257.
- Schindler, Franz Martin (1901): Die Leo-Gesellschaft: 1891-1901. Wien: Verlag der Leo-Gesellschaft.
- Schölch, Alexander (1972): Ägypten den Ägyptern. Die politische und gesellschaftliche Krise der Jahre 1878- 1882 in Ägypten. Zürich/ Freiburg i Br.: Atlantis Verlag.

Shibeika, Mekki (1952): British policy in the Sudan 1882-1902. London/ NewYork/ Toronto: Oxford University Press.

Shouk, Ahmed Ibrahim Abu (1999): A Bibliography of the Mahdist State (1881-1898). In: Sudanic Africa 10: 133-168.

Smith, Iain R. (1972): The Emin Pasha relief expedition 1886-1890. Oxford: Clarendon Press.

Sommerauer, Erich (2010): Die Afrikanistik in Österreich, 1824-1992. verfügbar unter <http://www.afrikanistik.at/pdf/themen/historisch.pdf> [30.04.2012]

Sonderegger, Arno (2004): Einleitung: Rassistische Dimensionen afrikanischer Gegenwart und Geschichte. In: Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien 6: 7-20.

Sonderegger, Arno (2010): Abolitionismus in Afrika. Zwischen Rassismus und Zivilisierungsmission. In: Afrika 1500-1900. Geschichte und Gesellschaft. Hg. Eckert, Andreas; Grau, Ingeborg; Sonderegger, Arno. Wien: Promedia- Verlag: 218-234.

Sonderegger, Arno (2010): Zum Mahdi-Glauben im Sudan des 19. Jahrhunderts. In: Stichproben. Wiener Zeitschrift für kritische Afrikastudien 18: 71-90.

Spaulding, Jay (1976): Review: Warner, Philip (o. J.): Dervish: The Rise and Fall of an African Empire. In: The International Journal of African Historical Studies 9/1: 123-125.

Theobald, Alan B. (1965): The Mahdiya. A History of the Sudan 1881-1899. 7. Auflage. London: Longmans.

Vossler, Otto (1937): Die italienische Expansion 1881-1935. In: Historische Zeitschrift 156/2: 284-306.

Warburg, Gabriel (2003): Islam, Sectarianism and Politics in Sudan since the Mahdiyya. London: Hurst & Company.

Wesseling, Hendrik L. (1999): Teile und herrsche. Die Aufteilung Afrikas 1880-1940. Stuttgart: Steiner.

Westphal, Wilfried (1998): Sturm über dem Nil. Der Mahdi Aufstand. Aus den Anfängen des islamischen Fundamentalismus. Sigmaringen: Thorbecke.

Wingate, Francis Reginald (1892): Ten Years' Captivity in the Mahdi's Camp 1882-1892. London: Sampson Low.

Wingate, Ronald (1955): Wingate of the Sudan: the life and times of General Sir Reginald Wingate, Maker of the Anglo-Egyptian Sudan. London: Murray

Zach, Michael H. (2010): Prozesse der >>Modernisierung<< von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Nordafrika. In: Afrika 1500-1900. Geschichte und Gesellschaft. Hg. Eckert, Andreas; Grau, Ingeborg; Sonderegger, Arno. Wien: Promedia-Verlag: 154-177.

10. Anhang

10.1 Summary

The main focus of this thesis concentrates on the book *Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan und meine zehnjährige Gefangenschaft dortselbst*. It was written by a South Tyrolean missionary named Josef Ohrwalder in 1892 and addresses his ten year long captivity in South Sudan. His work was translated into English by Reginald Wingate, a British colonial official, in 1892 and subsequently distributed in Great Britain. The main argument of this paper concerns the belief that the promotion, translation, publication and distribution of Josef Ohrwalder's book by the British colonial official Reginald Wingate can be connected to the growing European interest in Egypt and in Sudan, which was perceived as a threat to the British hegemony in the region. Reginald Wingate has deliberately altered Josef Ohrwalder's work through his translation in order to use the book as means of propaganda that was supposed to prepare British society for the invasion of Sudan. The first part of the thesis will be concerned with the history, the goals and the problems of the Comboni missionaries in Sudan and their general international entanglements, in the framework of Ohrwalder's biography. Subsequently light will be shed on the historical developments of Sudan and Egypt, which were increasingly controlled by European powers throughout the 19th century. The second part of this paper, based on the method of translatology, establishes a comparison between the German original version and the English translation. The linguistic analysis of both books results in the specification of the differences between the original and the translation. This approach makes it possible to affirm the argument that Wingate translated Ohrwalder's book in order to prepare British society for the invasion of Sudan. Only the claim that there exist blatant differences with regards to content between the original and the translation can not be confirmed. The differences of the two books are rather connected to Wingate's aggressive undertone, than to a deliberate change of contents.

10.2 Zusammenfassung

Der inhaltliche Fokus dieser Arbeit liegt auf dem Buch *Aufstand und Reich des Mahdi im Sudan und meine zehnjährige Gefangenschaft dortselbst*. Es wurde von Josef Ohrwalder, einem Südtiroler Missionar, 1892 verfasst und thematisiert seine eigene zehnjährige Gefangenschaft im Sudan. Sein Werk wurde von dem britischen Kolonialbeamten Reginald Wingate 1892 ins Englische übersetzt und in Großbritannien verbreitet. Die Grundthese dieser Arbeit lautet: Die Forcierung, Übersetzung, Herausgabe und Verbreitung des Buches von Josef Ohrwalder, durch den britischen Kolonialbeamten Reginald Wingate, hängt mit dem wachsenden europäischen Interesse an Ägypten und am Sudan zusammen. Die Briten sahen dadurch ihre Vormachtstellung am Nil gefährdet. Reginald Wingate hat Ohrwalders Werk im Zuge der Übersetzung bewusst verändert, um das Buch als Propagandawerk zu nutzen, welches die britische Gesellschaft auf eine Eroberung des Sudan vorbereiten sollte.

Im ersten Teil der Arbeit, im Zuge der Darstellung von Josef Ohrwalders Biographie, erfolgt die Illustration von Geschichte, Zielen und Problemen der Combonimissionare im Sudan, sowie die Beleuchtung der internationalen Verflechtungen des Ordens. Anschließend wird die historische Entwicklung des Sudan und Ägyptens, welche von einer ansteigenden europäischen Einflussnahme im 19. Jahrhundert geprägt ist, dargelegt. Der zweite Teil der Arbeit, welchem eine translationswissenschaftliche Methodik zu Grunde liegt, stellt einen Vergleich zwischen der deutschen Originalfassung von Josef Ohrwalder und der englischen Übersetzung dar. Durch diese Herangehensweise werden die Intentionen und Motive, die beide Männer durch das Verfassen der Bücher anstrebten, dargelegt. Die sprachliche Analyse beider Werke ergab eine Präzisierung der Differenzen zwischen dem Originalbuch und der Übersetzung.

Durch diese Erarbeitungen konnte die Grundthese zu weiten Teilen bestätigt werden: Wingate übersetzte und verbreitete Ohrwalders Werk gezielt, um die britische Gesellschaft auf die Eroberung des Sudan vorzubereiten. Einzig der Ansatz, dass erhebliche inhaltliche Unterschiede zwischen dem Originalwerk und der Übersetzung bestehen, konnte nicht verifiziert werden. Die Unterschiede der Bücher beziehen sich erstrangig auf eine aggressivere Wortwahl seitens Wingate und nicht auf veränderte Inhalte.

Curriculum Vitae

Johanna Mayr, B.A.

Geboren am 30.03.1988 in Berlin

Staatsbürgerschaft: deutsch/italienisch

Akademische Ausbildung

10/2007 Diplomstudium der Afrikawissenschaften an der Universität
Wien
Schwerpunkt: Afrikanische Geschichte

10/2008 - 01/2012 Bachelorstudium der Internationalen Entwicklung an der
Universität Wien

Praktika

07/2011 - 08/2011 Praktikum bei der NGO: EDIT- Entwicklung durch
Interaktion
Arbeitsfeld: Erwachsenenbildung in der Osttürkei: Englisch
Sprachunterricht in der Region Agri/ Tasliçay

07/2009 - 08/2009 Praktikum bei der afrikanischen Zeitschrift *LoNam* in Berlin
Arbeitsfeld: Eigenverantwortliche Recherchen, Interviews,
Verfassen von Artikeln, Veranstaltungsberichte

07/2008 - 08/2008 Praktikum bei der Flüchtlingsberatung in Bozen
Arbeitsfeld: Öffentlichkeitsarbeit, Recherchen,
Übersetzungen, Sprachunterricht, Unterstützung von
Betroffenen im Asylverfahren

Schulbildung

2002 - 2007 Humanistisches Gymnasium Walther von der Vogelweide,
Bozen

06/2005 - 12/2005 Auslandssemester in den USA, High-School in Ada,
Oklahoma

1999 – 2002 Mittelschule Hans von Hoffensthal, Ritten

Sprachen Deutsch, Italienisch, Englisch